



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Qualitätssicherung bei der Übersetzung von Websites.
Am Beispiel der IBU-Website“

verfasst von / submitted by

Vlada Popova

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 060 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Übersetzen UG 2002
Deutsch Englisch

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Klaus Kaindl

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	6
1. Übersetzungsqualität: Ansätze, Regulierungsprinzipien.....	8
1.1. Wissenschaftliche Ansätze zur Qualitätsbewertung im Überblick.....	8
1.1.1. Dynamische Äquivalenz nach Nida.....	9
1.1.2. Linguistisch-orientierter Ansatz.....	11
1.1.3. Hermeneutischer Ansatz	11
1.1.4. Funktionaler Ansatz und Theorie des translatorischen Handelns.....	12
1.2. Funktionaler Ansatz nach Reiß und Vermeer	12
1.2.1. Skopostheorie als zieltextorientierter Ansatz.....	13
1.2.2. Übersetzen als Teil interkultureller Kommunikation	13
1.2.3. Adäquatheit vs. Äquivalenz	14
1.2.4. Text als Botschaftsträger im Verbund	15
1.3. Funktionaler Ansatz nach Nord.....	16
1.4. Translationskonventionen- und normen.....	19
1.4.1. Regeln und Normen	20
1.4.2. Konventionen	21
1.5. Kriterien der Qualitätsbewertung	22
1.6. Einfluss externer Faktoren.....	23
1.6.1. Zeitdruck.....	24
1.6.2. Qualität des Ausgangstextes	24
1.7. Qualitätssicherung nach DIN und ISO-Normen	26
1.7.1. Qualitätssicherung nach DIN EN 15038:2006	27
1.7.2. Qualitätssicherung nach DIN EN ISO 17100:2015	29
2. Übersetzungskritik	31
2.1. Zur Methodik.....	31
2.1.1. Methodische Prämisse	31
2.1.2. Qualitative vs. quantitative übersetzungskritische Modelle	32
2.2. Texttypologischer Ansatz	33
2.3. Pragmalinguistischer Ansatz	34
2.4. Funktionaler Ansatz.....	36
2.4.1. Das Modell von Ammann.....	36
2.4.1.1. Der „Modell-Leser“	37
2.4.1.2. Der scenes-and-frames Ansatz	37

2.4.1.3. Übersetzungskritischer Vorgang	38
2.4.2. Das Zirkelschema nach Nord	39
2.4.2.1. Textexterne Faktoren.....	40
2.4.2.2. Textinterne Faktoren	45
2.4.2.3. Wirkungstypen	51
2.5. Übersetzungsfehler	52
2.5.1. Übersetzungsfehler: Definition	52
2.5.2. Gewichtung von Übersetzungsfehlern	53
2.6. Übersetzungsprobleme und –schwierigkeiten nach Nord	54
3. Multimedialer Text.....	55
3.1. Multimedialität und Multimodalität in der Übersetzungswissenschaft.....	56
3.1.1. Texttypologie nach Reiß	56
3.1.2. Multimedialität: Media und Multimedia.....	58
3.1.3. Multimodalität: Der Modus	60
3.1.4. Multimedialität und Multimodalität in der audiovisuellen Translation	60
3.2. Multimodalität als Übersetzungskategorie	62
3.2.1. Multimodaler Text als Komplex von verbalen und nonverbalen Elementen	62
3.2.2. Kulturspezifische Probleme beim Übersetzen multimodaler Texte	63
3.3. Nonverbale Elemente im multimodalen Text.....	64
3.3.1. Visuelle Elemente: Definition und Klassifizierung	65
3.3.1.1. Bild als nonverbales Element	66
3.3.1.2. Bild und Text.....	69
3.3.1.3. Die Bildertypologie	71
3.3.2. Video als audiovisuelles Element	72
4. Website als multimedialer Text.....	74
4.1. Die Website	74
4.1.1. Definition und Merkmale.....	74
4.1.2. Homepage	75
4.1.2.1. Hypertext.....	76
4.1.2.2. Kohärenzrelationen im Hypertext	78
4.1.2.3. Interaktivität	80
4.1.3. Website und Multimodalität	80
4.2. Die Website-Typologie.....	81
4.3. Das Webdesign	82

4.3.1. Gestaltung von Content.....	83
4.3.2. Navigation.....	84
4.3.3. Gestaltung von Links	85
4.4. Benutzerfreundlichkeit	86
4.4.1. Ergonomie.....	87
4.4.2. Usability.....	88
4.5. Übersetzen von Websites.....	88
4.5.1. GILT	89
4.5.2. Lokalisierung: Definition, Aspekte.....	90
4.5.3. Software Translation	92
4.5.4. Probleme beim Übersetzen von Websites.....	93
5. Übersetzungskritische Analyse der IBU-Website.....	95
5.1. Die Internationale Biathlon Union	95
5.2. Biathlon im Überblick	95
5.3. Übersetzungskritische Analyse nach Zirkelschema von Nord.....	96
5.3.1 Analyse des Ausgangstextes	97
5.3.1.1. Textexterne Merkmale	97
5.3.1.2 Textinterne Faktoren	98
5.3.1.3. Wirkung.....	101
5.3.2. Die Übersetzungsstrategie	102
5.3.3. Die übersetzungskritische Analyse des Zieltextes.....	102
5.3.3.1. Übersetzungsprobleme und Übersetzungsschwierigkeiten	103
5.3.3.2. Analyse der nonverbalen Elemente im Zieltext	108
5.3.3.3. Analyse der Rubriken.....	110
Zusammenfassung.....	118
Bibliographie.....	120
Abstract Deutsch	128
Abstract English	129
Lebenslauf	130

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 The subcontracting triangle (Bass 2006:69).....	23
Abb. 2 Das Zirkelschema von Nord (zit. in Hempler 2008:14).....	40
Abb. 3 Pragmatische Übersetzungsprobleme: Eigennamen	103
Abb. 4 Die Video-Rubrik.....	109
Abb. 5 Navigation auf der Homepage.....	110
Abb. 6 Die Rubrik "Social Wall"	110
Abb. 7 Die Rubrik "IBU"	111
Abb. 8 Die Rubrik "IBU-Vorstand"	112
Abb. 9 Die Rubrik "Medizin & Anti-Doping"	112
Abb. 10 Die Subrubrik "ADAMS"	113
Abb. 11 Die Subrubrik "Entscheidungen"	113
Abb. 12 Die Rubrik "Datencenter".....	114
Abb. 13 Die Rubrik „Membercenter“	114
Abb. 14 Die Rubrik "Kalender"	114
Abb. 15 Die Rubrik "Rankings".....	115
Abb. 16 Die Rubrik "Impressum"	115
Abb. 17 Die Rubrik "Kontakte"	116
Abb. 18 Die Rubrik "Sponsors"	116
Abb. 19 Die Rubrik "Downloads".....	117
Abb. 20 Die Rubrik "Downloads": Other documents	117

Einleitung

Prozesse der Globalisierung setzen die Entwicklung von neuen Kommunikationsmethoden sowie die Ausbesserung der existierenden Kommunikationsmittel voraus. Das World Wide Web (WWW) wird zum am häufigsten gefragten „Vermittler“ im Kommunikationsakt. Die Notwendigkeit der Präsenz im Internet wurde seit langem von kommerziellen und nicht-kommerziellen Unternehmen und Organisationen anerkannt. Sie bedienen sich mit Websites zum Zweck die Web-Benutzer als potentielle Kunden oder Leistungsempfänger zu informieren und heranzuziehen.

Bei der Internet-Kommunikation mit Vertretern von fremden Kulturen ist die Übersetzungsqualität besonders zu beachten: Die Nicht-Beachtung der kulturspezifischen, sprachlichen oder in einigen Fällen technischen Normen und Regeln kann den Wahrnehmungsprozess beeinträchtigen. Somit tritt der Übersetzer heutzutage nicht nur als Expert auf dem Gebiet der Fremdsprachenkenntnisse, sondern auch als Expert auf dem Gebiet der Zielkultur auf.

Websites gelten heute als wichtigste Informationsquellen über Aktivitäten internationaler Organisationen wie die Internationale Biathlon Union (IBU). Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit der Website der Internationalen Biathlon Union, die im Jahr 1999 entstand und im Jahr 2016 neu gestaltet wurde. Die IBU-Website wurde zum Forschungsgegenstand der vorliegenden Masterarbeit, deren Ziel ist, eine Analyse der Übersetzungsqualität der Website nach einem übersetzungskritischen Modell zu überprüfen.

Die Masterarbeit besteht aus fünf Kapiteln. Das erste Kapitel ist dem Begriff der Übersetzungsqualität gewidmet. Hier werden einige Übersetzungstheorien angeführt, im Rahmen deren die Übersetzungsqualität ausgehend von grundlegenden theoretischen Aspekten betrachtet wird. Nach der kurzen Beschreibung von translationswissenschaftlichen Ansätzen – äquivalenzorientierten, kontrastiv-linguistischen, hermeneutischen und funktionalen – wird ein Ansatz ausgewählt, der meines Erachtens für die übersetzungskritische Analyse einer Website mit Rücksicht auf ihre spezifischen Merkmale gelten kann. Aufgrund des ausgewählten wissenschaftlichen Ansatzes werden Normen, Regeln und Konventionen als Ausgangspunkte für Bewertung der Übersetzungsqualität definiert.

Das zweite Kapitel widmet sich der Beschreibung der Durchführung der übersetzungskritischen Analyse. Es werden die Charakteristika von qualitativen und quantitativen Modellen zur Beurteilung der Translatqualität angeführt. Weiter werden die

zwei qualitativen Modelle von Magret Ammann und Christiane Nord dargelegt, die im Rahmen des funktionalen Ansatzes konzipiert wurden. Nach dem Vergleich wird ein Modell ausgewählt, nach dem die übersetzungskritische Analyse der IBU-Website im praktischen Teil der Arbeit durchgeführt wird.

Im dritten Kapitel der vorliegenden Masterarbeit wird der Begriff des multimedialen Textes als einer komplexen Einheit im Mittelpunkt stehen. Diese Komplexität löst gewisse Schwierigkeiten beim Übersetzungsprozess aus, denn nicht nur sprachliche, sondern auch nonverbale und technische Elemente in Rücksicht genommen sein sollen. Die Arten von nonverbalen Elementen sowie ihre Charakteristika und das Zusammenwirken mit dem verbalen Element werden auch in diesem Kapitel behandelt.

Im vierten Kapitel werden die Website, ihre Komponenten und Erfolgsfaktoren betrachtet. Des Weiteren wird der Begriff der Lokalisierung als Bestandteil des GILT-Phänomens betrachtet. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Herausforderungen gelegt, auf die der Übersetzer im Prozess der Website-Übersetzung stößt.

Das fünfte Kapitel ist ein praktischer Teil der vorliegenden Masterarbeit und widmet sich der übersetzungskritischen Analyse der IBU-Website nach dem Zirkelschema von Christiane Nord. Mithilfe von angeführten Beispielen wird gezeigt, wie nicht geglückte übersetzerische Lösungen die Wahrnehmung der bereitgestellten Informationen beeinträchtigen können. Des Weiteren werden nonverbale Elemente und ihre Anpassung an die Zielkultur überprüft. Schließlich werden die Schlussfolgerungen anhand der Übersetzungsqualität der IBU-Website gemacht.

1. Übersetzungsqualität: Ansätze, Regulierungsprinzipien

Die vorliegende Arbeit hat zum Zweck, durch die Auswahl eines passenden übersetzungskritischen Modells zur Qualitätsbewertung der übersetzten Website von IBU (International Biathlon Union) herauszufinden, ob die Übersetzung den Qualitätskriterien entspricht. In diesem Kapitel werden translationswissenschaftliche Ansätze zum Begriff der Übersetzungsqualität sowie Regulierungsprinzipien (Regeln, Normen und Konventionen) einer (hochwertigen) Übersetzung behandelt.

Die Rolle des Übersetzens und der Übersetzungen ist seit langem anerkannt worden: Sie dienen zur Herstellung der Kommunikation sowie zur Überwindung der Sprach- und Kulturbarrieren zwischen Vertretern unterschiedlicher Kulturen (vgl. Koller 2011:20). Das Thema der Qualitätsbewertung einer Übersetzung ist somit zu den wichtigsten und gleichzeitig zu den heikelsten Themen in der Translationswissenschaft zuzuordnen. Die Bedeutsamkeit beruht auf der Tatsache, dass die Qualität (aus pragmatischer, stilistischer, grammatischer usw. Sicht) eines Werkes oft lediglich nach seiner Übersetzung eingeschätzt wird, die seitens der Empfänger als Originaltext wahrgenommen wird. Auch wenn Empfänger die Fremdsprache des Originals beherrschen, geben sie sich meistens keine Mühe, die übertragene Version mit dem Ausgangstext zu vergleichen. Das Problem bei der Qualitätsbewertung von Experten besteht in den Meinungsverschiedenheiten zwischen Anhängern verschiedener translationswissenschaftlicher Übersetzungstheorien, an die in diesem Kapitel näher herangegangen wird.

1.1. Wissenschaftliche Ansätze zur Qualitätsbewertung im Überblick

Der Begriff der Übersetzung (oder des Übersetzens) stand seit langem im Mittelpunkt wissenschaftlicher Diskussionen und wurde auf unterschiedliche Art und Weise definiert. Der ausschlaggebende Unterschied des Übersetzens vom Dolmetschen liegt in der schriftlichen Form der Kommunikation sowie in dem längeren Zugang zu Textvorlagen und der Möglichkeit der Überarbeitung des Zieltextes. Die Definition des Übersetzungsbegriffs wird in der vorliegenden Masterarbeit aus dem Meyers Enzyklopädischen Lexikon übernommen: „Die Übersetzung ist die Wiedergabe eines Textes in einer anderen Sprache. Sie ist Form der schriftlichen Kommunikation über Sprachgrenzen hinweg im Gegensatz zur aktuellen, mündlichen Vermittlung des Dolmetschers“.

Die Bewertung von Übersetzungen wird in theoretischen Überlegungen zum Übersetzen im Allgemeinen diskutiert. Trotz der relativ kurzen Zeitperiode der Translationswissenschaft

als eigenständiger Disziplin kann man von einer Reihe unterschiedlicher Übersetzungstheorien zur Qualitätsbewertung sprechen. Auf die Abhängigkeit der Kriterien zur Qualitätsbewertung von der Übersetzungstheorie wurde bereits in den 80er Jahren hingewiesen (vgl. House 1997). Aus diesem Grund sollen die bedeutendsten Ansätze (Übersetzungstheorien) zur Qualitätsbewertung unter die Lupe genommen werden.

Im Allgemeinen wird unter Qualität „die Gesamtheit charakteristischer Eigenschaften“ verstanden (vgl. Duden). Obwohl die Qualitätsbewertung kein neues Thema ist, befasste man sich damit grundsätzlich erst seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Der Grund war die Abzweigung der Translationswissenschaft, die bisher als Teil der Angewandten Linguistik (vgl. Snell-Hornby 2006:13), und als Teilbereich der Vergleichenden Literaturwissenschaft (ibid.:11) betrachtet worden war. Die Zuordnung zu einer der Disziplinen war ausschlaggebend auch für Entwicklung der geltenden Übersetzungstheorien. Die Einbeziehung in den 70er Jahren solcher Disziplinen wie Soziologie, Psychologie sowie Ethnologie setzte die Forschung eines Textes ausgehend nicht nur von linguistischen, sondern auch von kommunikativen, funktionalen und sozialen Aspekten voraus. Dies wird als „pragmatische Wende“ (ibid.:14) bezeichnet.

Die Klassifikation der wissenschaftlichen Ansätze zur Qualitätsbewertung kann aufgrund unterschiedlicher Parameter erfolgen. Bereits im 19. Jahrhundert wurde der erste Versuch unternommen, die Übersetzungstypen zu klassifizieren, als von der Dichotomie zwischen „assimilierendem“ und „verfremdendem“ Übersetzen gesprochen wurde (vgl. Ammann 1990:214). Diese Übersetzungstheorie wurde von Friedrich Schleiermacher formuliert: „Entweder der Uebersetzer läßt den Schriftsteller möglichst in Ruhe, und bewegt den Leser ihm entgegen; oder er läßt den Leser möglichst in Ruhe, und bewegt den Schriftsteller ihm entgegen“ (Schleiermacher zit. in Störig 1963:47). Somit wurde die Orientierung entweder auf den Ausgang- oder auf den Zieltext bei der Evaluation der Übersetzungsqualität einer groben aber jedoch anwendbaren Klassifikation von translationswissenschaftlichen Ansätzen zugrunde gelegt.

1.1.1. Dynamische Äquivalenz nach Nida

Zu den bedeutendsten ausgangstextabhängigen Ansätzen gehört der äquivalenzorientierte Ansatz, der bis 80er Jahren des 20. Jahrhunderts als Anhaltspunkt des Übersetzungsvorgangs und der Übersetzungsbewertung diente. Die Übersetzungsqualität wurde nach dem Prinzip der „inhaltlichen, sprachlich-formalen und kommunikativ-pragmatischen Übereinstimmung“ (Thome 2011:853) des Zieltextes mit dem Ausgangstext bewertet. Somit wurde überprüft, ob

die Übersetzung „faithful“ (Nida/Taber 1982:23) ist.

In den 60er Jahren wurde das Prinzip der „dynamischen Äquivalenz“ von Nida vorgeschlagen. Unter der dynamischen Äquivalenz versteht er „the degree to which the receptors of the message in the receptor language respond to it in substantially the same manner as the receptors in the source language“ (1982:24). Nida führt den Begriff der „intelligibility of translation“ (1982:22) ein und schlägt vor, die Klarheit des Zieltextes nach der Wirkung, die der Zieltext auf den Zieltextempfänger hat, zu messen. Im Idealfall sollte die Rezeption des Ausgangstextes mit der Rezeption des Zieltextes übereinstimmen. Dies betrachten sie als die Wegbewegung „from the form of the message to the response of the reception“ (ibid.:1). Die Zugehörigkeit von Ausgangs- und Zieltextempfängern zu verschiedenen Kulturen verhindert identische Äquivalenz aufgrund kulturspezifisch und historisch bedingter Gegebenheiten. Somit wird die Übersetzungsqualität nach dem Grad der erzielten Reaktion-Äquivalenz von zwei Zielgruppen bewertet (ibid.:22). Nach dieser Übersetzungstheorie sollten im Zieltext die Inhalte des Originals beibehalten und korrekt wiedergegeben werden. Bei Bedarf unterliegt die Form des Textes notwendigen Abänderungen. Laut Nida/Taber sind für Qualitätsbewertung einer Übersetzung folgende Kriterien von entscheidender Bedeutung (ibid.:137):

- Die Treue gegenüber dem Original. Es handelt sich um die korrekte Wiedergabe der Inhalte des Ausgangstextes im Zieltext.
- Die Verständlichkeit des Translats. Der Zieltext sollte dem Zieltextempfänger angepasst werden, damit die Inhalte vom Empfänger verstanden werden.
- Der Grad der Adäquatheit der Übersetzung, damit sich der Zieltextempfänger angesprochen fühlt.

Die zwei letzten Kriterien weisen auf die zunehmende Bedeutung des Empfängers, dessen Rolle früher wenig in Rücksicht genommen worden war. Obwohl das Konzept der dynamischen (oder funktionalen) Äquivalenz ein Fortschritt in Richtung der Wegbewegung von dem traditionellen Äquivalenzverständnis war, enthält es die schwer zu überprüfende Kriterien wie „Verständlichkeit“ (intelligibility) und „Informativität“ (informativeness), die kaum messbar sind (vgl. House 2015:11). Meines Erachtens eignet sich der Ansatz der dynamischen Äquivalenz für die Beurteilung der Übersetzungsqualität (multimedialer) Texte nicht, denn das vorgeschlagene Bewertungskriterium wie die Äquivalenz der Rezeption aufgrund kultureller, historischer und sozialer Unterschiede zwischen Zielgruppen nie gleichgestellt sein kann.

1.1.2. Linguistisch-orientierter Ansatz

Die Anhänger der linguistischen Ansätze gehen bei der Qualitätsbewertung von der Äquivalenz zwischen Ausgangs- und ZIELtext auf syntaktischer und semantisch-lexikalischer Ebene aus und konzentrieren sich auf die Sprache: Übersetzen ist „the result of a linguistic-textual operation in which a text in one language is re-contextualized in another language“ (House 2015:2). Die Sprachenpaarbezogenheit dieser Übersetzungstheorie wird auf die Ausarbeitung der Bedingungen erzielt, „die die Auswahl unter potentiellen Äquivalenten auf Wort-, Syntagma-, Satz- und Textebene bestimmen“ (Koller 2011:208). Dieser Ansatz reicht aber nicht aus, um die Übersetzungen aller Art analysieren zu können, denn die im Fokus stehenden Regelmäßigkeiten einer Sprache für die Sach- und Fachtexte typisch sind, was die Anwendung dieses Ansatzes für literarische Übersetzungen erschwert. Außerdem bezieht die Beurteilung lediglich das verbale Element mit ein, ohne die Übersetzung als Gesamtkomplex von Text und Bild/Ton zu analysieren. Des Weiteren werden die textexternen Faktoren wie die Zielsituation beim kontrastiv-linguistischen Ansatz außer Acht gelassen. Dies kann dazu führen, dass sprachlich korrekte Übersetzung für das Zielpublikum ungeeignet wird, denn kulturspezifische Besonderheiten wurden beim Übersetzungsprozess nicht beachtet.

1.1.3. Hermeneutischer Ansatz

Im Mittelpunkt des (neo)hermeneutischen Ansatzes steht das Verstehen des Ausgangstextes durch den Übersetzer. Die übersetzerischen Entscheidungen beruhen auf Erfahrungen des Übersetzers und müssen als kreative Handlungen bewertet werden, wobei solche „common-place statements about the quality of a translation are linked to the person of the translator, whose personality is supposed to be similar to that of the author and the potential reader“ (House 2015:9). Im Rahmen des (neo)hermeneutischen Ansatzes werden die Systematisierung und Typologie abgelehnt und jede Übersetzung sollte als Einzelfall analysiert werden (vgl. Koller 2011, Stolze 2011). Sprache und Denken stellen eine Ganzheit dar, und „sind unzertrennlich miteinander verbunden“ (Stolze 2011:237), wobei Sprache das kulturspezifische Weltbild zum Ausdruck bringt. Die Übersetzungsqualität ergibt sich „aus der gebotenen Loyalität zum Vertrauen der Leser und der daraus resultierenden sozialen Verantwortung“ (Stolze 2011:240). Die Textanalyse und Textverstehen (Textinterpretation) bilden einen einheitlichen Komplex und komplementieren einander (vgl. Stolze 2011:237). Unter dem Textverstehen wird „ein Vorgang, bei dem das vorhandene Wissen in einem Lernprozess mobilisiert, modifiziert und angereichert wird“ verstanden (Stolze 2011:238). Koller (2011:212) akzeptiert den Zusammenhang zwischen Textverstehen und Übersetzen,

weist aber auf die nicht ausreichende Thematisierung des Begriffs des Verstehens hin. Der weitere Mangel ist die Orientierung auf den Ausgangstext, denn der Ziltextempfänger wird außer Acht gelassen. Nach Stolze fehlt im hermeneutischen Paradigma die Analyse der Verhältnisse zwischen Ausgangs- und Zieltext. Zur Grundlage für Produktion eines Zieltextes wird aber nicht die im Ausgangstext bereitgestellte Information, sondern die Interpretation des Ausgangstextes vom Übersetzer. Der Übersetzer wird als Individuum und Künstler, nicht aber als Expert angesehen (vgl. Stolze 2011:240).

1.1.4. Funktionaler Ansatz und Theorie des translatorischen Handelns

Die Entwicklung in den 80er Jahren des funktionalen Ansatzes stützt sich auf die These, dass „die Dominante aller Translation [...] deren Zweck [ist]“ (Reiß/Vermeer 1984:96). Der weitere Anhaltspunkt des Ansatzes ist die Theorie des translatorischen Handelns von Holz-Mänttari, die 1984 in ihrer Monografie *Translatorisches Handeln: Theorie und Methode* dargelegt wurde. Nach dieser Theorie soll translatorisches Handeln „als spezifisches Handlung-in-Situation-Konzept für Botschaftsträgerproduktion beschrieben werden“ (1984:26). Die allgemeine Translationstheorie wird als Handlungstheorie betrachtet und ist somit intentional, wobei der Übersetzer die Rolle des Handelnden übernimmt. Der Geltungsbereich des funktionalen Konzeptes umfasst alle Texttypen und Textsorten und der Ansatz gilt somit als universell bei der Beurteilung der Übersetzungsqualität für Translations aller Art. Dies macht den funktionalen Ansatz zur theoretischen Grundlage der vorliegenden Arbeit, ausgehend davon werden die Regulierungsprinzipien, Evaluierungskriterien sowie relevante übersetzungskritische Modelle angeführt. Die grundlegenden Thesen der Skopostheorie von Reiß/Vermeer werden in Unterkapitel 1.2. dargelegt.

1.2. Funktionaler Ansatz nach Reiß und Vermeer

Wie bereits erwähnt, wurde in den 80er Jahren ein neuer Ansatz in der Translationswissenschaft vorgeschlagen. Zum ersten Mal wurde er in der Publikation von Hans J. Vermeer unter dem Titel „Ein Rahmen für eine allgemeine Translationstheorie“ (1978) dargestellt. Später unterstützten Hans G. Höning, Paul Kußmaul, Katharina Reiß und Christiane Nord dieses programmatische Konzept. In der Kooperation mit Katharina Reiß veröffentlichte Vermeer im Jahr 1984 das Buch unter dem gleichen Titel *Ein Rahmen für eine allgemeine Translationstheorie*, wo die Idee des funktionalen Ansatzes ausführlich behandelt wurde. Die Anhaltspunkte des funktionalen Ansatzes werden weiter angeführt.

1.2.1. Skopostheorie als zieltextorientierter Ansatz

Der prinzipielle Unterschied des funktionalen Ansatzes (der Skopostheorie) von bisherigen äquivalenz-orientierten wissenschaftlichen Strömungen besteht darin, dass der ZIELTEXT nicht mehr eine möglichst genaue und präzise Transkodierung eines Ausgangstextes durch sprachliche Mittel einer Zielsprache ist, sondern ausgehend von Erwartungen und Bedürfnissen des Zielpublikums aufzubauen ist. Translation soll Verstehen und Interpretation eines Textes seitens des Übersetzenden und des Rezipienten miteinbeziehen und ist somit an „Textsinn-in-Situation“ gebunden (Reiß/Vermeer 1984:58).

Der Ausgangstext wird zum Informationsangebot für Produktion des Zieltextes, der aber nicht unbedingt Veränderungen unterliegt: „Bei vielen Translationen wird man Skoposkonstanz (Funktionskonstanz) zwischen Ausgangs- und Zieltext als Normalfall ansetzen dürfen“ (Reiß/Vermeer 1984:217).

Jedes einzelne Translat, unabhängig von seiner Funktion, ist auch als Informationsangebot in der Zielsprache und Zielkultur zu betrachten, was nach Reiß und Vermeer zum entscheidenden Aspekt ihrer Translationstheorie zuzuordnen ist (ibid.:76). Dieses Informationsangebot und seine Rezeption stellt nur eine aller möglichen Interpretationen dar (vgl. Reiß/Vermeer 1984:62).

Die entscheidende Rolle des Übersetzers, der einen Auftrag erfüllt, wird in der Skopostheorie noch mehr betont: „Er entscheidet letzten Endes, ob, was, wie übersetzt/gedolmetscht wird“ (Reiß/Vermeer 1984:87). Die vom Übersetzenden ausgewählte Übersetzungsstrategie bestimmt die Grundregel, deren Dominanz im Verlauf des Übersetzungsprozesses die Entscheidungen prägt (vgl. Reiß/Vermeer 1984:95).

1.2.2. Übersetzen als Teil interkultureller Kommunikation

Im funktionalen Ansatz wird das Translat in einer bestimmten Kommunikationssituation rezipiert, die sich aus drei Bestandteilen zusammensetzt: einem Produzenten und einem Rezipienten („Kommunikationspartner“) und einem Zieltext. Dazu gehören auch kulturelle Gegebenheiten sowie „innere und soziale Bedingungen der Kommunikationspartner und ihres Verhältnisses zueinander“ (Reiß/Vermeer 1984:18). Somit wird der Text nicht mehr als rein sprachliches Phänomen, sondern als Teil einer bestimmten Kultur betrachtet (vgl. Holz-Mänttari 1984:84). Translation wird somit als kultureller Transfer verstanden:

„Schließlich ist ein für das Übersetzen ausschlaggebender Faktor (je nach Textsorte in

unterschiedlichem Maß) die s o z i o k u l t u r e l l e E i n b e t t u n g eines Ausgangstextes, denn natürliche Sprachen werden nicht in der Retorte hergestellt, sondern von der Kultur, von welcher sie ein Teil sind, geprägt.“ (Reiß & Vermeer 1984:152).

Dies führt zur neuen Anforderung an den Übersetzenden, der neben der sprachlichen auch über kulturelle Kompetenz verfügen soll:

„Den Translator [...] interessieren weder objektive Realität noch Wahrheitswerte. Den Translator interessiert der Wert eines historischen Ereignisses, wie es sich in einem Text manifestiert, bezogen auf die geltende Norm (Kultur) und aktuelle Situation eines Textes (und/oder seines Produzenten) u n d die Wertänderung bei einer Translation des Textes in einen Zieltext.“ (Reiß & Vermeer 1984:26)

Die Translatfunktion bestimmt die Auswahl von Mitteln und Formen, wie die Information in der Zielsprache vermittelt wird (vgl. Reiß/Vermeer 1984:78). Diese Informationen, die oft von Zieltextempfängern als fremdkulturelle Phänomene wahrgenommen werden, stellen die Gesamtheit von Interpretationen dar. Jede Interpretation wird auf Basis kultureller Hintergrundwissen gebildet. Somit entsteht die Realität, die als kein absoluter objektiver Begriff zu betrachten ist. Daraus ergibt sich eine Mehrzahl von möglichen kohärenten Interpretationen eines Textes, die jedoch von kulturellen Gegebenheiten begrenzt werden (vgl. Vermeer 1996:75).

1.2.3. Adäquatheit vs. Äquivalenz

Im Rahmen des funktionalen Ansatzes wird ein neuer Begriff – „Adäquatheit“ - eingeführt, der von der Äquivalenz zu unterscheiden und prozessorientiert zu verwenden ist: „Adäquatheit bei der Übersetzung eines Ausgangstextes (bzw. -elements) bezeichne die Relation zwischen Ziel- und Ausgangstext bei konsequenter Beachtung eines Zweckes (Skopos), den man mit dem Translationsprozeß verfolgt“ (Reiß/Vermeer 1984:139). Dies bedeutet die Auswahl der Mittel in einer Zielsprache abhängig vom Skopos des Translats. Wird der Übersetzer beauftragt, einen äquivalenten Zieltext zu produzieren, so wird die Äquivalenz als „eine Relation zwischen einem Ziel- und einem Ausgangstext, die in der jeweiligen Kultur auf ranggleicher Ebene die gleiche kommunikative Funktion erfüllen (können)“ (Reiß/Vermeer 1984:140) zum Sonderfall der Adäquatheit.

Hönig akzeptiert, dass der Einsatz der Skopostheorie für Anhänger anderer wissenschaftlicher Strömungen frustrierend sein kann:

“This is exactly what makes the functionalist approach to translation in general (and translation quality assessment in particular) so frustrating for its critics: there are no absolute rules, only strategies; there is no correct translation for any one word, only an acceptable one” (1998:12).

Obwohl der funktionale Ansatz aufgrund mangelnder Bindung zwischen Theorie und Praxis sowie Unterschätzung der Rolle des Ausgangstextes der Kritik unterworfen wird, stellt er meiner Meinung nach die umfassendste Übersetzungstheorie dar. Er lässt den Übersetzer notwendige (begründete) Entscheidungen treffen, um die Intention des Autors wiederzugeben und dadurch die Wahrnehmung des Textes seitens Rezipienten zu erzielen. Die Entscheidungsfreiheit des Übersetzenden ist eine notwendige Bedingung für die Fertigstellung einer hochwertigen Übersetzung. Dafür soll aber dem Übersetzenden der Zweck des Zieltextes bekannt gegeben werden.

Die Skopostheorie wurde von Nachfolgern und Kollegen von Reiß und Vermeer weiter entwickelt. Im nächsten Unterkapitel werden die Auslegungen von Christiane Nord dargestellt, die auch das relevante übersetzungskritische Modell zur Bewertung der Übersetzungsqualität entwickelte.

1.2.4. Text als Botschaftsträger im Verbund

Im Rahmen der Theorie des translatorischen Handelns von Holz-Mänttari (1984) bezieht der Prozess der Zieltextproduktion analytisches, synthetisches, evaluatives und kreatives Handeln des Translators mit ein. Somit unterliegt der Text der methodischen Untersuchung „von Bau-Funktionsweisen von Gegenständen, Sachverhalten, Strategien und Aussageformen“, die dann im Verlauf des synthetischen Handelns zusammengesetzt werden. Das evaluative Handeln beruht auf der Überprüfung sowie Bewertung des Translats, das als Ergebnis der schöpferischen Tätigkeit des Übersetzers produziert wird (1984:120).

Texte stellen die Gesamtheit von kulturspezifischen Botschaftsträgern wie Bilder oder sonstige nicht verbale Elemente dar. Eine Botschaft wird als kooperativ gerichtet angesehen. Zum Botschaftsträger wird sie aber erst dann, wenn sie „verbildlicht, vertont, vertextet“ (Holz-Mänttari 1984:122) wird. Die Art und Weise, wie das realisiert wird, hängt von Bedingungen der kulturspezifisch geprägten Rezeptionssituation ab. Somit wird der Übersetzer als Experte angesehen, der „nicht nur generell Texte als Botschaftsträger unter translatorischen Bedingungen“ (ibid.124) produziert, sondern in Kooperation mit anderen Parteien handelt.

Die Anpassung des Translats an Konventionen der Zielkultur kann dem Ersatz einiger Inhalte des Ausgangstextes durch funktionsgerechtere zugrunde liegen. Holz-Mänttari betrachtet diesen Prozess in Bezug auf Tektonik und Textur. Unter Tektonik wird „der kunstvolle innere Aufbau eines Werkes“ verstanden (ibid.:131). Als Textur wird „die

Strukturierung der Ausdrucks- und Verknüpfungsmittel eines Textes, die ihm im Bereich der Formen Kohärenz verleiht“ bezeichnet (ibid. 134). Bei Bearbeitung oder Bewertung eines Textes sind Tektonik und Textur zu erfassen und in ihrer Funktion zu beurteilen¹.

Somit stellt der Text eine Gesamtheit von Botschaftsträgern dar, die vom Übersetzer in die Zielkultur funktionsgerecht zu übertragen sind. Das Zusammenspiel von textkonstituierenden Elementen wird in Kapitel 3 behandelt.

1.3. Funktionaler Ansatz nach Nord

Christiane Nord ist eine der Anhängerinnen der Skopostheorie. Sie unterstützt die Idee von Reiß und Vermeer hinsichtlich der Realisierung des Zieltextes in einer konkreten Zielsituation:

„Übersetzt wird also jeweils für eine Zielsituation mit ihren determinierenden Faktoren (Empfänger, Ort, Zeit der Rezeption etc.), in welcher das Translat eine bestimmte, *vor* der Translation zu spezifizierende und spezifizierbare Funktion erfüllen soll. Wenn das Translat diese Funktion tatsächlich erfüllt, kann es (*post factum*) als funktionsgerecht bezeichnet werden.“ (Nord 2011:17).

Unterschiedliche Orts- und Zeitbedingungen in der schriftlichen Kommunikation für Sender und Empfänger ermöglichen den Export eines Textes in eine neue Situation mit einer neuen Funktion. Der Ausgangs- und Zieltext ist als Gesamtheit kulturell bedingter sprachlicher Zeichen zu betrachten, die in einer bestimmten Kommunikationssituation „als Botschaftsträger fungieren“ (Nord 2009:7).

Die Anbindung an den Ausgangstext bleibt aber erforderlich, wobei man zwischen *fakultativer* und *obligatorischer* Bearbeitung – abhängig vom Skopos – unterscheiden muss. Ein besonderes Augenmerk wird darauf gelegt, dass die Intention des Autors nicht „verfälscht“ von Translatoren wiedergegeben werden sollte. Der Translationsvorgang erfolgt erst nach der Feststellung der kulturspezifisch bedingten „Kompatibilität des Translatkopos mit dem Ausgangstext“ (Nord 2011:17).

Bei der inhaltlichen Auffüllung des Funktionsbegriffs stützt sich Nord auf die Funktionsmodelle der Kommunikation von Bühler und Jakobson und schlägt vor, zwischen vier grundlegenden Funktionen der Kommunikation zu unterscheiden: referentieller, expressiver, operativer und phatischer Funktion. Jede der Grundfunktionen ist in Subfunktionen zu untergliedern (1993:10). Durch die kommunikative Funktion werden Text

¹ Die weitere Einteilung von Tektonik in Kategorien „Sachverhalt“ und „Koordinationsstrategie“ und von Textur in Kategorien „Ausdruck“ und „Verknüpfung“ wird zur Basis für eine übersetzungsrelevante Kritik nach Holz-Mänttari.

und Nicht-Text abgegrenzt. Werden in einem Text aufgrund der Einbettung unterschiedlicher Textsorten mehrere Funktionen festgestellt, sind sie gesondert zu analysieren (vgl. Nord 2009:13). Die Kommunikationshandlung ist gelungen, wenn „die Funktion des Textes (auf der Empfängerseite) der Intention (auf der Senderseite) entspricht“ (1993:11). Nord weist auf die kaum erreichbare vollständige Entsprechung von Intention und Funktion aufgrund der Distanz (zeit- und räumlicher und kultureller Distanz) zwischen Sender und Empfänger hin.

Den Translationszweck bestimmt ein Kunde oder Auftraggeber („der Initiator“), der auch in der Rolle des Zieltextempfängers auftreten kann, falls er den Ausgangstext in der Zielsprache lesen will (vgl. Nord 2009:5). Durch die Translatfunktion steuert der Initiator den Translationsprozess (ibid.:9). Die Translatfunktion wird in dem Übersetzungsauftrag dargelegt. Falls der Auftraggeber solche Informationen für „überflüssig“ hält, muss der Übersetzer „die Gegebenheiten der Zielsituation selbst erschließen“ (Nord 1993:15). Die Entscheidungsmacht ist jedoch begrenzt:

„Das ändert jedoch nichts an der grundlegenden Tatsache, daß diese Zielsituation nicht vom Translator aus eigener Machtvollkommenheit festgesetzt, sondern vom Auftraggeber und den Interessen bestimmt wird, die dieser mit der Translationshandlung verwirklichen will.“ (Nord 1993:15)

Des Weiteren führt Nord in das Konzept der Skopostheorie den Begriff „Loyalität“ ein. Darunter versteht sie dreifache Verantwortung des Übersetzers: gegenüber seinen Handlungspartnern (Auftraggeber/Kunde), den Zieltextempfängern und dem Autor des Ausgangstexts. Sie alle haben kulturspezifisch bedingte Erwartungen, können aber nicht die Entsprechung des Zieltextes ihren Erwartungen beurteilen (1993:18).

Das Loyalität-Prinzip bezieht sich auf das Verhalten des Übersetzenden und die Erwartungen der beteiligten Parteien. Der Ausgangstext gilt als „Kristallisation der kommunikativen Intention(en) seines Verfassers [...], deren materielle Gestalt [...] durch die Hypothesen des Verfassers über Vorwissen und Erwartungen der Adressaten und durch die stilistischen und kommunikativen Konventionen der Ausgangskultur determiniert ist“ (Nord 2011:110).

Reiß und Vermeer (1984) als Entwickler der Skopostheorie geben dem Übersetzenden gewisse Entscheidungsfreiheit. Nord (2011:32) weist durch die Einführung des Loyalitäts-Prinzips auf die Grenze dieser Freiheit sowie auf die Gefahr der verfälscht wiedergegebenen Intention des Autors im Zieltext infolge der Fehlinterpretation durch den Übersetzenden hin. Obwohl der Übersetzer als handelnde Person beim Translationsvorgang auftritt, ist er aufgrund des fehlenden eigenen Rezeptionsbedürfnisses als Zieltextrezipient im traditionellen

Sinne des Begriffs nicht zu betrachten: „Die Rezeption des Translators (als Faktum, nicht als Prozess!) ist durch die kommunikativen Bedürfnisse des Initiators oder der ZT-Adressaten bestimmt“ (Nord 2009:11). Die Skopostheorie als zieltextorientierter Ansatz wird von Nord dadurch betont, dass der Übersetzende nicht zum Sender der Botschaft des Ausgangstextes wird, sondern zum Textproduzenten in Zielkultur (2009:12).

Jedes Translat wird als sekundäres Informationsangebot betrachtet, das in zwei Funktionsrelationen zum primären Informationsangebot (dem Ausgangstext) stehen kann. Hier ist zwischen zwei Übersetzungstypen zu unterscheiden: der dokumentarischen und instrumentellen Übersetzung. Im ersten Fall stellt das Translat möglichst genaue, „wörtliche“ Widerspiegelung des primären Informationsangebots, „Dokument“ oder „Protokoll“ dar. Im zweiten Fall funktioniert das Translat als Instrument in einer neuen Kommunikationshandlung (vgl. Nord 2011:18).

Nord weist auf gewisse Ähnlichkeit mit der Theorie von Juliane House über „overt“ und „covert“ Übersetzungen hin. Der Unterschied zwischen diesen zwei Theorien beruht auf den Voraussetzungen für die Wahl des Übersetzungstyps: House (1981) stützt sich auf die Merkmale des Ausgangstextes, wobei Nord ausgehend von dem Übersetzungsauftrag (Translatkopos) entscheidet (2011:18).

Die komplexen Verhältnisse zwischen dem Ausgangs- und Zieltext werden schematisch in einer Tabelle von Nord zusammengefasst, wo sie zwischen vier „Formen interkulturellen Transfers“ (2011:20) in der dokumentarischen und drei Formen in der instrumentellen Übersetzung unterscheidet. Zu der dokumentarischen Übersetzung sind Wort-für-Wort-Übersetzung, wörtliche, philologische und exotisierende Formen zuzuordnen. Die instrumentelle Übersetzung umfasst funktionskonstante, funktionsvariiende sowie korrespondierende Formen. Neben den zwei Grundtypen wird auf Grenzen der Übersetzbarkeit auf Transkription und Version hingewiesen. So ist eine identische Übernahme des Ausgangstextes (Transkription) keine Übersetzung, denn der Ausgangstext der Bearbeitung nicht unterworfen wird. Die „Version“ stellt jene Form des interkulturellen Transfers dar, wenn die Funktion des Ausgangstextes mit einer oder mehreren Funktionen des Zieltextes nicht kompatibel sind (vgl. Nord 2011:25).

Für die Bewertung der Übersetzungsqualität kann die Zuordnung des Zieltextes zu einer der Form des interkulturellen Transfers neben der korrekten Bestimmung der Translatfunktion von entscheidender Bedeutung sein. Jede der Formen des interkulturellen Transfers vermittelt sowohl dem Übersetzenden als auch dem Bewertenden gewisse Kriterien, die sich logischerweise aus der Definition jeder der aufgezählten Formen ergeben. Nord führt aber

keine Kriterien an und lässt die an dem Übersetzungs- sowie Bewertungsprozess beteiligten Personen diese Kriterien selbst weiter entwickeln.

Nord sieht die Aufgabe des Übersetzenden in der Informationsvermittlung „über zielfunktionsrelevante Merkmale des Ausgangstextes unter Wahrung der Loyalität zu Ausgangstext-Sender und Zieltext-Empfänger“ (2011:27) und verzichtet damit auf die „Treue“ gegenüber dem Ausgangstext.

In ihren Auslegungen ist Nord auch auf den Begriff der Translationskonventionen herangegangen. Diese Ansichten auf die Rolle und Wirkung der Translationskonventionen und -normen auf die Prozesse des Übersetzens und Bewertung der fertigen Übersetzungen werden im nächsten Subkapitel dargelegt.

1.4. Translationskonventionen- und normen

Im Laufe der langen Geschichte des Übersetzens sowie der letzten Jahrzehnte der Translationswissenschaft wurden verschiedene Aspekte zur Grundlage für Bewertung der Übersetzungsqualität, abhängig davon, was unter Translation beziehungsweise Übersetzen verstanden wird und ob Übersetzung als Prozess oder Produkt betrachtet wird. Die unterschiedlichen Ansätze prägen die Heterogenität der Translationswissenschaft und somit der Bewertungskriterien sowie der Regulierungsprinzipien der Übersetzungsqualität aus. Die Betrachtung des Übersetzens aus linguistischer Sicht rückte die Festlegung der sprachlichen Normen in den Vordergrund (vgl. Schäffner 1999:2). Diese Normen waren sprachenpaarbezogen und auf Beschreibung einzelner sprachlicher Phänomene orientiert. Die Entwicklung der Übersetzungswissenschaft zu interdisziplinärem Wissenschaftsbereich machte die Betrachtung des Übersetzens aus kultureller Sicht vonnöten. Somit wurden unter dem Oberbegriff „Regulierungsprinzipien“ Regeln, Normen und Konventionen gesammelt.

Regeln, Normen und Konventionen unterscheiden sich unter einander nach dem Grad der sozialen Verantwortung sowie der Form, wie sie festgelegt oder zum Ausdruck gebracht werden. Die Verletzung der Regeln wird meistens bestraft. Sie werden üblicherweise schriftlich (explizit) fixiert. Normen sind eine Art von Regeln, die auch einen expliziten Charakter haben. Die Verletzung von Normen wird nicht bestraft, kann aber zur unterbrochenen Kommunikation führen. Konventionen sind implizite Normen.

Im Allgemeinen versteht man unter Normen psychologische und soziale Einheiten. Sie dienen der Regulation der Sozialisierung und ermöglichen eine effiziente, erfolgreiche und stabile Interaktion zwischen Menschen. Zusammen mit Konventionen führen Normen zu

stabilen zwischenmenschlichen Beziehungen durch Verringerung der Unberechenbarkeit des Verhaltens anderer Kommunikationspartner (vgl. Hermans 1996:2).

In der Translationswissenschaft stehen im Mittelpunkt nicht linguistische, sondern translatorische Normen (vgl. Schaffner 1999:2). Bei der Qualitätsbewertung eines Translats brauchen die Bewertenden Regulierungsprinzipien, auf die sie sich im Verlauf der Beurteilung stützen können. Es wird auf die Klassifikation der Regulierungsprinzipien weiter näher herangegangen.

1.4.1. Regeln und Normen

Translationsnormen prävalieren während einer bestimmten Zeitperiode und in einer bestimmten Gesellschaft. Sie bestimmen „the selection, the production and the reception“ (Schäffner 1999:6) der fertigen Übersetzungen.

Der Übersetzungsprozess stellt ein mehrstufiges Handeln dar. Auf jeder Ebene soll der Übersetzende, der für den Transfer des Ausgangstextes verantwortlich ist, Entscheidungen treffen: Ob der Ausgangstext „importiert“ sein kann; falls ja, dann ob dieser Ausgangstext übersetzt oder angepasst sein muss; falls der Text übersetzt sein wird, soll der passende Ansatz ausgewählt werden. Bei jeder Entscheidung und Entwicklung der Translationsstrategie stützen sich Übersetzer auf Normen (vgl. Hermans 1996:5).

Nord unterscheidet ebenso zwischen Regeln, Normen und Konventionen. Regeln (im Sinne des sozialen Verhaltens) sind von einer gesetzgebenden Körperschaft festgelegte Vorschriften (vgl. Nord 2011:34). In Bezug auf die Translation gelten Regeln auf den grammatischen und stilistischen Ebenen. Die Verletzung der Regeln kann auch seitens der Zieltextempfänger, die üblicherweise über gute Sprachkenntnisse in der Zielkultur verfügen, erkannt und negativ beurteilt werden.

Normen werden als die in einer bestimmten Gesellschaft nach allgemeiner Zustimmung akzeptierten Regeln angesehen, deren Verletzung nicht bestraft wird. Die Frage, wer entscheidet, ob die Normen akzeptiert werden, bleibt offen. Pym (1999) in den Debatten hinsichtlich der Akzeptanz translatorischer Normen, spricht von der Relativität solcher Verhandlungen und schlägt vor, „well beyond the level of culture-specific norms“ zu denken (1999:112). Normen sind nicht konstant, sie sind „kulturspezifischen sowie historischem Wandel unterworfen“ (Nord 2009:20). Die Grenzen zwischen Normen und Konventionen sind flexibel. So werden Textsortenkonventionen (oder „textsortentypische Merkmale“) auch als Normen bezeichnet (vgl. Nord 2009:20).

1.4.2. Konventionen

Der Rahmen des funktionalen Ansatzes mit seiner relativen Flexibilität ermöglicht jedoch Anwendung von Translationskonventionen. Konventionen werden als „spezifische Realisierungen von Normen“ definiert (Nord 2011:34). Der arbiträre Charakter der translatorischen Konventionen beruht auf der in manchen Fällen fehlenden Begründung oder Motivation. Infolgedessen kann eine andere Verhaltensweise zur Konvention werden (vgl. Nord 2011:33). Bei Bedarf unterliegt aber Status der Konventionen gewissen Änderungen und sie können zu Normen oder Regeln, die hierarchisch höher angesiedelt sind, erhoben werden. Außerdem kann eine Konvention durch eine andere ersetzt werden (ibid.:35).

Konventionen beruhen auf sozialen Gewohnheiten, dem gemeinsamen Wissen und der Erwartung bezüglich des Verhaltens anderer Kommunikationspartner. Daraus ergibt sich, dass Konventionen nur in der Gesellschaft gelten, die dieses gemeinsame Wissen teilt. Sie werden im Laufe des Sozialisationsprozesses beobachtet und nachgeahmt (vgl. Hermans 1996, Nord 2011).

Konventionen können auf unterschiedliche Art und Weise klassifiziert werden. Nach der Funktion sind Konventionen in zwei Kategorien zu unterteilen: regulative und konstitutive. Regulative Konventionen beziehen sich auf die Lösung der translatorischen Probleme unterhalb der Textebene. So werden zum Beispiel Eigennamen beim Übersetzen aus dem Englischen ins Deutsche (oder aus dem Deutschen ins Englische) unverändert übertragen. Beim Übersetzen ins Russische werden sie aber entweder transliteriert (Martin-Мартин) oder übersetzt/adaptiert (Helen-Элен) übertragen. Konstitutive Konventionen sind ein breiterer Begriff, denn die Gesamtheit aller Konventionen dieser Kategorie bildet das in einer bestimmten Kultur akzeptierte Verständnis (Konzept) der Übersetzung. Die Konventionen können dem Übersetzenden von einer Zensurbehörde vermittelt werden und dadurch werden bestimmte Rahmen angesetzt. In anderen Fällen entsprechen Konventionen den Erwartungen seitens Auftraggeber und Zieltextempfänger (vgl. Nord 2011:38).

Als „Handeln-in-Kultur“ unterliegt Übersetzen kulturspezifischen Konventionen. Aufgrund Angehörigkeit der Auftraggeber/Kunden und Zielempfänger zu unterschiedlichen Kulturen können sich sowohl wesentliche als auch geringe Unterschiede in Bezug auf ihre Erwartungen ergeben. Der Übersetzer mit seiner Vertrautheit mit Konventionen der Ausgangs- und Zielkultur hat unter anderem eine Aufgabe, solche „Konfliktpotenziale [...] aufzudecken und sie unschädlich zu machen“ (Nord 2011:105).

Um die Anwendung von Konventionen beim Übersetzen zu veranschaulichen, kann die Anrede in verschiedenen Ländern als Beispiel angeführt werden: So wird im Russischen wie

auch im Deutschen zwischen „Du“ und „Sie“ unterschieden. Im Russischen wird abhängig vom Alter nicht immer auf „Du“ übergangen und die höfliche Anrede wird nicht nur zwischen z.B. Geschäftspartnern, sondern auch beim Gespräch mit älteren Menschen üblich. Der Übergang kann auch den Vertraulichkeitsgrad zwischen Kommunizierenden zeigen. Die Verletzung dieser kulturspezifischen Konvention kann zu Missverständnissen im Kommunikationsakt führen. Im Englischen wird unabhängig vom Alter und sozialen Status nur eine Anredeform „you“ verwendet. Beim Übersetzen aus dem Englischen ins Russische entscheidet der Übersetzer, ob die Höflichkeitsform zu verwenden ist.

Die Konventionen werden oft in der Übersetzungskritik bei Beurteilung der Qualität eines Translats verwendet. Aufgrund der Vielfältigkeit und des impliziten Charakters der Konventionen können konventionelle und persönlich-normative Ansichten im Laufe der Übersetzungskritik (nicht absichtlich) verwechselt werden (vgl. Nord 2011:41). Der Übersetzende orientiert sich beim Übersetzungsprozess auf die vom Auftraggeber (oder Kunden) vermittelten sowie die von ihm selbst vorher bestimmten Konventionen; der Bewertende stützt sich auf eine Übersetzungstheorie, die nicht unbedingt mit der von dem Übersetzenden ausgewählten Übersetzungstheorie übereinstimmt. Der Unterschied zwischen Konventionen kann das Ergebnis der Bewertung stark beeinflussen.

Neben dem Problem der Definition des Begriffs „Konvention“ und der Merkmale für Abgrenzung der Konventionen von Normen steht das weitere Problem – die Identifizierung von Konventionen im Text. Nord schlägt folgende Variante vor: Analyse vorhandener Übersetzungen; Übersetzungskritik; theoretische Äußerungen; Leser-Reaktionen; mehrsprachiger Übersetzungsvergleich. Jede der oben angeführten Methoden hat Nachteile: Die Rezensenten geben meist allgemeine Bewertungen, ohne ihre Meinung mit konkreten Argumenten begründen zu können (vgl. Nord 2011:42). In der vorliegenden Arbeit wird ein besonderes Augenmerk auf die Übersetzungskritik gelegt, denn sie zur Forschungsmethode ausgewählt wurde. Übersetzungskritische Modelle werden im Kapitel 2 dargelegt.

1.5. Kriterien der Qualitätsbewertung

Bei der Beurteilung der Übersetzungsqualität muss der Bewertende imstande sein, die Auswahl der Bewertungskriterien sowie die daraus resultierenden Schlussfolgerungen bezüglich der Entsprechung den Standards begründen zu können. Bei der Qualitätsbewertung können verschiedene Evaluierungsszenarien zur Anwendung kommen. Abhängig von dem Szenario sowie vom Qualitätsverständnis des Bewertenden werden mögliche Defekte

festgestellt. Bemüht sich der Bewertende um Prävention der Fehler in der weiteren Tätigkeit des Übersetzenden, versucht er die möglichen Ursachen der falschen übersetzerischen Lösungen zu interpretieren. Diese Szenarien werden von Hönig als „diagnostisches“ und „therapeutisches“ bezeichnet (1999:379).

In Bezug auf Evaluierungskriterien der Übersetzungsqualität lässt sich feststellen, dass bisher keine allgemein gültigen Kriterien für alle Arten von Translaten entwickelt wurden. Abhängig vom der Übersetzungstheorie sowie vom Zweck der Bewertung werden unterschiedliche evaluative Anhaltspunkte (linguistische, funktionale, rezeptionsbasierte oder sprachbezogene usw.) in den Vordergrund gerückt.

In der vorliegenden Arbeit werden die Evaluationskriterien des funktionalen Ansatzes übernommen. Davon ausgehend bieten sich folgende Kriterien zur Qualitätsbewertung an:

1. Erfüllung der vom Auftraggeber definierten Funktion des Zieltextes. Dies lässt sich üblicherweise explizit im Übersetzungsauftrag feststellen.
2. Beachtung des Loyalität-Prinzips gegenüber dem Auftraggeber, dem Autor und dem Zieltextempfänger.
3. Beachtung der Textsortenkonventionen der Zielsprache.
4. Beachtung kulturspezifischen Konventionen der Ausgangs- und Zielkultur.

Die aufgezählten Bewertungskriterien wurden in Bezug auf die Kompetenz des Übersetzers betrachtet. Im Laufe des Evaluierungsprozesses sollen aber auch externe Faktoren in Betracht gezogen werden. Sie werden in Subkapitel 1.6. dargelegt.

1.6. Einfluss externer Faktoren

Die Bereitstellung der übersetzerischen Dienstleistungen kann aus der Sicht aller beteiligten Parteien betrachtet werden: Der Auftrag wird von einem Kunden entweder direkt an den Übersetzenden oder durch einen Auftraggeber (ein Übersetzungsbüro) weitergeleitet. Diese Geschäftsverhältnisse sind in dem Dreieck-Schema dargestellt:

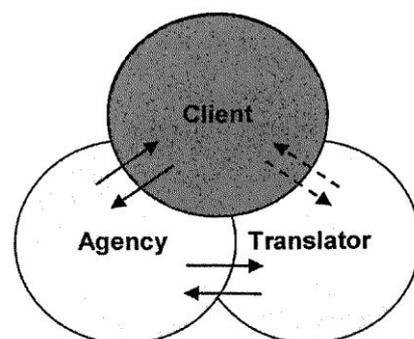


Abb. 1 The subcontracting triangle (Bass 2006:69)

Jede der beteiligten Parteien bewertet die fertige Übersetzung und beeinflusst die Qualität des Translats (vgl. Bass 2006:69). Unter externen Faktoren werden Bedingungen verstanden, die vom Übersetzenden nicht abhängen. Solche Bedingungen werden durch den Auftraggeber oder Kunden beeinflusst. Dazu sind Zeitdruck, Kostenaufwand, Mangel an klar definierte Standards, mangelhafte Kommunikation zwischen dem Auftraggeber und Übersetzer, Qualität des Ausgangstextes sowie technische Probleme zuzuordnen (vgl. Bass 2006:71). Für die vorliegende Arbeit sind zwei von diesen Faktoren relevant: Der Zeitdruck und die Qualität des Ausgangstextes.

1.6.1. Zeitdruck

Der Übersetzende erfüllt den Auftrag mit Rücksicht auf Bedingungen, die der Kunde/der Auftraggeber stellt. Dabei ist der zeitliche Faktor von Bedeutung bei der Erstellung einer hochwertigen Übersetzung. Die Übersetzungsdienstleister (Übersetzungsbüros und freiberufliche Übersetzer) können in der Praxis selten die Zeitspanne festlegen. Die Abgabefristen werden vom Kunden oder Auftraggeber bekannt gegeben. Meistens arbeiten Übersetzer unter dem starken Zeitdruck. Der technische Vorsprung und die Entwicklung der Software-Waren, die als Hilfsmittel im Übersetzungsprozess dienen, beeinflussen die kürzere Zeitspanne für die Ausfertigung eines Translats. Übersetzungsbüros kontrollieren die Fristen der Abgabe der fertigen Übersetzungen. Sie verrechnen aber immer kürzere Fristen, um mehr Kunden gewinnen zu können (ibid.:77). Dies führt zum Ausfall wichtiger Stufen bei der Planung des Übersetzungsprozesses („glossary preparation, workflow planning, and, [...] precise project scheduling“ (Bass 2006:78) sowie bei der Qualitätssicherung und somit zur möglichen Verschlechterung der Übersetzungsqualität.

In Bezug auf die Übersetzung der Websites von Organisationen, die sportliche Veranstaltungen/Wettbewerbe beleuchten, wird der zeitliche Aspekt meistens von entscheidender Bedeutung, denn bei der späten Vermittlung neuer Informationen die Aktualität des Geschehenen für Zieltextempfänger verloren geht.

1.6.2. Qualität des Ausgangstextes

In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff der Übersetzungsqualität ausgehend von dem funktionalen Ansatz (Skopostheorie) definiert. Wie bereits erwähnt, wird der Ausgangstext im Rahmen der Skopostheorie als ein Informationsangebot betrachtet, dessen Form (aber nicht Inhalt) bei Bedarf verändert sein kann. Der funktionale Ansatz ist ein zieltextorientierter Ansatz. In Bezug auf die Situation bei der Übersetzung der IBU-Website soll meiner Meinung

nach, auch die Qualität des Ausgangstextes in Betracht gezogen werden. Das lässt sich dadurch erklären, dass die Übersetzung (primär der Nachrichten über Wettkampfergebnisse) in maximal kurzen Zeitabschnitten erfolgt.

Unter dem Begriff „Ausgangstext“ wird der „zu übersetzende ausgangssprachliche Text, der für Adressaten der Ausgangskultur produziert wurde“ verstanden (Nord 1999:141). Der Status des Ausgangstextes wird in der modernen Übersetzungswissenschaft heftig diskutiert. Der Ausgangstext „wenn er defekt oder nicht funktional ist, [kann] auch durch andere Informationen ersetzt werden“ (ibid.:142). Das Loyalität-Prinzip von Nord stellt sie in die Mittelposition zwischen den Befürwortern, die den Ausgangstext für „Maß aller Dinge“ (ibid.:141) halten, und Gegnern wie Holz-Mänttari.

Um die Qualität eines Ausgangstextes bewerten zu können, wird die relevante Definition des „defekten Textes“ nötig. Nord ist der Meinung, dass der Text dann als defekt bezeichnet sein kann, „wenn er suboptimal ist, also in irgendeiner Sicht nicht so gut, wie er idealerweise sein könnte“ (1999:147).

In Fachtexten wie Patentschriften oder in Lehrbüchern ist die Fehlerwahrscheinlichkeit gering, denn sie mehrmals überprüft werden. Bei Dokumenten, die „kurzlebige“ Produkte wie Software begleiten, kommen Fehler häufiger vor. Nord weist darauf hin, dass „besonders häufig sind Defekte in Texten, die unter hohem Zeitdruck und ohne Qualitätslektorat erstellt wurden“ (1999:148). Sie führt folgende Defekttypen an, die am häufigsten vertreten sind:

„Typische Defektkategorien sind (in der Reihenfolge vom Offensichtlichen zum Subtilen): formale Defekte; fehlerhafte Zahlen und Maßeinheiten; Tipp- bzw. Druckfehler; Diskrepanz zwischen Text und Abbildung; Diskrepanz zwischen Text und Realität; Ausdrucksdefekte; Verständlichkeitsdefekte“ (1999:148).

Auf solche Weise kann der Ausgangstext nicht immer von hoher Qualität (hinsichtlich vor allem der sprachlichen Normen und Regeln) sein. Im Original kann „inconsistent terminology and usage, run-on sentences, ambiguous statements, unfinished sentences, incorrect factual information, poor orthography and bad punctuation“ (Bass 2006:74) vorhanden sein. Nord (2009) weist auf mögliches Vorhandensein semantischer und/oder syntaktischer Defekte in Ausgangstexten. In solchem Fall soll der Übersetzende „die Defekte erkennen und sowohl beim Verstehen als auch beim Übersetzen durch Textrezeptionskompetenz und Weltwissen kompensieren“ (Nord 2009:39). Wegen des Zeitmangels haben Übersetzende auch wenig Zeit für die Abfrage beim Auftraggeber hinsichtlich der vorzunehmenden Änderungen des Ausgangstextes sowie Suche nach der passenden Lösung in der Zielsprache.

Die Qualität des Ausgangstextes hängt von Fach- und Sprachkenntnissen des

Textproduzenten ab. Für die vorliegende Arbeit sollen auch Ausdrucksfehler in Rücksicht genommen werden. Das gilt vor allem für schriftliche Texte, „die unter Zeitdruck und von Personen erstellt werden, die keine Textexperten sind (sondern Experten auf einem anderen Gebiet)“ (Nord 1999:150). In Bezug auf die IBU-Website ist zu beachten, dass in Texten häufig Zitate vorkommen, und zwar von Menschen (Sportlern), die keine Muttersprachler sind. Aus diesem Grund soll man mit Ausdrucksfehlern im Ausgangstext rechnen. Außerdem werden die Aussagen von Sportlern manchmal auch durch einen Dolmetscher (Übersetzer) wiedergegeben, was die Interpretation des Gesagten durch dritte Person miteinbezieht. Nord ist der Meinung, dass im Fall des Ausdrucksfehlers der Übersetzer nicht „was dasteht“ wiedergeben soll, sondern was gemeint wurde.

Diese zwei Aspekte – der Zeitdruck und die Qualität des Ausgangstextes – stehen miteinander in Wechselwirkung und können die Qualität des Translats sowohl positiv als auch negativ beeinflussen.

1.7. Qualitätssicherung nach DIN und ISO-Normen

Die Übersetzungsqualität ist ein komplexes Thema, das unter Vielzahl von Aspekten behandelt sein kann. In diesem Kapitel wird die Übersetzungsqualität aus der Sicht der internationalen Normung beschrieben, wo Translats als Produkte der Übersetzungsindustrie angesehen werden. Somit wird die produktorientierte theoretische Basis mit prozessorientierten Maßnahmen zur Qualitätssicherung des Translats ergänzt.

Das Bedürfnis an der Normung entstand mit der Entwicklung des weltweiten Handels, der aufgrund kultureller Barriere zwischen Handelspartnern verhindert wird. Daraus ergab sich Notwendigkeit, allgemein gültige Regeln festzulegen, um die Zusammenarbeit zu erleichtern (vgl. Kurz 2016:8).

Auf nationaler Ebene erfolgt die Normung in Deutschland durch *das Deutsche Institut für Normung* (DIN), deren Aufgaben „Erarbeitung, Anerkennung und das Sicherstellen der Zugänglichkeit von Normen“ (ibid.:9) sind.

Im europäischen Raum sind die obersten Normungsorganisationen das *Comité Européen de Normalisation* (CEN) und das *Comité Européen de Normalisation Électrotechnique* (CENELEC). Ziel der beiden Normungsorganisationen ist „die Schaffung identischer nationaler Normen mit Hilfe der Übernahme europäischer Normen durch die einzelnen europäischen Staaten zur Schaffung einheitlicher europäischer Rechtsvorschriften

in Bezug auf verschiedene technische Sachverhalte“ (Kurz 2016:12). Auf internationaler Ebene gilt die 1946 gegründete *International Organization for Standardization* (ISO).

Die Definition der Norm wird in der DIN EN 45020 *Normung und damit zusammenhängende Tätigkeiten – Allgemeine Begriffe* angeführt:

„Dokument, das mit Konsens erstellt und von einer anerkannten Institution angenommen wurde und das für die allgemeine und wiederkehrende Anwendung Regeln, Leitlinien oder Merkmale für Tätigkeiten oder deren Ergebnisse festlegt, wobei ein optimaler Ordnungsgrad in einem gegebenen Zusammenhang angestrebt wird. *Anmerkung* Normen sollten auf den gesicherten Ergebnissen von Wissenschaft, Technik und Erfahrung basieren und auf die Förderung optimaler Vorteile für die Gesellschaft abzielen.“

Erst 1987 wurde in Bezug auf die übersetzungsorientierte Qualitätssicherung die internationale Normenreihe ISO-9000 von der Internationalen Standardisierungsorganisation (ISO) veröffentlicht. Sie orientierte sich auf die Regelung der Qualitätssicherungsmaßnahmen in Unternehmen. Darunter sind Überwachung der Prozesse, Fehlersuche, Beurteilung der Effizienz sowie Dokumentationspflicht zu verstehen. Diese Maßnahmen bilden das translatorische Qualitätsmanagementsystem.

1.7.1. Qualitätssicherung nach DIN EN 15038:2006

Die Anforderungen zum translatorischen Qualitätsmanagement wurden auf europäischer Ebene vom Technischen Komitee CEN/BT/TF 138 „Translation Services“ in der Europäischen Norm 15038 (15038:2006) ausgelegt. Der Antrag auf die Erstellung einer im europäischen Raum gültigen Norm wurde Ende 2001 gestellt. In der Zusammenarbeit von 29 nationalen Normungsinstituten entstand ein europäisches Gremium, das eine Kompromisslösung für Streitigkeiten finden sollte. Die Prozessnorm DIN EN 15038 wurde am 13. April 2006 verabschiedet und einen Monat später, im Mai 2006, offiziell bekannt gegeben. Die Normungsinstitute von 29 europäischen Ländern (darunter auch Österreich) haben diese Norm übernommen. Im Dokument steht fest, dass der Norm EN 15038 der Status der nationalen Norm zu verliehen ist, und sie „der Festlegung und Definition von Anforderungen dient, die für das Erbringen einer qualitativ hochwertigen Dienstleistung durch Übersetzungsdienstleister erforderlich sind“ (DIN 15038:2006). Es gibt drei Varianten der Kennzeichnung der Arbeit nach der Norm: Selbsterklärung, Registrierung und Zertifizierung. Im Fall der Eigenkonformitätserklärung setzt der TSP in Kenntnis, dass er nach der Norm arbeitet. Die Registrierung wird bei der *DIN CERTO Gesellschaft für Konformitätsbewertung* gegen Gebühr durchgeführt. Die Zertifizierung übernehmen

unabhängige akkreditierte Zertifizierungsunternehmen (ibid.:21).

Die Norm DIN EN 15038 wird strukturell in sechs Kapitel gegliedert: „Anwendungsbereich“, „Begriffe“, „Grundvoraussetzungen“, „Beziehung zwischen dem Kunden und dem Übersetzungsdienstleister“, „Arbeitsprozesse für die Erbringung von Übersetzungsdienstleistungen“ und „Mehrwertdienstleistungen“ (DIN EN 15038 2006:2). In der Norm sind Anforderungen sowohl an Zieltext (Translat), als auch an Dienstleister (Translation Service Provider, TSP) angeführt. In der Norm werden Anforderungen sowohl an personelle Ressourcen als auch an Translat festgestellt.

Anforderungen an personelle Ressourcen

Unter „personellen Ressourcen“ werden in der Norm DIN EN 15038 folgende Dienstleister gemeint: Übersetzer, Korrektoren, fachliche Prüfer. Laut EN 15038 sollte Übersetzer folgende Kompetenzen beherrschen: übersetzerische Kompetenz; sprachliche und textliche Kompetenz (in der Ausgangs- und Zielsprache); Recherchierkompetenz, Informationsgewinnung und -verarbeitung; kulturelle Kompetenz; fachliche Kompetenz.

Korrektoren sollten nach der Norm über dieselbe Kompetenzen wie Übersetzer verfügen. Fachliche Prüfer müssen „das erforderliche Fachwissen in der Zielsprache aufweisen“, d.h. von einem fachlichen Prüfer wird nicht verlangt, Sprachkenntnisse in der Ausgangssprache aufzuweisen, in der Anmerkung steht aber, dass die Übersetzung „hinsichtlich des Registers und der jeweiligen Fachkonventionen“ zu bewerten ist (DIN EN 15038:2006). Daraus folgt, dass sich eine hochwertige Übersetzung meistens aus der effizienten Gruppenarbeit von mehreren Fachleuten ergibt. In Anforderungen wurde aber nicht festgelegt, dass eine der am Übersetzungsprozess beteiligten Parteien (Übersetzer oder Korrektor) die Zielsprache als Muttersprache haben soll. Ein besonderes Augenmerk in der Norm wird auf die Nachprüfung durch den Übersetzer nach Fertigstellung der Erstübersetzung gelegt (DIN EN 15038:2006).

Anforderungen an Zieltext

Gemäß der Norm DIN EN 15038 soll „der Zieltext den Regeln der Zielsprache und den Anweisungen des erhaltenen Übersetzungsauftrags“ entsprechen. In Bezug auf die Textsortenkonventionen sollten folgende Aspekte in Betracht gezogen werden (DIN EN 15038, P. 5.4.1.):

- Terminologie
- Grammatik
- Lexik

- Stil
- Locale (lokale und regionale Konventionen und Normen)
- Formatierung
- Zielgruppe und Zweck der Übersetzung

Wichtige Anhaltspunkte der DIN EN 15038 sind folgende (vgl. Kurz 2016:445): 1. Prozessual geregelte Verantwortung des TSP; 2. Gleiche Verpflichtungen auch bei Erteilung des Auftrags an den unterbeauftragenden TSP; 3. Einführung des Vier-Augen-Prinzips beim Korrekturlesen.

Neben den Vorteilen wird in der Norm eine Reihe der Mängel festgestellt (vgl. Kurz 2016:447):

1. Bei der Auswahl der Übersetzer und Korrekturleser werden Kompetenzen und Qualifikationen berücksichtigt, und nicht Daten aus den letzten Aufträgen;
2. Es fehlen Forderungen zur Anwendung von Metriken (im Bereich des Projektmanagements);
3. Die Qualitätsanforderungen werden weder dokumentiert noch an Projektbeteiligte weitergeleitet;
4. Fehlende Anweisungen hinsichtlich der Qualitätsevaluierung seitens Kunden.

1.7.2. Qualitätssicherung nach DIN EN ISO 17100:2015

In der Normenserie ISO 9000 wurde der Begriff „Qualität“ wie folgt definiert: „Vermögen einer Gesamtheit inhärenter Merkmale eines Produktes, Systems, oder Prozesses zur Erfüllung von Kundenanforderungen oder solcher anderer interessierter Parteien.“ (Kamiske 2008:15).

Im Mai 2016 wurde vom Europäischen Komitee für Normung im Parallelverfahren unter der Wiener Vereinbarung die neue Norm EN ISO 17100:2015 entwickelt und verabschiedet. Die EN ISO 17100:2015 enthält keine wesentlichen inhaltlichen Änderungen gegenüber der DIN EN 15038:2006. Folgendes ist aber zu erwähnen:

- a) Die EN ISO 17100 wurde anders als die EN ISO 15038:2006 strukturiert. Ihre Gliederung widerspiegelt den allgemeinen Prozessablauf eines Übersetzungsauftrages und bringt die einzelnen Teilprozesse in eine chronologische Reihenfolge: Vorbereitung, Produktion und Nachbearbeitung einer Übersetzung;
- b) Die bereits definierten Begriffe wurden erweitert: Die Felder *Dienstleistungen*, *Technologie*, *Sprache und Inhalt* sowie *beteiligte Parteien und Prozesse* werden thematisch getrennt voneinander dargestellt;

- c) Von einem Übersetzer wird die Sachgebietskompetenz erfordert;
- d) Die Übersetzungsqualifikation kann nun auch über ein behördliches Zertifikat bestätigt werden;
- e) Der Einsatz von Übersetzungstechnologie und Übersetzungstools wird explizit angesprochen;
- g) Kundenfeedback sollte nun gezielt verarbeitet werden.

Die Normung und Standardisierung im Bereich der Übersetzungsdienstleistungen ist eher auf die Regelung des Ablaufs des Übersetzungsprozesses sowie auf das Übersetzungsmanagement gerichtet. Einem Übersetzenden werden in der Norm die formellen Stützpunkte ermittelt, nach denen er ein hochwertiges Translat produzieren kann und die eine Bewertung des Zieltextes ermöglichen. Die Normen lassen jedoch dem Übersetzenden einen Spielraum für Kreativität und Suche nach passenden Lösungen.

In der DIN EN ISO 17100 wird das *Vier-Auge-Prinzip* beibehalten. Dieses Prinzip wird in der translationswissenschaftlichen Umgebung (in Bezug auf freiberufliche Übersetzer) stark umstritten. Die neue Norm wird aber wegen des Mangels an Flexibilität kritisiert: Sie biete nur ein „starres Prozesskorsett“ an, „das nicht allen Übersetzungssituationen gerecht werde“ (Kurz 2016:27).

Kurz sieht die Norm als „eine Auszeichnung für eine erbrachte Leistung“ (2016:28). Das Ziel der Norm ist es, seiner Meinung nach, „nicht Inkludieren aller Marktteilnehmer, sondern eine gemäß dem Leistungsprinzip wirksame und sichtbare Abgrenzung durch eine Registrierung oder Zertifizierung, die somit auch einen Wettbewerbsvorteil in einem [...] Markt darstellen“ (2016:28).

Die Aufnahme des Begriffs „Produkt“ in die neue Norm trägt zur Professionalisierung des Berufsbildes bei. Außerdem wurden die Anforderungen an das Projektmanagement in die Norm aufgenommen und erweitert. Es kann als „die klare Orientierung in Richtung des Qualitätsverständnisses aus der ISO 9000“ bewertet werden (Kurz 2016:449).

Allerdings wurden in der neuen Form keine Aspekte hinsichtlich der Absicherung des Liefertermins „durch Teillieferungen und Statusmeldungen“ (Kurz 2016:449) nicht berücksichtigt, was die niedrige Qualität der Übersetzung verursachen kann.

Die Änderungen in der Normung und Standardisierung im Bereich des Übersetzens lassen sich durch den technischen Vorsprung, die zunehmende Bedeutung des Kundenfeedbacks sowie die immer strengeren Anforderungen an einem Übersetzer erklären. Diese Normen und Standards ermöglichen es auch für Kunden, die oft über keine professionellen übersetzerischen Kompetenzen verfügen, die Übersetzungsqualität des

Zieltextes zu bewerten und Feedback zu geben.

2. Übersetzungskritik

2.1. Zur Methodik

2.1.1. Methodische Prämisse

Das Interesse an der Bewertung der Übersetzungsqualität kann aus unterschiedlichen Gründen hervorgerufen werden. So werden die früher dominanten ästhetischen, religiösen und politischen Gründe immer mehr mit pädagogischen, wirtschaftlichen und administrativen ersetzt (vgl. Williams 2004:XIII). Lange Zeit wurden jedoch übersetzungskritische Äußerungen in Literaturbeilagen der Zeitungen veröffentlicht. Der Übergang von subjektiven, ganz allgemeinen Äußerungen zu theoretisch begründeten Methoden der übersetzungskritischen Analyse erfolgte erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts (vgl. Kaindl 1998:373). Katharina Reiß in ihrem Buch *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik: Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen* (1971) zählte drei Funktionen der Übersetzungskritik auf: Verbesserung der Übersetzungsqualität im Allgemeinen, Verstärkung der Anforderungen an höhere Übersetzungsqualität seitens der Öffentlichkeit und (auch zum didaktischen Zweck) Erweiterung des sprachlichen und außersprachlichen Horizonts des Übersetzenden (vgl. Reiß 1971:7). Seitdem wurden mehrere übersetzungskritische Modelle entwickelt. Translationswissenschaftler versuchten dabei nicht nur literarische sondern alle übersetzungsrelevanten Textsorten zu berücksichtigen (vgl. Kaindl 1998:373). Aber nach wie vor bleiben bei Durchführung einer übersetzungskritischen Analyse einige Probleme ungelöst: Meistens verfügen Bewertende über keine professionellen translatorischen Kompetenzen und kritisieren nicht das Originalwerk, sondern den vom „Stellvertreter“ des Autors (dem Übersetzer) produzierten Zieltext (vgl. Reiß 1986:10). Für viele ist es schwer zu fassen, dass die Übersetzungskritik nicht auf „reiner Intuition und persönlichen Vorlieben“ (Ammann 1993:433) beruhen soll.

In den meisten Fällen beruht übersetzungskritische Analyse auf die Feststellung verschiedener Arten von Fehlern und deren Auswirkungen auf die Qualität des gesamten Translats (vgl. Williams 2004:X). Die Sachgerechtigkeit der Übersetzungskritik wird durch Beachtung einiger Regeln sichergestellt (vgl. Reiß 1986:11):

1. Der Kritiker soll sowohl Ausgangs-, als auch Zielsprache beherrschen. Sonst erfolgt die Kritik des Zieltextes häufig ohne Bindung an den Ausgangstext;

2. Beachtung intersubjektiver Kriterien. Darunter sind Überprüfbarkeit und ausreichende Beweisführung zu verstehen;
3. Bei der Analyse soll die Überprüfung der Exaktheit der Wiedergabe der Inhalte des Ausgangstextes erfolgen;
4. Bei negativer Kritik sollte einer besseren Lösung vorgeschlagen werden;
5. Geglückte übersetzerische Lösungen sollten hervorgehoben werden.

Reiß (1986) legt besonderes Augenmerk auf die Notwendigkeit, die Fehler nicht nur festzustellen, sondern solche zu interpretieren: Der Bewertende soll einen Grund „aufspüren“ können, welcher den Übersetzer zu diesen Fehlentscheidungen veranlasst hatte, um sie zu bestimmten Kategorien zuzuordnen.

Nord ist der Meinung, dass eine konstruktive Übersetzungskritik auch den Übersetzungsvorgang zusammen mit seinen Determinanten einbeziehen soll. Zu den letzten ist auch der Übersetzungsauftrag zuzuordnen. Des Weiteren soll die Funktionsgerechtigkeit des Zieltextes bewertet werden (vgl. Nord 2009⁴:183).

2.1.2. Qualitative vs. quantitative übersetzungskritische Modelle

Zum Zweck der Qualitätsbewertung wurden sowohl quantitative als auch qualitative übersetzungskritische Modelle entwickelt. Der Übersetzungskritiker entscheidet, nach welchem Modell er das Translat analysieren möchte, abhängig vom Zweck der Übersetzungskritik und dem Zeit- und Kostenaufwand.

Die quantitativen Modelle wie SICAL (*systeme canadien d'appréciation de la qualité linguistique*), SAE J2450 Qualitätsmetrik sowie LISA QA-Modell, beschränken sich üblicherweise auf die Anzahl grammatischer Fehler und können nach dem Sampling-Prinzip funktionieren. In der Regel ist es oft der Fall bei längeren Texten, wenn die Übersetzungsqualität des gesamten Textes auf Basis eines Abschnittes gemessen wird (vgl. Williams 2004:17f). Diese Methode kann meines Erachtens sinnvoll sein, wenn die Zeitersparnis von entscheidender Bedeutung ist. Pragmatische Fehler werden aber bei solcher Methode weder festgestellt noch kategorisiert, was zum fehlerhaften Ergebnis der Beurteilung führen kann. Die Sampling-Abschnitte werden auch ohne Bindung an Kontext analysiert, und zwar meistens auf der mikrotextuellen (Satz)ebene. Aufgrund der übersetzungskritischen Analyse eines Abschnittes kann eine verfälschte Vorstellung über das gesamte Translat gemacht werden (vgl. Williams 2001:328). Durch die Anwendung einer Sampling-Methode können auch grobe Fehler nicht entdeckt werden.

Qualitative übersetzungskritische Modelle beziehen innersprachliche und

außersprachliche Aspekte mit ein. Das gesamte Translat wird dabei als die Gesamtheit mehrerer Übersetzungseinheiten betrachtet, die nicht unbedingt im Rahmen eines Satzes existieren. Der Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Website, d.h. der multimediale Text, der technische und nonverbale Komponente in sich beherbergt. Aus diesem Grund reichen quantitative Methoden nicht aus, um die Qualität der Übersetzung im vollen Umfang zu bewerten. In der vorliegenden Arbeit wird ausschließlich an qualitative übersetzungskritische Methoden und Modelle näher herangegangen.

2.2. Texttypologischer Ansatz

Die sachgerechte und detaillierte übersetzungskritische Analyse setzt sich aus der Analyse des Ausgangstextes und Zieltextes zusammen. Die Bindung an den Ausgangstext (mindestens an seinen Inhalt) ist obligatorisch bei der ausgangstextabhängigen Übersetzungskritik.

Reiß (1986:25) weist auf texttypische Merkmale, innersprachliche Instruktionen und außersprachliche Determinanten des Originals als Stützpunkte jeder übersetzungskritischen Analyse hin. Sie hält die Einteilung der zu übersetzenden Texte in pragmatische und literarische für nicht ausreichend, um aufgrund solcher Zuordnung die Übersetzungsqualität beurteilen zu können.

Bei der Analyse nach texttypischen Merkmalen führt Reiß den Begriff „Texttyp“ ein und legt ihn der ersten Phase der Übersetzungskritik zugrunde. Nach ihrer Meinung sollte man zwischen Texttyp und Textart unterscheiden. Reiß bezieht sich auf die Klassifikation der Sprachfunktionen von Karl Bühler und gliedert vier Texttypen heraus: Den inhaltsbetonten, formbetonten, appellbetonten und später kommt dazu der audiomediale (multimediale) Texttyp (vgl. Reiß 1986:32). Die Texttypologie nach Reiß wird ausführlicher in Kapitel 3 behandelt.

Richtige Zuordnung des Ausgangstextes zu einem der Texttypen ist auch die erste Kategorie – literarische - sowohl im Verlauf des Übersetzungsprozesses als auch der Übersetzungskritik. Jeder Text stellt die Einheit einiger Sprachfunktionen dar: Er enthält Informationen und wird in bestimmter Form präsentiert. Die Aufgabe des Übersetzenden besteht darin, die leitende Sprachfunktion hervorzuheben und in der Zielsprache mithilfe von sprachlichen Elementen wiederzugeben (vgl. Reiß 1986:53).

Die Poesie, wo die Form als ein nicht trennbarer Bestandteil zur Erfüllung der ästhetischen Funktion dient, ist zu dem formbetonten (expressiven) Texttyp zuzuordnen. Pragmatische Texte, deren primäre Funktion die Informierung den Zieltextempfänger ist,

sollten zu den inhaltsbetonten (informativen) Texten zugeschrieben werden. Werbetexte (darunter manchmal auch Spottgedichte) sollten beim Leser gezielte Reaktion auslösen und gehören dadurch zum appellbetonten Texttyp.

Nach Reiß besteht die Aufgabe des Übersetzungskritikers in Bezug auf die Texttypologie in folgender Überprüfung:

„[...] ob bei inhaltsbetonten Texten vor allem die Invarianz der Information gewahrt, bei formbetonten Texten über die noch immer wünschenswerte Invarianz der Information hinaus die Formprinzipien der sprachlichen Gestaltung beachtet und eine analoge ästhetische Wirkung erreicht, bei appellbetonten Texten die im Original beabsichtigte Effektauslösung erzielt und bei audio-medialen Texten die Medienbedingungen und die zusätzliche Rolle der nichtsprachlichen Ausdrucksmittel berücksichtigt wurden“ (1986:52).

Die zweite (linguistische) Kategorie beruht auf der Analyse der Korrektheit der Äquivalenz auf der sprachlichen Ebene. Unter innersprachlichen Instruktionen wird die Gesamtheit der semantischen, stilistischen und lexikalischen Merkmale verstanden (ibid.:57).

Die pragmatische Kategorie befasst sich mit den außersprachlichen Determinanten. Zu diesen sind Zielsituation, Thematik, Zeit, Ort, Empfänger, Sender sowie „affektive Komponente“ zuzuordnen (vgl. House 2007:5). Reiß weist auf die Mitbestimmung der außersprachlichen Determinanten bei der Gestaltung des Zieltextes sowie Abhängigkeit der innersprachlichen Instruktionen von einer konkreten Zielsituation.

Die vierte - funktionale - Kategorie ist von entscheidender Bedeutung und kann einen Übersetzer veranlassen, sich von den drei ersten Kategorien zu lösen, „wie es der Zweck oder der speziell ins Auge gefasste Leserkreis der Übersetzung erfordern“ (Reiß 1986:90).

Die fünfte – personelle - Kategorie bezieht sich auf die Persönlichkeit des Übersetzers und die damit verbundenen möglichen Abweichungen von der Norm bei der Produktion des Translats. Zum Unterschied von der funktionalen Kategorie werden die Änderungen bei der Wiedergabe des Ausgangstextes in die Zielsprache nicht aus objektiven, sondern aus subjektiven Gründen (wie hermeneutische Schwierigkeiten des Übersetzers bei der Interpretation des Ausgangstextes oder seine Persönlichkeitsstruktur und damit verbundene Unfähigkeit z.B. dichterische Werke adäquat in die Zielsprache wiedergeben zu können) vorgenommen (vgl. Reiß 1986:92).

2.3. Pragmalinguistischer Ansatz

Das umfassende übersetzungskritische Modell von Juliane House wurde 1977 vorgeschlagen und zweimal (1997, 2015) revidiert. Zum einen dient sie zur Feststellung der

Übersetzungsqualität, zum anderen wird die vorgeschlagene Analyse zur Basis für didaktische Hinweise.

House legt dem Qualitätsverständnis den Begriff der funktionalen Äquivalenz zwischen dem Ausgangs- und Zieltext zugrunde. Unter der Äquivalenz wird „double-binding“ relationship both to its source and to the communicative conditions of the receiving *linguaculture*“ verstanden (1997:29). Das Translat sollte in einem situationellen Kontext betrachtet werden, in dem es verwendet wird: „It includes the situation in which a text unfolds and which must be taken into account for the text’s interpretation“ (ibid.:36). Das übersetzungskritische Schema besteht aus zwei Stufen. Der erste Schritt ist die Durchführung der situationellen Analyse des Ausgangstextes, die sich aus zwei Gruppen der Dimensionen zusammensetzt. Die erste Gruppe bezieht sich auf den „Language User“ (ibid.:39) und enthält solche Dimensionen wie geographische Herkunft, soziale Schicht und Zeit. In Bezug auf die Sprachverwendung sollen weitere fünf Dimensionen untersucht werden (vgl. House 1997, 40-42): Das Medium, die Beteiligung (einfache (monologisch/dialogisch) oder komplexe, durch die Verwendung sprachlicher Mittel zum Zweck der indirekten Beteiligung des Empfängers am Monolog), die sozialen Rollen des Senders und Empfängers (symmetrisch/asymmetrisch), die soziale Stellung (beruht auf dem Grad von sozialer Distanz zwischen dem Textproduzenten und Textrezipienten, und kommt durch formale oder nicht formale Stilarten zum Ausdruck) und der Bezug auf das soziale Umfeld (hinsichtlich sowohl des Textproduzenten als auch der Textproduktion). Danach erfolgt die Analyse des Zieltextes nach denselben Kriterien. House hält eine Übersetzung für gelungen, wenn die festgestellten Funktionen des Ausgangs- und Zieltextes übereinstimmen. Mögliche Abweichungen der Funktionen des Translats hält House für zulässig aber nur in gewisser Maße (vgl. Bernardo 2007:13).

Des Weiteren schlägt House vor, zwischen offenen und verdeckten (overt vs. covert) Übersetzungstypen zu unterscheiden. Dies bezieht sich auf die Notwendigkeit der Beibehaltung der ausgangskulturspezifischen Merkmale im Zieltext: „Thus an overt translation is one which must overtly be a translation not, as it were, a „second original“ (House 1997:66). Die Zuordnung des Translats zu dem ersten oder zweiten Typ ergibt sich aus der Anwendung „of a cultural filter“ (House 1997:75). Bei der Bewertung der Übersetzungsqualität ist es zu beachten, dass der Bewertende über ausreichende Kompetenz in Bezug auf Unterschiede zwischen soziokulturellen Normen in der Ausgangs- und Zielkultur verfügt (ibid.:75).

Meines Erachtens eignet sich das von House entwickelte übersetzungskritische Modell

für Bewertung der Übersetzungsqualität linearer Texte, wo nur ein verbales Element vertreten wird: Dieses Modell wird auf die Analyse von sprachlichen Textkonstituenten eingeschränkt und ist somit für multimodale Texte, die sich aus dem Text und nonverbalen Elementen zusammensetzen, schwer anzuwenden. Bernardo ist der Meinung, dass es unklar bleibt, ob es für „typologisch und kulturell relativ weit entfernte Sprachen“ passend ist (2007:14), denn House führt Beispiele an, die aus verwandten Sprachen wie Englisch und Deutsch genommen wurden.

2.4. Funktionaler Ansatz

Der funktionale Ansatz wird zur theoretischen Grundlage der vorliegenden Masterarbeit. Die funktionale Prozesskritik bezieht die Feststellung des Skopos einer Übersetzung sowie Berücksichtigung des Auftraggebers und Zielrezipienten mit ein, wobei „die unterlassene Spezifizierung des Skopos, der sich zumindest implizit nachweisen läßt, kann dazu führen, daß ein Translat unbrauchbar wird“ (Ammann 1993:436). Nach Reiß „habe sich [der Übersetzer] dem Willen des Autors in jeder Hinsicht unterzuordnen“ (1986:23). Aus diesem Grund soll auch bei der Verwendung des zielorientierten Ansatzes zur Qualitätsbewertung des Originals in Betracht gezogen und analysiert werden.

Die Ansätze zur Feststellung der Textfunktion werden hier in den zwei funktional-orientierten übersetzungskritischen Modellen dargestellt. Das erste Modell von Magret Ammann (1990) ist ein rein zieltextorientiertes Modell. Im Zirkelschema von Christiane Nord steht hingegen die Analyse des Ausgangstextes an erster Stelle.

2.4.1. Das Modell von Ammann

Ammann (1990) entwickelte ein auf der Theorie des translatorischen Handels von Holz-Mänttari und der Skopostheorie von Vermeer und Reiß basierendes Modell. Die Anhaltspunkte dieses zieltextorientierten Modells wurden 1990 im Aufsatz „Anmerkungen zu einer Theorie der Übersetzungskritik und ihrer praktischen Anwendung“ dargelegt. Ammann unterscheidet zwischen Prozess- und Produktkritik. Die drei grundlegenden Fragen in der Prozesskritik sind die Fragen bezüglich des Translatskopos, des Auftraggebers und des Zieltextrezipienten (1993:436). Ammann geht von der Dynamik der Funktion aus: „Sie bestimmt zwar ein dynamisches Zusammenspiel verschiedener Ebenen, deren Gewichtung von der übergeordneten Funktion abhängt, erfährt andererseits aber gerade durch das Zusammenspiel der Systeme eine Begrenzung“ (1993:439). Nach Ammann soll das Translat

beim übersetzungskritischen Vorgang vorrangig analysiert werden, was mit dem Standpunkt von Reiß und Vermeer anhand von Betrachtung des Translats per se übereinstimmt: „Zu beurteilen ist einmal (und in den meisten Fällen wahrscheinlich in erster Linie) das Translat per se. In zweiter Linie ist ein Translat als Translation eines AT zu beurteilen.“ (1984:113). Erst dann erfolgt die Ausgangstextanalyse in zwei Schritten. Der fünfte und der letzte Schritt ist Vergleich beider Texte. Die Kohärenz auf der intratextuellen und intertextuellen Ebene ist aufgrund der Funktion des Originals und des Translats festzustellen (vgl. Ammann 1990:215). Des Weiteren soll die Übersetzungskritik nicht lediglich den bilingualen, sondern auch den bikulturellen Parameter berücksichtigen (vgl. Ammann 1990:219).

2.4.1.1. Der „Modell-Leser“

In Bezug auf die Rolle des Lesers vertritt Ammann den Standpunkt, dass „ohne Rezipient [...] Funktion und intra- und intertextuelle Relationen nicht feststellbar“ (1990:217) sind. Somit kommt dem Leserinteresse die zentrale Rolle zu. Die Rezeption und Interpretation eines Ausgangs- sowie Zieltextes hängt mit historisch-sozialem Hintergrund des Lesers zusammen, ist aber nicht willkürlich. Dies bedingt die übersetzungskritische Textanalyse in Bezug auf die konkrete Empfängergruppe (vgl. Ammann 1990:219). Zur Basis des Modell-Lesers von Ammann wurde das Konzept des „Lettore Modello“ von Umberto Eco (1985), nach dem Text erst „durch das Aktivwerden eines Lesers zu einem Text wird“ (1990:222). Ammann äußert sich zum Modell-Leser-Konzept wie folgt: „Der Modell-Leser ist somit für mich jener Leser, der aufgrund einer Lesestrategie zu einem bestimmten Textverständnis kommt“ (1990:225). Die Lesestrategie umfasst eine Gesamtscene eines Textes, die sich „zum einen aus dem vorgenommenen kulturspezifischen Aufbau von Einzelszenen ergibt, darüber hinaus jedoch durch Vorwissen und Erwartungen des Lesers entscheidend beeinflusst werden kann“ (Ammann 1990:225).

2.4.1.2. Der scenes-and-frames Ansatz

Die Interpretation des Textes vom Leser wird nach Ammann im Rahmen des Scenes-und-Frame-Ansatzes analysiert, auf welchen in der Translationswissenschaft von Vannerem und Snell-Hornby (1986) Bezug genommen wurde. Vermeer und Witte (1990) bauten den Ansatz weiter aus. Unter *scene* ist „die sich im Kopf eines Menschen aufbauende [...] mehr oder minder komplexe Vorstellung aufgrund von Wahrnehmungen“ (Vermeer/Witte 1990:51) zu verstehen. Der Begriff *frame* steht für „jegliches wahrnehmbare Phänomen (Vorkommen), das als informationshaltig aufgefasst wird“ (Vermeer/Witte 1990:66). In Bezug auf den

Übersetzungsvorgang weisen Vermeer und Witte auf drei Möglichkeiten, wie scenes und frames im Translat realisiert sein können: Transfer der scene aus der Ausgangskultur ins Translat mit Transkodierung der frame; Äquivalenter Ersatz der scene in der Zielkultur mit entsprechendem Ersatz (oder Umgestaltung) von frames; Übernahme einen frame ins Translat mit Rücksicht der Entstehung einer komplett anderen nicht intendierten scene (vgl. Vermeer/Witte 1990:68). Scenes und frames stehen in der Wechselwirkung zueinander, wobei die Sprachkompetenz des Autors von besonderer Bedeutung ist: „[...] ob und inwieweit er seine Intention linguistisch verwirklichen konnte“ (Vannerem/Snell-Hornby 1986:190). Der Leser rezipiert und interpretiert den Zieltext und ergänzt „die vom Text hervorgerufenen *scenes* durch prototypische *scenes*“ (Vannerem/Snell-Hornby 1986:190).

2.4.1.3. Übersetzungskritischer Vorgang

1. Feststellung der Translatfunktion. Bei der Feststellung des Skopos soll das Translat als eigenständiger Text betrachtet werden. Die Funktion des Originals und des Translats in Anlehnung auf die Skopostheorie können sich unterscheiden und sind somit getrennt festzustellen. Des Weiteren soll im Prozess der übersetzungskritischen Analyse die gesamte Kommunikationssituation in Betracht gezogen werden (vgl. Ammann 1990:212).
2. Feststellung der intratextuellen Kohärenz des Translats. Darunter versteht Ammann die „Feststellung der Relation(en) zwischen Inhalt (Sinn) und Form“ auf makro- und mikrotextueller Ebene (1990:230). Die Vorgehensweise bleibt dabei offen.
3. Feststellung der Funktion des Ausgangstextes. Die Feststellung der Funktion des Originals erfolgt nach demselben Schema wie des Translats.
4. Feststellung der intratextuellen Kohärenz des Ausgangstextes. Dieser Schritt ist dem Schritt 2 gleich.
5. Feststellung intertextueller Kohärenz zwischen Translat und Ausgangstext. Hier sind Relationen zwischen Translat und Original wie zwischen Einzelszenes und Textganzem zu analysieren (vgl. Ammann 1990:234). Nach Ammann eignet sich der Scenes-und-Frames-Ansatz zur übersetzungskritischen Analyse auf lexikalischer Ebene. In einzelnen Fällen kann die Inkohärenz als eine Art der Kohärenz zur Aufgabe werden (vgl. Ammann 1990:234).

Obwohl das von Magret Ammann entwickelte übersetzungskritische Modell auf dem funktionalen Ansatz beruht, ist es meines Erachtens für die übersetzungsrelevante Analyse eines multimodalen Textes ungeeignet, denn im Fokus steht das verbale Element. Nonverbale Elemente wie Bilder, Audio- oder Videoelemente werden außer Acht gelassen. Somit steigt das Risiko, dass kulturspezifische Besonderheiten, die bei der Produktion eines hochwertigen

Zieltexes in Rücksicht genommen sein sollen, an die Zielsituation nicht angepasst werden. Außerdem bleiben die Anhaltspunkte des übersetzungskritischen Vorgangs unklar, denn Ammann verfolgte das Ziel, eine allgemeine Theorie der Übersetzungskritik zu entwickeln. Somit lässt sie den Übersetzungskritiker selbst entscheiden, inwiefern lexikalische, syntaktische und stilistische Aspekte in Betracht gezogen werden.

2.4.2. Das Zirkelschema nach Nord

Christiane Nord beschäftigte sich seit Jahren mit dem Thema der sachgerechten Übersetzungskritik und betrachtet den Translationsprozess anders als einen linearen Prozess der De- und Enkodierung (Analyse und Synthese) des Ausgangstextes. Diesen zweistufigen Translationsvorgang bezeichnet Nord wie ein Zwei-Schritt-Schema. Durch Ergänzung mit dem Transfer (Umkodierung) als Zwischenphase verwandelt sich dieses Zwei-Schritt-Schema in das Drei-Schritt-Schema (vgl. Nord 2009⁴:34).

Das Drei-Schritt-Schema beruht auf der Vorstellung des translatorischen Prozesses im Rahmen der Kommunikation zwischen Vertretern verschiedener sprachlicher Gruppen. Nord weist auf falsche Interpretation der Rolle des Übersetzers, der für Sender des Zieltextes gehalten wird. Nach Nord ist der Produzent des Ausgangstextes (oder der Auftraggeber) in der Rolle des Senders anzusehen (2009⁴:35). Somit hält sie weder das Zwei-Schritt-Schema noch das Drei-Schritt-Schema für ausreichend und schlägt ein eigenes Zirkelschema vor.

Der Ausgangstext wird aus der Sicht der Skopostheorie als Gesamtheit zahlreicher Varianten angesehen, von denen eine passende Variante abhängig von der Zielsituation (Textsorte und Funktion) auszuwählen ist (vgl. Nord 2009⁴:35).

Der erste Schritt wird die Analyse der Zieltextvorgaben, d.h. „der Faktoren, die für die Realisierung eines gegebenen Skopos in gegebener (intendierter) Kommunikationssituation [...] relevant sind“ (Nord 2009⁴:36).

Zum zweiten Schritt wird die Einschätzung der Kompatibilität zwischen Auftrag und Zieltext. Dabei sind die Textmerkmale in Bezug auf die Zieltextfunktion zu berücksichtigen. Erst dann wird eine ausführliche Analyse des Ausgangstextes durchgeführt, eine Translationsstrategie entworfen und der Zieltext produziert. Nord weist auf Verbindung zwischen allen Phasen des Translationsprozesses hin. Wichtig ist, dass beim Zirkelschema ein „Blick zurück“ möglich ist, was die Effizienz des Translationsprozesses positiv beeinflusst (2009⁴:38). Das übersetzungskritische Modell von Nord wird der Analyse des Gegenstandes der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegt, deswegen wird an die einzelnen Phasen näher herangegangen.

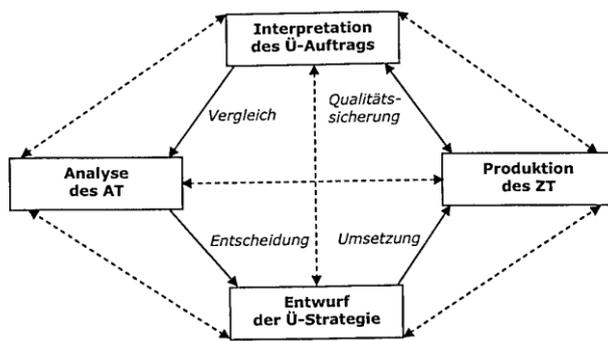


Abb. 2 Das Zirkelschema von Nord (zit. in Hempler 2008:14)

Nord unterscheidet zwischen textexternen und textinternen Faktoren der übersetzungskritischen Analyse. Zur leichteren und effizienten Wahrnehmung des Zirkelschemas stellt sie die Fragen hinsichtlich der beiden Arten der Faktoren (2009⁴:40)

Textexterne Faktoren

Wer übermittelt?

Wem?

Wozu?

Über welches Medium?

Wo?

Wann?

Warum einen Text?

Mit welcher Funktion?

Textinterne Faktoren

Worüber sagt er (sie)?

Was?

In welcher Reihenfolge?

Unter Einsatz welcher nonverbalen Elemente?

In welchen Worten?

In was für Sätzen?

In welchem Ton?

Mit welcher Wirkung?

2.4.2.1. Textexterne Faktoren

Unter textexternen Faktoren wird die Ausgangs- und Zieltextsituation verstanden, „in welcher der Text als Kommunikationsinstrument fungiert“ (Nord 2009⁴:43). Dazu gehören Informationen bezüglich Senders, Senderintention, Adressaten, Mediums/Kanals, Orts, Zeit und Anlasses. Aus den Antworten hinsichtlich der oben genannten Aspekte ergibt sich die Vorstellung über die Textfunktion.

Sender

Nord betrachtet Sender und Senderintention als zwei getrennte Aspekte. Sie erklärt das damit, dass die Biographie des Senders (Textproduzenten) alle (oder mehrere) seine Texte beeinflussen kann. In einem konkreten Text wird hingegen eine konkrete, „unikale“

Senderintention verdeutlicht. Für Zieltextempfänger ist „intentionsabhängige“ Sprachverwendung von größerer Bedeutung als „sendertypische“ Sprachverwendung (vgl. Nord 2009⁴:42).

Die Zuordnung der erforderlichen Daten über den Sender stellt ein weiteres Problem dar. Nord hält für relevant zwei Gruppen von Daten. Die erste Gruppe sind Daten, die Intention des Senders „über den von ihm angesprochenen Adressatenkreis mit seinem kulturellen Hintergrund, Ort, Zeit und Anlass der Textproduktion“ (Nord 2009⁴:48) vermitteln. Zur zweiten Gruppe sind sprachspezifische Daten zuzuordnen, die auf textinterne Merkmale im Zieltext wie „idiolektale, [...] sozioklektale Sprachvarietäten, Epochenstil“ (ibid.:48) hinweisen.

Des Weiteren soll man zwischen dem Sender und Textproduzenten unterscheiden. Als Sender wird eine Person bzw. Institution bezeichnet, "die den Text zu einer Mitteilung an jemand anderen verwendet bzw. mit ihm etwas erreichen will" (Nord. 1988:48). Die Intention des Translats wird vom Sender für eine konkrete Zielsituation vermittelt. Falls Sender und Textproduzent zwei (oder mehrere) verschiedene Personen sind, spielt Textproduzent eine untergeordnete Rolle. Die Informationen bezüglich des Senders und Textproduzenten sind meistens im Textumfeld zu finden. Unter dem Textumfeld werden Quellenangaben und Impressum verstanden (vgl. Nord 1988:48).

Senderintention

Des Weiteren sollte man zwischen Intention, Textfunktion und Wirkung unterscheiden. Intention wird „aus der Innensicht des Senders“ (Nord 2009⁴:51) definiert. Sie liegt der Auswahl der Form für Vermittlung eines spezifischen Inhalts (der Textsorte) zugrunde. Bei der Beachtung des Loyalität-Prinzips sollte die Intention unverändert wiedergegeben werden, auch wenn die Textfunktion des Zieltextes den Änderungen unterliegt (ibid.:52).

Die Bestimmung der Senderintention beruht auf Kategorisierung der Kommunikationstypen. So werden solche Arten wie Darstellungsintention, Ausdrucksintention, Appellintention und phatische Intention herausgegliedert. Die Intentionsarten können auch in einem Text kombiniert werden. Ausgehend von der Pragmatik des Zieltextes kann eine andere Art der Senderintention als im Ausgangstext hervorgehoben werden (ibid.:53).

Die Intention des Senders kann explizit (z.B. in Vorworten) oder implizit (z.B. durch eine bestimmte Textsorte) geäußert werden. Aufgrund der festgestellten Intention werden

textinterne Merkmale des Zieltextes sowie seine Funktion definiert (ibid.:55).

Empfängerpragmatik

Aufgrund der Zugehörigkeit zu verschiedenen Kulturen und Sprachgemeinschaften unterscheiden sich Rezipienten des Zieltextes von Rezipienten des Ausgangstextes grundsätzlich. In Bezug auf die loyale und adäquate Wiedergabe des Ausgangstextes in der Zielsituation sieht Nord die Aufgabe des Übersetzenden in der Isolierung bei der Analyse des Ausgangstextes der Elemente, die „durch Adressatenspezifität des AT determiniert sind“ (Nord 2009⁴:56).

Der nächste Parameter, nach dem Rezipienten des Zieltextes untergliedert sein können, ist die Art und Weise der Rezeption: Intendierte vs. nicht intendierte Rezeption. Nach diesem Parameter unterscheidet Nord zwischen Adressaten und okkasionellen Mitrezipienten. Dieses Prinzip ist vor allem beim Dolmetschvorgang zu beobachten, wenn z.B. Zuhörer bei einer Podiumsdiskussion anwesend sind (ibid.:57).

Nord weist auf die Rolle der Einschätzung der Wissensvoraussetzungen seitens Rezipienten. Abhängig davon, kann der Sender bestimmte Informationen entweder bekannt geben oder verknappert darstellen oder „redundant vermitteln“ (2009⁴:58). Bei der Einschätzung sollen sowohl persönliche Eigenschaften der Zieltextempfänger wie Bildungsniveau oder Kenntnisse bezüglich des behandelnden Themas als auch Aktualität des Themas in Betracht gezogen werden.

Die Informationen über die Adressaten/Empfänger in der Ausgangs- und Zielsprache können aus dem Textumfeld, den Informationen über Sender und Senderintention sowie aus der Zielsituation und textinternen Merkmalen abgeleitet werden (ibid.:61). Nord ist der Meinung, dass Informationen bezüglich der Art von Rezipienten aus dem Übersetzungsauftrag abgeleitet werden können. „Dadurch entscheidet sich, welcher Art die Funktion des Zieltextes für die Zieltextrezipienten sein kann“ (ibid.:86).

Medium/Kanal

Im Rahmen des Zirkelschemas ist unter dem Medium „das Transportmittel oder -vehikel, mit dessen Hilfe der Text an die Empfänger gelangt“ (Nord 2009⁴:61) zu verstehen. Bei der Analyse des Mediums soll man beachten, inwieweit die Informationen wahrgenommen und gespeichert sein können, sowie ob der Kommunikationsprozess direkt/indirekt stattfindet.

Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf die schriftliche Kommunikation. Aus diesem Grund wird dem Aspekt *Trägermedium* besondere Bedeutung verliehen (vgl. Nord 2009⁴, Thiele 1974a). Das lässt sich durch „Größe und Abgrenzung des Adressatenkreises“ (Nord 2009⁴:63) erklären. Die Auswahl eines bestimmten Trägermediums hängt häufig von Konventionen der Zielkultur ab. Meines Erachtens führt die Globalisierung mittels Internet zur Auswahl der Website als Trägermediums zur Unterstützung und Förderung der Produkte auf dem Weltmarkt. An die Beschreibung der IBU-Website als Trägermediums wird in Kapitel 4 näher herangegangen.

Bei der Analyse des Trägermediums sollen Erwartungen „in Bezug auf die Empfänger und ihre Rezeptionsabsicht, den Anlass und die Textfunktion“ (Nord 2009⁴:66) sowie auf die textinternen Merkmale beachtet werden.

Ortspragmatik

Nach Nord sollen die Informationen bezüglich der Orte der Textproduktion und Textrezeption vereinzelt analysiert werden. Die Ortspragmatik der Ausgangs – und Zieltexes weist auf die zu verwendende Sprachvarietät hin (vgl. Nord 2009⁴, Reiß 1981). Der ortspragmatische Aspekt beeinflusst auch die Interpretation des Ausgangstextes von dem Übersetzenden. Die Analyse der Ortspragmatik ermöglichen es, Informationen bezüglich der kulturspezifischen Merkmale des Senders und Empfängers, des Mediums, des Anlasses sowie der textinternen Merkmale zu sammeln (vgl. Nord 2009⁴:68).

Zeitpragmatik

Der zeitliche Aspekt des Zirkelschemas ist an die Änderungen der Sprache im Laufe der Zeit gebunden. Die Entwicklung einer Sprache führt zu Änderungen ihrer Normen und als Folge der Wahrnehmung der Texte. Betroffen werden nicht nur einzelne Texte, sondern auch Textsorten und Gattungen (vgl. Nord 2009⁴:71). Meines Erachtens kann als Beispiel auch die Entstehung des multimedialen Texttyps (in Bezug auf Websites) dienen, der nicht nur auf den Wandel der Sprache, sondern auch auf den technischen Vorsprung zurückzuführen ist. Im Laufe der Zeit entstehen nicht nur neue Termini, sondern auch neue Objekte, die sie bezeichnen können. In Bezug auf so eine Sportart wie Biathlon, wurden, z.B. erst seit dem Jahr 2005 im Weltcup und bei Weltmeisterschaften neue Disziplinen wie Mixed-Staffel und im Jahr 2015 Single-Mixed-Staffel eingeführt. Es sollten auch Änderungen in Richtlinien der Internationalen Biathlon Union schriftlich fixiert werden. Außer Einführung neuer

Disziplinen können auch die Richtlinien abgeändert oder neue Ausrüstung entwickelt werden, was auch zu Sprach- und Normenänderungen führen kann. Die Übersetzer und Dolmetscher, die auf verschiedenen Ebenen in die Tätigkeit der IBU involviert sind, sollten sich über neue Disziplinen informieren lassen, um die Qualität der (schriftlichen und mündlichen) Zietexte sichern zu können.

Nord sieht in der Zeitpragmatik „den Schlüssel zum Verständnis der Senderintention, wenn durch sie der kommunikative Hintergrund des Senders und der von ihm angesprochenen Rezipienten erhellt wird“ (2009⁴:70). Meines Erachtens ist dieser Aspekt von besonderer Bedeutung beim literarischen Übersetzen, wenn die Sprachvarietäten einer Epoche wiedergegeben sein müssen. Auch bei der Übersetzung von Online-Nachrichten, wo die Aktualität beachtet sein soll, spielt der zeitliche Faktor eine der entscheidenden Rollen.

Neben „traditionellen“ Fragen wie „Wann wurde der Text geschrieben? Welche Erwartungen auf Sender/Senderintention/Empfänger/Anlass/Textfunktion lassen sich aus der Zeitpragmatik ableiten?“ stellt Nord eine weitere Frage bezüglich übersetzerischer Probleme, die „sich aus einer möglicherweise unterschiedlichen Zeitpragmatik von AT und ZT“ ergeben können (2009⁴:74).

Kommunikationsanlass

Der weitere Aspekt bei der Analyse ist der Anlass, aus dem der Ausgangs- und Zietext geschrieben wurden. Man soll zwischen dem Kommunikationsanlass in Bezug auf den Ausgangstext und Kommunikationsanlass in Bezug auf den Zietext unterscheiden, denn die Motivation des Textproduzenten zur Produktion eines Textes sich von der Motivation des Textrezipienten zur Rezeption des Zietextes unterscheidet (vgl. Nord 2009⁴:75).

Der Kommunikationsanlass ist mit der Zeitpragmatik nicht zu verwechseln. Nord sieht den Unterschied in der indirekten Wirkung des Kommunikationsanlasses auf die textinternen Faktoren, wobei die Zeitpragmatik sie unmittelbar prägt. Die Informationen hinsichtlich des Anlasses können sich aus solchen Situationsfaktoren wie Medium, Ort, Zeit und Textfunktion zusammensetzen (ibid.:76).

Im Verlauf der Analyse dieses Faktors sollen die Fragen bezüglich des Grundes der Textproduktion, der Häufigkeit /Regelmäßigkeit seiner Rezeption, der Empfängererwartungen, Sender und Senderintention sowie der textinternen Merkmale beantwortet werden.

Textfunktion

Die Textfunktion soll aus den textexternen Merkmalen abgeleitet werden. Als zentraler Faktor ist die Textfunktion bei der übersetzungskritischen Analyse im Rahmen des funktionalen Ansatzes von entscheidender Bedeutung. Hier muss wieder betont werden, dass die Funktionsänderung in der Skopostheorie für einen Normalfall gehalten wird. Falls aber die Funktion des AT und ZT (in Bezug auf das Loyalität-Prinzip) übereinstimmen, kann allein aufgrund der Analyse der Funktion des Ausgangstextes über Kompatibilität der Zieltextfunktion(en) mit dem Ausgangstext entschieden werden (vgl. Nord 2009⁴:80ff).

Die Informationen bezüglich der zu erfüllenden Funktion können aus der Textsorte abgeleitet werden. Die oben aufgezählten Anhaltspunkte – Sender, Senderintention, Anlass, Medium, Empfängerpragmatik – helfen bei der Definition der Textfunktion, die dann durch die Analyse der textinternen Merkmale entweder bestätigt oder widerlegt sein kann.

2.4.2.2. Textinterne Faktoren

Nach der Analyse der textexternen Faktoren, die den Textaufbau voraussetzen, erfolgt die Analyse des Textes als Gesamtheit verbaler und (falls vorhanden) nonverbaler Elemente. Zu den sprachlichen Mitteln gehören Lexik und Syntax. Sie verleihen dem Text eine informative (denotative) und eine stilistische (konnotative) Bedeutung. Die anderen textinternen Faktoren sind „Thematik, Inhalt, Präsuppositionen, Aufbau, nonverbale Elemente und suprasegmentale Merkmale“ (Nord 2009⁴:89).

Nord ist der Meinung, dass die rhetorischen Stilmittel und Textsortenkonventionen zu den sprachlichen Merkmalen zugeordnet sein sollen. Zu den suprasegmentalen Merkmalen gehören „Lautung, Rhythmus- und Reimformen“ (2009⁴:91).

Abhängig von ihrer Funktion werden die sprachlichen Merkmale eines Textes unterschiedlich bewertet. Das lässt sich dadurch erklären, dass:

- der Sender nicht immer Situationsbedingungen steuern kann;
- einige Merkmale noch vor der Textproduktion festgelegt werden (als Beispiel führt Nord Wahl des Mediums und Adressatenspezifika an);
- manche Merkmale durch Textsortenkonventionen bedingt sind (ibid.:93).

Es wird weiter an die von Nord ausgegliederten textinternen Merkmale näher herangegangen.

Thematik

Der Faktor *Thematik* prägt die Textkohärenz und ist somit von großer Bedeutung im Verlauf

der Textanalyse. Thematik weist auch auf die Kompatibilität der Übersetzung des Ausgangstextes in die Zielsprache. In Bezug auf Funktion setzt Feststellung der Thematik die Funktion des Titels voraus (vgl. Nord 2009⁴:95).

Auf der lexikalischen Ebene soll Thematik in Bezug auf Isotopie („die Eigenschaft von mehreren Lexemen in einem Text, durch ein gemeinsames semantisches Merkmal aufeinander bezogen [...] zu sein“ (Bussmann zit. in Nord 2009⁴:97) analysiert werden. Die Isotopieebenen können entweder kombiniert oder hierarchisch untergeordnet werden. Das Hauptthema kann entweder mittels Lexemen oder mit Hilfe von nonverbalen Elementen hervorgehoben sein (ibid.:97).

Bei der Analyse soll beachtet werden:

- Ob es um den Einzeltext oder den thematisch kombinierten Texten geht;
- Was ist das Hauptthema des Textes (oder Themen der miteinbezogenen Texte);
- Wo und wie wird das Thema formuliert;
- Ob das Thema der „durch die textexternen Faktoren aufgebauten Erwartung“ (Nord 2009⁴:99) entspricht.

Textinhalt

Der Inhalt (der Sachbezug) eines Textes äußert sich in der Semantik, die auf lexikalischen und syntaktischen Ebenen zum Ausdruck kommt. Einzelne Teile sind miteinander durch Kohäsionsmittel verknüpft (vgl. Nord 2009⁴:100ff).

Nord schlägt zur Analyse des Inhalts kombinierter Texte, die auf syntaktischer oder semantischer Ebene aus mehreren Teilen zusammengesetzt sind, „eine vereinfachende Paraphrase“ einzelner Informationseinheiten vor (2009⁴:101). Neben der denotativen Bedeutung soll auch die konnotative Bedeutung untersucht werden. Darunter versteht Nord „all jene Information, die mit der Wahl eines bestimmten sprachlichen Codes (Stilebene, Funktionalstil, Dialekt usw.) ausgedrückt wird“ (2009⁴:103).

Im Verlaufe der inhaltlichen Analyse sollen die Fragen bezüglich des Einflusses textexterner Faktoren auf den Inhalt, der im Text enthaltenen Informationseinheiten, der „internen Situation“ des Textes sowie des Vorhandenseins der Kohäsionsmängel im Text beantwortet werden.

Präsuppositionen

Für die übersetzungskritische Analyse nach dem Zirkelschema wird der Begriff der Präsuppositionen ausgehend vom pragmatischen Aspekt relevant. Nord stützt sich dabei auf

die Definition von Schmidt (1976), der auf den impliziten Charakter der Präsuppositionen sowie auf das Vorhandensein von Situationspräsuppositionen sowohl beim Sprecher als auch beim Hörer².

In Bezug auf die Darstellung im zu analysierenden Text der Realien oder fiktiver Informationen wird zwischen fiktiven und faktischen Texten unterschieden. Die Zuordnung zu einer der beiden Kategorien erfolgt nach der Einschätzung von Autor und Leser. Die Zugehörigkeit von dem Autor und Leser zu einer Kulturgemeinschaft präsupponiert gemeinsame Kenntnisse und führt zum Weglassen einiger Informationen seitens des Autors aufgrund seiner Überlegung, dass der Leser auch das Nicht-Gesagte wahrnehmen wird (vgl. Nord 2009⁴:109ff). Außer persönlichen Einschätzungen wird die Verbalisierung von Textsorte und Textfunktion verankert. Die Präsuppositionssignale können durch syntaktische (z.B. Infinitiven) oder lexikalische Einheiten (Modalverben usw.) zum Ausdruck kommen.

Die in Bezug auf Präsuppositionen zu beantwortende Fragen betreffen die im Text dargestellte Realität, die Art und Weise der Verbalisierung der Informationen hinsichtlich der Realität, das Vorhandensein der Redundanzen sowie die Einschätzung, welche „für den AT-Empfänger präsupponierte Informationen müssen für den ZT-Empfänger verbalisiert werden“ (Nord 2009⁴:112).

Aufbau und Gliederung des Textes

Teile des Textes werden nach dem semantischen Prinzip aneinander gebunden. Ausgehend davon können für einzelne Teile verschiedene übersetzerische Strategien verwendet werden. Nord legt besonderes Augenmerk auf die Analyse von Textanfang und Textschluss in Bezug auf ihre Rezeption und Wirkung auf den Leser. Die Textgliederung kann auf Textsorte und/oder Textfunktion hinweisen und dem Übersetzer bei der Feststellung der Thematik Hilfe leisten (vgl. Nord ⁴:113).

Auf der makrostrukturellen Ebene sind eingebettete Texte zu untersuchen. Ein besonderes Augenmerk soll auf die so genannten „Intexte“ (Nord 2009⁴) gelegt werden. Zu Intexten können Zitate zugeordnet werden, was für die vorliegende Arbeit relevant ist. Auf der mikrostrukturellen Ebene erfolgt die Gliederung in Thema und Rhema.

Bezüglich der Textgliederung sollen laut Nord die Fragen beantwortet werden: Wird der zu analysierende Text eingebettet oder existiert er als selbstständiger Text? Wie wird die Makrogliederung markiert? Entspricht die Gliederung des Textes den

² Schmidt bezieht sich allem Anschein nach auf die mündliche Kommunikation. Für die schriftliche Kommunikation (Übersetzen) wird der Bezug auf Sender (Empfänger) relevant.

Textsortenkonventionen? Welcher Typ der Progression in Bezug auf die Thema-Rhema-Gliederung wird verwendet?

Nonverbale Textelemente

Dieser Anhaltspunkt des Modells ist von besonderer Bedeutung bei der Analyse des Forschungsgegenstandes, denn nämlich nonverbale Elemente sondern den multimedialen Texttyp ab. Nord definiert den Begriff der nonverbalen Elemente wie folgt:

„Unter der als Funktionsbegriff verstandenen Bezeichnung „nonverbale Elemente“ fassen wir Zeichen aus anderen, nicht-sprachlichen Codes zusammen, die der Ergänzung, Verdeutlichung, Disambiguierung oder Intensivierung der Textaussage dienen“ (2009:120).

In der schriftlichen Kommunikation werden nonverbale Elemente durch Interpunktion und Bilder präsentiert. Manche Elemente sind konventionell und weisen auf bestimmte Textsorten hin. Je nach der Funktion ist zwischen textbegleitenden (Layout usw.), textergänzenden (Tabellen usw.) und textteilkonstituierenden/textteilersetzenden (Bilder im Comic usw.) nonverbalen Textelementen zu unterscheiden (vgl. Nord 2009⁴:121).

Es ist zu beachten, dass die Auswahl der nonverbalen Elemente nicht immer zum Ausdruck der Senderintention dient. Diese Elemente können von anderen Beteiligten stark beeinflusst werden. So kann das Layout nach Anforderungen eines Verlags verändert oder Illustrationen/Farben usw. abhängig von kulturspezifischen Konventionen ersetzt werden. Nord ist der Meinung, dass „der Translator für einen Skopos der Wirkungsäquivalenz alle Arten von nonverbalen Elementen bei der Analyse berücksichtigen muss“ (2009⁴:123).

Bei der Analyse der nonverbalen Elemente im Ausgangstext sollen sie nach dem Prinzip der Kompatibilität für den Zieltext überprüft werden, um die gezielte Wirkung auf Zieltextrezipienten aufzulösen. In manchen Fällen sollen nonverbale Elemente durch verbale ausgedrückt werden. Damit können die im Zieltext fehlenden Informationen dem Empfänger vermittelt werden (ibid.:124).

Bezüglich der nonverbalen Elemente sollen die Fragen über die Art der im Text vorhandenen Elemente, ihre Funktion, Kulturspezifik sowie die Bedingtheit der ausgewählten Elemente durch das Medium beantwortet werden.

Lexik

Auf die Wahl der lexikalischen Mittel haben Einfluss sowohl textexterne als auch textinterne Faktoren:

„Semantische und stilistische Charakteristika der Lexik (z.B. Konnotationen,

Wortfeldzugehörigkeit, Register) verweisen auf Inhalt, Thematik und Präsuppositionen, grammatisch-formale Charakteristika (Wortart, Wortbildung etc.) dagegen auf im Text zu erwartende syntaktische Strukturen und suprasegmentale Merkmale“ (Nord 2009⁴:125).

Die Lexik soll in Bezug auf die Übereinstimmung mit den Erwartungen der Zieldtextempfänger untersucht werden. Falls so eine Übereinstimmung nicht festgestellt ist, soll es als Grund für Vermutung dienen, dass diese Durchbrechung aus einer bestimmten Absicht gemacht wurde. Aus der lexikalischen Analyse ergibt sich auch, ob der Autor und Sender des Textes eine und dieselbe Person ist (vgl. Nord 2009⁴:126ff).

In Bezug auf lexikalischen Aspekt sind die Fragen über die Wechselwirkung der textexternen und textinternen Faktoren durch die Wortwahl, die Widerspiegelung der Senderintention in Verwendung bestimmter stilistischer Mittel sowie über den Wortschatz bezüglich der am häufigsten verwendeten Wortarten zu beantworten.

Syntax

Syntaktische Strukturen unterliegen kulturspezifischen Konventionen abhängig von der Zielsprache. Durch die übersetzungsrelevante Textanalyse bezüglich der syntaktischen Mittel ergeben sich die Informationen anhand textinterner Faktoren wie Thematik, Textaufbau und Inhalt, suprasegmentale Merkmale und Präsuppositionen. Bestimmte syntaktische Konstruktionen weisen auch auf solche textexterne Merkmale wie Senderintention, Funktion des Textes und Medium (vgl. Nord 2009⁴:132).

In Bezug auf syntaktische Konstruktionen sollen die Fragen über Länge, Form und Verknüpfungsart der Sätze, über Stellung der Satzteile, besondere syntaktische Stilmittel und ihre Funktion beantwortet werden.

Suprasegmentale Merkmale

Unter suprasegmentalen Merkmalen eines Textes versteht Nord „die Merkmale seiner Gestaltung, die über die segmentalen Einheiten der Lexik und Syntax hinaus gehen“ (2009⁴:134). Sie gehen auf Textsortenkonventionen sowie stilistische Konventionen zurück. In der schriftlichen Kommunikation sind zu den suprasegmentalen Merkmalen „Hervorhebungen durch Sperr- oder Kursivdruck, Anführungszeichen, Informationssteuerung durch Gedankenstriche und Parenthesen etc.“ (Nord 2009⁴:134) zuzuordnen. Auch bei den schriftlich fixierten Texten kann um Klanggestalt gehen, die durch Satzrhythmus, Alliterationen und Binnenreime, die Wortwahl und -stellung oder abweichende Schreibweise usw. zum Ausdruck kommt (vgl. Nord 2009⁴:139). Auf die Klanggestalt hat auch die Thema-

Rhema-Gliederung Auswirkungen.

Bei der übersezerungsrelevanten Textanalyse sollen suprasegmentale Merkmale sowie ihre Kennzeichnung im Text, die prosodische Einteilung des Textes festgestellt werden und die Fragen bezüglich übersezerischer Probleme mit Rücksicht auf die Zieltextfunktion beantwortet werden.

Wirkung

Nach dem von Nord vorgeschlagenen Loyalitätsprinzip soll eine Übersetzung nicht nur den Erwartungen des Auftraggebers (oder Kunden) entgegenkommen, sondern auch den Erwartungen des Zieltextempfängers entsprechen. Die Kategorie „Wirkung“ ist somit rezipientenbezogen. In Bezug auf Verhältnisse zwischen textexternen und textinternen Faktoren im Rahmen des Zirkelschemas definiert Nord den Begriff „Wirkung“ wie folgt:

„Aus dem Verhältnis der textinternen Charakteristika zu den textextern aufgebauten Erwartungen an den Text ergibt sich dann der Eindruck, den der Text auf die Rezipienten macht. Diesen Eindruck, unabhängig davon, ob er bewusst oder nicht bewusst bzw. unterbewusst entsteht, bezeichne ich als Wirkung“ (2009⁴:146).

Das Übersetzen ist ein kommunikativer Akt und wie jeder Kommunikationsakt bezieht einen Sender und Empfänger der Information. Die schriftliche Kommunikation in Bezug auf Übersetzen ist unidirektional, denn die Information wird vom Sender vermittelt und vom Rezipienten nur rezipiert. Nord weist auf Wissensstand, Emotionen und Handeln von Rezipienten als Bereiche hin, die vom Zieltext beeinflusst werden (2009⁴:147).

Ausgehend von der Wirkungsdauer unterscheidet man verschiedene Wirkungsarten sowie Wirkungsgrade. Damit eine Übersetzung ihre Funktion erfüllt und auf den Rezipienten wirkt, soll nicht nur die Qualität des Zieltextes, sondern auch eine „pädagogische“ Kategorie in Bezug auf die persönliche Eigenschaft des Rezipienten beeindruckt zu werden, in Betracht gezogen werden.

Einfluss textinterner Faktoren

Die Wirkung ist das Ziel seitens des Textproduzenten oder Senders. Zu diesem Zweck soll die Senderintention im Ausgangstext deutlich ausgedrückt werden, was gewisse Anforderungen an Sachkenntnisse seitens des Textproduzenten (oder Sender) voraussetzt. Verfügt der Sender über ausreichende Sachkenntnisse, braucht er gewisse Schreibkompetenz, um die Intention möglichst genau wiederzugeben.

Die Wahl der Thematik ist auch von Bedeutung in Bezug auf gezielte Wirkung: Abhängig davon, ob der Empfänger sich für das Thema interessiert, sich in diesem Thema

auskennt oder dieses Thema ablehnt, wird der Wirkungsgrad höher oder niedriger sein. Außer Inhalt und Thematik beeinflussen auch Präsuppositionen den Wirkungsgrad: „Je mehr präsupponiert wird, umso dichter wirkt der Text“ (Nord 2009⁴:150). Der zu erzielende Wirkungsgrad soll im Übersetzungsauftrag festgelegt werden.

2.4.2.3. Wirkungstypen

Aufgrund der oben angeführten Relationen sind nach Nord folgende Wirkungstypen zu unterscheiden:

1. Intentionsgemäß/ nicht-intentionsgemäß

Dieser Wirkungstyp bezieht sich auf die zielgerechte Wiedergabe der Senderintention im Zieltext, die den Erwartungen des Zieltextempfängers entsprechen soll. Die Intention des Textproduzenten wird üblicherweise auf die Rezipienten in der Ausgangskultur gerichtet. Der kulturelle Unterschied kann gewisse Änderungen im Zieltext voraussetzen, um die vom Sender geforderte Wirkung bei Zieltextrezipienten hervorzurufen (vgl. Nord 2009⁴:153ff).

2. Kulturelle Distanz/Zero-Distanz

In Bezug auf diesen Wirkungstyp wird der Zieltext entweder an die Ausgangskultur, d.h. an A-Empfänger angepasst (in diesem Fall geht es um Zero-Distanz für A-Empfänger und kulturelle Distanz für Z-Empfänger) oder eher an Z-Empfänger angepasst (in dem Fall geht es um Zero-Distanz für Z-Empfänger und kulturelle Distanz für A-Empfänger) oder an A-Empfänger angepasst aber durch vom Übersetzenden vorgenommene Änderungen auch an Z-Empfänger angepasst (Zero-Distanz für A- und Z-Empfänger).

3. Konventionalität/Originalität

Dieser Wirkungstyp bezieht sich auf die im Text dominierenden textinternen Merkmale. Die textinternen Merkmale werden durch die Textfunktion bestimmt. Je größer der Einfluss der konventionalen Faktoren ist, umso mehr wird von Konventionalität gesprochen. Kommt die Senderintention hingegen überwiegend durch die individuelle Mittel des Autors (oder Senders) zum Ausdruck, so wird von Originalität gesprochen.

Die Berücksichtigung der klassifizierten nonverbalen Elemente bei der übersetzungskritischen Analyse sowie Klarheit und ausführliche Erläuterungen der Vorgehensweise machen das Zirkelschema von Christiane Nord geeignet für den empirischen Teil der vorliegenden Masterarbeit. Nord geht explizit auf die Wirkung des Translats auf den Zieltextempfänger heran, die durch die Senderintention bestimmt und beschränkt wird, und weist somit auf die Rolle des Lesers im Rezeptionsprozess. Des Weiteren wird die Abgrenzung zwischen textexternen und textinternen Faktoren unternommen, was klar

festgelegte Anhaltspunkte für den Übersetzungskritiker darstellt. Das ermöglicht die Qualitätsbewertung des Zieltextes nach linguistischen Kategorien und gewährleistet die Beachtung der nonverbalen Elemente, wobei der Übersetzer die Rolle des Experten auf dem Gebiet der Zielkultur übernimmt und den gesamten Text als eine Ganzheit der Zielsituation anpasst. Die vorrangige Analyse textexterner Faktoren sowie ihr Bezug auf die Textfunktion setzen die Beachtung der Loyalität gegenüber dem Auftraggeber und Autor voraus.

2.5. Übersetzungsfehler

2.5.1. Übersetzungsfehler: Definition

Die Bewertung der Übersetzungsqualität beruht traditionell auf Feststellung und Analyse von Fehlern (vgl. Williams 2004:V). Daher soll eine passende Fehlerdefinition angeführt werden.

Allgemein gesehen wird unter dem Fehler „Abweichung von einer Norm, einer Konvention oder einem Regelsystem“ (Nord 2009⁴:189) verstanden. Nach Nord wird der Übersetzungsfehler in Bezug auf Translation oft als „Nicht-Einhaltung einer Norm in einer Sprachkontaktsituation, die auf mangelnder Sprachkenntnis oder auf Verständnisblockierung aufgrund mangelnder Sachkenntnis beruht“ definiert (2009⁴:189).

Jedoch sind im Rahmen der Translationswissenschaft verschiedene Definitionen des Übersetzungsfehlers vorhanden: „Perhaps the most contentious issue in TQA is the lack of uniformity in assessment of language errors“ (Williams 2004:V). Zum Ausgangspunkt für die Auswahl der relevanten Definition bei der Verwendung eines übersetzungskritischen Modells wird die Übersetzungstheorie. Somit wird in der vorliegenden Masterarbeit die auf das funktionale Übersetzungsverständnis orientierte Definition des Übersetzungsfehlers von Christiane Nord übernommen. Sie stützt sich auf das Prinzip der Loyalität gegenüber dem Kunden/Auftraggeber/Zieltextempfänger und definiert den Übersetzungsfehler als „Nicht-Erfüllung des Übersetzungsauftrags“ (2009⁴:190).

Zum Zweck der Beseitigung der Übersetzungsfehler sowohl aus übersetzungsdidaktischer als auch -kritischer Sicht sollten die Gründe (Mängel in relevanten Kompetenzen) festgestellt werden. Eine fehlerhafte Übersetzung, die ihre Funktion nicht erfüllt, kann aufgrund unzureichender A-Kompetenz, unzureichender Z-Kompetenz oder mangelhafter transitorischer Kompetenz entstehen (vgl. Nord 2009⁴:191).

2.5.2. Gewichtung von Übersetzungsfehlern

Neben der Feststellung der Übersetzungsfehler ist ihre Gewichtung von großer Bedeutung bei der Bewertung der Übersetzungsqualität. Williams weist auf unterschiedliche Gewichtung der Übersetzungsfehler bezogen auf unterschiedliche Sichtweise von Evaluierenden:

„Elegant style is considered essential by some evaluators, but not by others. Some evaluators consider typos and spelling and punctuation errors to be peccadilloes and ignore them in their overall assessment, while others regard them as serious because they are precisely the errors that the client/end user will detect.“ (2004:VI)

Nord ist der Meinung, dass die Gewichtungsskala von der Textfunktion abgeleitet wird. Präsuppositionen in Bezug auf textinterne Faktoren (Senderintention, Empfängerpragmatik, Zeit- und Ortsbezug, Medium und Anlass) lassen Schlussfolgerungen hinsichtlich der aufgabenadäquaten Beachtung textexterner Faktoren machen. Falls die Fehlergewichtung in Bezug auf textinterne Faktoren gemessen wird, ist die Gewichtungsskala vom Übersetzungsauftrag abzuleiten (vgl. Nord 2009⁴:193).

Pym (1992) unterscheidet zwischen „binary“ und „non-binary“ Übersetzungsfehlern. Die erste Kategorie lässt deutlich feststellen, ob das markierte Segment ein Fehler ist oder nicht. Die zweite Kategorie bezieht sich hingegen auf das Prinzip der Akzeptabilität, wenn die übersetzerische Entscheidung für akzeptabel gehalten wird, der Bewertende weist aber auf Vorhandensein einer besseren Lösung (vgl. Pym 1992:282). Meines Erachtens, sind die „binary“ Übersetzungsfehler an grammatische Sprachregeln gebunden, wobei die „non-binary“ Übersetzungsfehler auf mangelnde Kenntnisse im Bereich der Normen oder Konventionen seitens Übersetzer zurückzuführen sind.

Bei der Feststellung des Übersetzungsfehlers soll im Bewertungsprinzip in Betracht gezogen werden, „how it [error] affects the communicative function of the word, phrase or sentence in question“ (vgl. Waddington 2007:140). Dies kann auf semantischer (Äquivalenz), lexikalischer (Adäquatheit), grammatikalischer (Korrektheit) und stilistischer (Korrespondenz der Wiedergabe) Ebene analysiert werden (vgl. Ammann 1993:438). Die Beachtung grammatischer Regeln sowie stilistische Korrespondenz des Translats werden ohne Anlehnung an das Original analysiert, die Äquivalenz auf semantischer Ebene sowie Adäquatheit der Wortwahl benötigen jedoch die Anbindung an den Ausgangstext.

Im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit wird die Frage der Schwere des Übersetzungsfehlers ausgehend vom funktionalen Ansatz behandelt. Die Gewichtungsskala soll daher aus dem Übersetzungsauftrag abgeleitet werden. Es soll aber darauf geachtet

werden, dass auch bei der Gewichtung der Fehler im Rahmen der Skopostheorie die Abweichungen von angenommenen Gewichtungsprinzipien möglich sind: So können meines Erachtens die Tippfehler als „schwere Fehler“ bewertet werden, wenn es um Informationen über Wettkampfergebnisse geht. Wird die falsche Information über belegte Plätze angegeben, kann es zu Verstößen gegen Wirkung auf Leser führen. Dadurch kann auch das Vertrauen in das Medium verletzt werden.

2.6. Übersetzungsprobleme und –schwierigkeiten nach Nord

Unter Übersetzungsproblemen werden nach Nord (2001:14) Probleme verstanden, die unabhängig von der Kompetenz des Übersetzers aufgrund der unterschiedlichen Kommunikationssituation des Ausgangs- und Zieltextes sowie der kulturspezifischen Konventionen auftreten. Sie lassen sich in vier Kategorien einteilen (vgl. Nord 2001, 15-19):

Pragmatische Übersetzungsprobleme (PÜP)

Sie ergeben sich aus den Unterschieden zwischen ausgangskultureller und zielkultureller Kommunikationssituation, auf die die textexternen Faktoren des übersetzungskritischen Modells – des Zirkelschemas - bezogen sind. Die Informationen bezüglich der Zielsituation können aus dem Übersetzungsauftrag bekommen werden. Diese Probleme sind für alle Sprachenpaare sowie Textsorten allgemein.

Konventionsbedingte Übersetzungsprobleme (KÜP)

Das sind kulturspezifische Übersetzungsprobleme, die sich aus Unterschieden zwischen Konventionen und Normen (in Bezug auf Textsorte, Stil usw.) der Ausgangs- und Zielkultur ergeben. Solche Probleme sind ebenso von Sprachenpaaren unabhängig. Der Übersetzer muss wissen, „wo die Konventionsunterschiede liegen, und je nach Übersetzungsfunktion (instrumentell/dokumentarisch) für manche Verhaltensweisen die AK-Konventionen übernehmen und andere Verhaltensweisen an die ZK-Konventionen anpassen“ (Nord 2001:16).

Sprachenpaarspezifische Übersetzungsprobleme (SÜP)

Diese Probleme sind auf die grammatischen, lexikalischen und syntaktischen Unterschiede in Strukturen zweier Sprachen zurückzuführen. Zur Voraussetzung für die Lösung der sprachenpaarspezifischen Probleme können die zuerst abgefragten pragmatischen und konventionsbedingten Probleme werden.

Ausgangstextbezogene Übersetzungsprobleme (TÜP)

Diese Probleme sind ausschließlich von dem Ausgangstext abhängig, wobei nicht alle Ausgangstexte gleiche Probleme haben. Probleme dieser Art lassen sich beim Übersetzen von gewissen Textelementen wie Zitate oder Wortspiele feststellen. Sie werden kontextabhängig gelöst, wobei die Kreativität des Übersetzers stark gefordert wird (vgl. Nord 2001:19).

Der Unterschied zwischen Übersetzungsproblemen und Übersetzungsschwierigkeiten bezieht sich auf mangelnde Kompetenzen des Übersetzers sowie auf fehlende Hilfsmittel. Diese können mit wachsender Erfahrung beseitigt werden. Die Übersetzungsschwierigkeiten lassen sich auch in vier Kategorien einteilen (vgl. Nord 1988):

Textbezogene Schwierigkeiten

Sie beziehen sich auf die Menge und Komplexität der im Ausgangstext bereitgestellten Informationen auf die Präsuppositionen, die Klarheit des Aufbaus und der lexikalischen und syntaktischen Strukturen sowie auf die suprasegmentalen und nonverbalen Elemente.

Übersetzerbezogene Schwierigkeiten

Diese setzen sich aus „den Erfahrungen, Kompetenzen und Hintergrundwissen des Übersetzenden im Verhältnis zum Schwierigkeitsgrad eines Textes zusammen und sollen in Bezug auf textinterne Faktoren betrachtet werden.

Übersetzungsaufgabenbezogene Schwierigkeiten

Diese ergeben sich aus der Kompetenz eines Übersetzers, den Ausgangstext als ZK-Empfänger rezipieren zu können. Diese Art von Schwierigkeiten kann sich vergrößern/verringern, abhängig von der Ähnlichkeit des Übersetzers dem ZT-Empfänger sowie vom Übersetzungsauftrag, nach dem eine dokumentarische oder instrumentelle Übersetzung erstellt sein soll.

Arbeitstechnische Schwierigkeiten

Diese Kategorie bezieht die zur Verfügung stehenden Hilfsmittel wie Wörterbücher, Terminologiedatenbanken sowie Experten, und die technischen Mittel wie Computer oder Telefon mit ein.

3. Multimedialer Text

Lange Zeit stand Text als rein sprachliches Phänomen im Mittelpunkt translatorischer Forschungen. Dies ergab sich aus Forschungen ausschließlich auf dem linguistischen Gebiet, ohne nicht-linguistische Textkonstituenten sowie Medialität in Rücksicht zu nehmen. Dies führte zur Monomodalität theoretischer, methodologischer und analytischer Grundlagen der

Disziplin. Später löste die Multimedia-Epoche zusammen mit der ikonischen Wende³ eine Diskussion in Bezug auf die multimodale und -mediale Textanalyse aus (vgl. Kaindl 2013:19). Im Mittelpunkt der Diskussion stehen die Begriffe des multimedialen und multimodalen Textes und Methoden ihrer Analyse.

3.1. Multimedialität und Multimodalität in der Übersetzungswissenschaft

3.1.1. Texttypologie nach Reiß

Zum Anhaltspunkt für die Entwicklung des Konzeptes des multimedialen Textes in der Translationswissenschaft wurde die in den 70er Jahren entwickelte übersetzungsrelevante Texttypologie von Katharina Reiß (vgl. Snell-Hornby 1999:273). Sie ging von „empirischen, linguistischen und kommunikationstheoretischen Erkenntnissen“ (Kaindl 1999b:69) aus und stützte sich auf das Organon Modell von Karl Bühler, nach dem drei kommunikative Funktionen der Sprache – Darstellung, Ausdruck und Appell – zu unterscheiden sind. Jeder schriftliche Text wird mit einer bestimmten Intention produziert, die mit den oben genannten Sprachfunktionen parallel zum Ausdruck kommt (vgl. Reiß 1983²:9)⁴. Aufgrund des Organon Modells gliederte Reiß den informativen, expressiven und operativen Texttyp heraus.

Als inhaltsbetonte Texte werden die Texte bezeichnet, die „das Hauptgewicht auf die Vermittlung von Inhalten, von Informationen legen“ (Reiß 1986³:32). Zu dem inhaltsbetonten Texttyp können solche Textsorten wie Pressenachrichten, Sachbücher, Fachtexte usw. zugeordnet werden. Das Augenmerk wird auf die „informationsbezogene, kommunikationswirksame Sachgerechtigkeit der Form“ (ibid.:35) gelegt.

Im Fall des expressiven Texttyps geht es ebenso um die Informationsvermittlung, aber „die sprachliche Form, in der dies geschieht, ist die dominierende Komponente des Textes“ (ibid.:32). Der Textproduzent verwendet Formelemente, die eine spezifische Wirkung in Bezug auf Ästhetik hervorrufen sollen. Diese Formelemente sind nicht beliebig austauschbar.

Der appellbetonte Texttyp ist an einen außersprachlichen Effekt gebunden. Der sprachliche Aspekt bei der Produktion eines appellbetonten Textes wird „der spezifischen außersprachlichen Zielsetzung der Rede untergeordnet“ (Reiß 1986³:44). Die Appellfunktion wird üblicherweise durch solche Merkmale wie „Tendenz, außerliterarische Engagiertheit und Zweckgebundenheit“ (ibid.:46) zum Ausdruck gebracht. Zum kennzeichnenden Merkmal des

³Ikonische Wende (oder „iconic turn“) bedeutet die zunehmende Interaktion zwischen verbalen und visuellen Zeichen, die im Verlauf der Multimedia-Kommunikation zur Entstehung neuer Texttypen (wie audiovisuelle oder multisemiotische) geführt hatte (vgl. Snell-Hornby 2006:368).

⁴Reiß weist darauf hin, dass „in jedem Text alle drei Funktionen der Sprache ins Spiel [kommen], doch läßt sich durchaus eine je verschiedene hierarchische Abfolge dieser Funktionen in konkreten Texten beobachten“ (1983²:9).

operativen Texttyps wird seine Verhaltensorientiertheit. Die Auslösung eines erzielten außersprachlichen Effektes beim Empfänger rechtfertigt die Abweichungen von Inhalt und Form bei der Produktion des Zieltexes. Reiß sieht das Ziel der Übersetzung eines operativen Textes in der „Identität des textimmanenten Appells“ des Ausgangs- und Zieltexes (1983²:22). Dieser Anhaltspunkt ähnelt sich meines Erachtens dem Prinzip der funktionalen Äquivalenz von Nida. Zum Unterschied vom informativen Texttyp, wo der Redegegenstand im Vordergrund steht, kann der Gegenstand bei der Übersetzung des operativen Textes getauscht werden.

Später fügte Reiß zur Texttypologie den vierten Texttyp hinzu, den sie als *audio-medial* bezeichnete. Unter dem Begriff *audio-medialer Texttyp* verstand Reiß damals alle Texte, „die zwar schriftlich fixiert, aber mit Hilfe eines nicht-sprachlichen Mediums in gesprochener (oder gesungener) Form an das Ohr des Empfängers gelange, wobei in unterschiedlich großem Ausmaß außersprachliche Hilfsmittel zur Realisierung“ (1971:34) eines audio-medialen Texttyps beitragen. Nach der Kritik in Bezug auf „Vermischung kommunikationswissenschaftlicher und medienorientierter Klassifikationskriterien“ (Kaindl 1995:70) sollte Reiß in ihrer Texttypologie gewisse Änderungen vornehmen. In dem 1984 veröffentlichten Werk *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* präziserte sie die Definition des audio-medialen Texttyps in Bezug auf das Medium:

„Schrifttexte, die erst zusammen mit bildlichen Darstellungen (Bilderbücher, Comic strips, Begleittexte für Dias etc.) oder mit Musik (Lieder, musikalische Bühnenwerke etc.) das vollständige Informationsangebot ausmachen“ (1984:211).

In den 90er Jahren wurde der Begriff *multimedialer Text* eingeführt, der aber nicht auf Medien wie Trägersysteme zur Informationsvermittlung, sondern auf dem semiotischen Verständnis des Modus basierte (vgl. Kaindl 2013:260). Katharina Reiß schlug vor, zwischen audio-medialen und multi-medialen Texten zu unterscheiden und sie abhängig von der kommunikativen Funktion einem der drei grundlegenden Texttypen (inhalts-, form- oder appellbetonten) zuzuordnen (vgl. Reiß/Vermeer 1984:211). Zu kennzeichnenden Merkmalen der audio-medialen Texte zählt Reiß „ihre Angewiesenheit auf außersprachliche (technische) Medien und nichtsprachliche Ausdrucksformen graphischer, akustischer und optischer Art“ (1986:49). Später wurden technische Medien und „die Beteiligung nonverbaler Zeichen an der Textkonstitution“ (Kaindl 1995:71) vereinzelt betrachtet. Als Folge sollten die Kategorien der Modalität und Medialität als zwei an einander gebundene Aspekte untersucht werden. *Mode* und *medium* werden aber häufig verwechselt und synonymisch verwendet. Um den

Unterschied zu veranschaulichen, wird in der vorliegenden Arbeit an die Begriffe des Modus und des Mediums näher herangegangen.

3.1.2. Multimedialität: Media und Multimedia

Im weiten Sinne des Wortes versteht man unter Medien die Mittel, „die dem Ausdruck von bereits individualisierten Gedanken, Gefühlen und Inhalten sowie Erfahrungen über die Welt dienen“ (Rojas 2007:20). Es ist zwischen formellen und informellen Medien zu unterscheiden. Die informellen Medien bestehen aus natürlichen Verständigungssystemen wie Sprache, Musik oder Literatur. Die formellen Medien wie Fernsehen, Radio oder Film benötigen eine gesellschaftliche Institutionalisierung. Im engen Sinne des Wortes bezieht sich der Begriff „Medium“ darauf, dass für die Produktion und Empfang von Informationen Geräte benötigt werden. In den 60er Jahren wurde das Wort „Medium“ zum Sammelbegriff für die technisch apparativen Medien (vgl. Rojas 2007:18).

Die Produktion und Rezeption der Inhalte kann mithilfe von technischen Geräten oder ohne sie stattfinden. Dieser Parameter liegt einer der Medientypologie zugrunde. Wird auf das Gerät bei der Produktion und Rezeption verzichtet, spricht man von primären Medien. Falls ein technisches Mittel im Produktionsprozess eingesetzt wird, geht es um sekundäre Medien (Rauchsignale, Grenzsteine). Die für die vorliegende Arbeit relevanten Medien sind tertiäre Medien, wenn Geräte sowohl bei der Produktion als auch bei der Rezeption unverzichtbar sind. Die tertiären Medien selbst sind kein Bestandteil der Informationen. In Bezug auf den Gebrauch der Medien geht es heute um Massenmedien, wenn Kommunikationsmittel „technisch produziert werden und großen Menschengruppen Informationen unterschiedlicher Art vermitteln“ (Rojas 2007:28). Wenn der Empfänger Kontakt aufnehmen möchte, benötigt er ein technisches Mittel wie Telefon oder Computer. Dies gewährleistet einerseits mehr Freiheit bei der Kommunikation, andererseits findet Kommunikation erst dann statt, wenn der Empfänger das Mitgeteilte liest/hört/sieht.

In den 90er Jahren wurde der Begriff „Multiple Content Media“ (Multimedia) eingeführt, der für „Integration multipler Medienformate wie Text, Bild, Animation, Video und Audio“ steht (Hartmann 2008:8). Dieser Begriff kann aber als veraltet angesehen werden, denn hier die Kategorien der Modalität und Medialität gemischt werden. In der Medieninformatik wurde eine präzise und genaue Definition erarbeitet: Als Multimedia wird „multimodale Aggregation digitaler Medien“ bezeichnet (Hartmann 2008:8). Die technische Grundlage ist üblicherweise ein Computer, der sich aus der für mathematische Berechnungen konzipierten Maschine zu Hypermedia entwickelte. Dies führte zur Entstehung einer neuen

Technologie in Bezug auf Verwendung des Computers als technisches Mittel sowie einer neuen kulturellen Form (Distribution im WWW). Die Kategorie der Multimedialität bezieht sich auf die gleichzeitige Wirkung einiger Medien auf die Sinneswahrnehmung eines Menschen.

Die moderne Medienkultur beruht auf der Möglichkeit, die Sinneswahrnehmung des Menschen zu steuern, denn „wir sehen nicht, was objektiv wirklich ist, sondern was unser Gehirn aus den empfangenen Signalen zu interpretieren gelernt hat“ (Hartmann 2008:17). Die effizienten Rezeptionswege können dabei in der Gesellschaft variieren: So werden zum Beispiel in westlichen Kulturen visuelle Elemente bevorzugt.

Ein besonderes Augenmerk wird in der Multimedia-Kultur auf das Informationsdesign gelegt. Die Daten sollen auf klar und unterscheidbar visualisiert werden, damit der Grad der Rezeption erhöht wird. Das mithilfe von Multimedien dokumentierte Wissen bedarf der Verarbeitung durch Metadaten, um auffindbar zu sein (vgl. Hartmann 2008:52).

Unter Hypermedia wird „die Verknüpfung von Elementen oder Wissensseinheiten in unterschiedlichen Dokumenten, sodass eine Verweisstruktur auch multimedialer Art (Texte, Grafik, Bilder, Video, Töne) möglich wird, deren Kohärenz vom Nutzer abhängig ist“ verstanden (Hartmann 2008:53). Der Text in Hypermedien wird als Hypertext bezeichnet; zu seinem unterscheidenden Merkmal wird die Vernetzung (siehe Kapitel 4). Das digitale Datenformat umfasst die nonlineare Bearbeitung und Rezeption von visuellen und akustischen Elementen. Damit die verbalen und nonverbalen Elemente in einen Hypertext integriert werden können, unterliegen sie der Digitalisierung. Somit werden sie im bestimmten Format gespeichert, das für Text, Bild, Video oder Audio unterschiedlich ist. Aus technischer Sicht werden analoge Signale „in ihre Komponenten zerlegt, technisch verarbeitet und ohne Informationsverlust wieder synthetisiert“ (Hartmann 2008:60).

In Bezug auf die Website sollen die Inhalte des multimedialen Textes möglichst homogen dargelegt werden. Nach Hartmann (2008:95) geht es um Device Independence (Unabhängigkeit von vorhandener Hardware) sowie um Accessibility (unbeschränkter Zugang). Somit schafft die rasante und stetige Entwicklung der Multimedia-Kultur immer wieder neue Möglichkeiten sowie neue Herausforderungen für Benutzer und Software-Developer, die an die optimale und benutzerfreundliche Gestaltung von Informationen (Webinhalten) gebunden sind.

3.1.3. Multimodalität: Der Modus

Die Multimodalität wird in Bezug auf multimodale Kommunikation im Allgemeinen als „the use of several semiotic modes in the design of a semiotic product or event, together with the particular way in which these modes are combined“ (Kress/van Leeuwen 2001:20) definiert. In diesem Zusammenhang werden Modi als “semiotic resources which allow the simultaneous realisation of discourses and types of (inter)action” (Kress/van Leeuwen 2001:21) angesehen. Die Funktion eines Modus im multimodalen Text hängt von pragmatischen und kulturspezifischen Faktoren ab.

Die Kategorie der Multimodalität wird im Rahmen der sozialen Semiotik betrachtet. Die Grundbegriffe sind *discourse* und *design*, die in der Wechselwirkung stehen. Somit wird *design* zu einer bestimmten Realisierung von *discourse* in einer konkreten Kommunikationssituation. Dieser Prozess läuft in zwei Phasen ab: In der Produktionsphase, die als „the actual material articulation of the semiotic event“ (Kress/van Leeuwen 2001:22) bezeichnet wird, erfolgt die Konkretisierung der Textform; in der zweiten Phase – distribution – erfolgt die technische Reproduktion des Textes (vgl. Kaindl 2013:258). Die Auslegungen von Kress und van Leeuwen in Bezug auf multimodale Kommunikation können somit in Zusammenhang mit der Theorie des translatorischen Handelns von Holz-Mänttari betrachtet werden, die bereits 1984 auf den multimodalen Charakter des Textes hingewiesen hatte (ibid.: 259).

Nach Sandrini bezieht die Definition des Textes als „ein thematisch und/oder funktional orientierter, kohärenter Komplex aus verbalen und/oder nonverbalen Zeichen, der eine für den Adressaten erkennbare kommunikative Funktion erfüllt und eine inhaltlich und funktional abgeschlossene Einheit bildet“ (2005:210) sowohl graphische als auch multimediale Elemente mit ein. Er kritisiert aber diesen Begriff in Bezug auf die Abgeschlossenheit der Einheit, denn zum Beispiel der Webauftritt eine Gesamtheit von mehreren Webseiten darstellt. Im angeführten Begriff geht es aber ausschließlich um Multimodalität, auf Medien wird nicht hingewiesen. Somit gilt diese Definition für einen multimodalen, nicht aber für einen multimedialen Text.

3.1.4. Multimedialität und Multimodalität in der audiovisuellen Translation

Der Bereich der Translationswissenschaft, der sich mit dem Übersetzen multimedialer Texte befasst, wird als *audiovisuelle Translation (AVT)* bezeichnet. Auf Verwendung nonverbaler Elemente wurde bei übersetzungsrelevanten Textanalysen bis den 80er Jahren kaum beachtet. Lange Zeit stand vorwiegend Literatur im Mittelpunkt der Forschungen, denn ausschließlich

der sprachliche (verbale) Aspekt in Betracht gezogen wurde (vgl. Oittinen 2008, Taylor 2016). Erst in den 80er Jahren nach der Entwicklung von Holz-Mänttari der Theorie des translatorischen Handelns befasste man sich mit nonverbalen Elementen als Bestandteilen des Übersetzungsprozesses (vgl. Kaindl 1999b:2). Heute findet die audiovisuelle Translation immer mehr Anerkennung in Bezug auf große Palette von zu übersetzenden multimedialen Texten (vgl. Díaz Cintas 2008:8)⁵. Als Oberbegriff umfasst audiovisuelle Translation solche Translationstypen wie „media translation, multimedia translation, multimodal translation and screen translation“ (Chiaro 2009:141). Jeder der Translationstypen stellt interlingualen Transfer aus einer Sprache dar, „when it is transmitted and accessed both visually and acoustically, usually, but not necessarily, through some kind of electronic device“ (Chiaro 2009:141).

Unter Berücksichtigung der modalen und medialen Aspekte kann der Begriff der Translation erweitert und wie folgt definiert werden: „Translation is a conventionalized cultural interaction which modally and medially transfers texts from a communication entity for a target group that is different from the initially intended target group“ (Kaindl 2013:261). Diesbezüglich lassen sich Translationstypen in intra- und intermodale einteilen. Im Fall der intramodalen Translation erfolgt der Transfer durch dieselbe Form des Modus (zum Beispiel linguistische oder graphische) und der Media (zum Beispiel Videoclips). Die Form des kulturellen Transfers kann sowohl intra- als auch transkulturell sein. Der Prozess der intermodalen Translation beruht auf dem Modus- und Medienwechsel (zum Beispiel Verfilmung eines Romans), wobei die Form des kulturellen Transfers sowohl interkulturell als auch transkulturell sein kann (vgl. Kaindl 2013:262).

Gerzymisch-Arbogast bezeichnet die Übersetzung von multimedialen Texten als „multidimensional translation“ und definiert diesen Begriff „as a form of translation which transfers – with a specific purpose – a speaker or hearer’s concern expressed in a sign system 1, formulated in a medium 1, via the same medium or a medium 2 or a combination of media into another sign or semiotic system“ (2005:3).

Trotz aktiver Erforschungen auf dem Gebiet des multimedialen Textes bleiben einige Fragen bezüglich seines Konzeptes offen. So stellt sich die Frage der Feststellung der Autorschaft in Bezug auf die Beteiligung von mehreren Personen am Prozess der Textproduktion, denn im Fall der Filmproduktion oder im Prozess der Ausfertigung eines Werbeprospektes geht es um die Kollektivarbeit. Zunächst setzt die Multimodalität-Kategorie

⁵Aline Remael bezeichnet es als „audiovisual turn in Translation Studies“ (2006:15).

das Revidieren des Begriffs „Übersetzungseinheit“ voraus, denn sich die Sinneinheiten aus der Verknüpfung von verbalen und nonverbalen Elementen ergeben. Außerdem soll das Konzept der Transferstrategie, die häufig mit übersetzerischen Methoden oder Techniken verwechselt wird, gründlich untersucht werden (vgl. Gambier 2008:24).

3.2. Multimodalität als Übersetzungskategorie

3.2.1. Multimodaler Text als Komplex von verbalen und nonverbalen Elementen

In der Translationswissenschaft ist die Theorie der multimodalen Kommunikation im Zusammenhang mit der Theorie des translatorischen Handelns von Holz-Mänttari zu betrachten (vgl. Kaindl 2013:258). So wird der Übersetzer zum Handelnden, der den Ausgangstext rezipiert, den Zieltext nach kulturspezifischen und Textsortenkonventionen der Zielkultur produziert und nach Anforderungen des Auftraggebers gestaltet. Das Konzept des Begriffes „Text“ veränderte sich mit Rücksicht auf nonverbale Elemente. Die Texte, sowohl gesamte Texteinheiten als auch einzelne Textteile, sollen so angeordnet werden, dass sie mit nonverbalen Elementen interagieren können. Nonverbale Elemente werden auch den Erwartungen von Empfängern angepasst und somit im Textganzen optimal platziert (vgl. Gambier/Gottlieb 2001:XVIII). Multimodale Texte können somit als „texts which combine and integrate the meaning-making resources of more than one semiotic modality – for example, language, gesture, movement, visual images, sound and so on – in order to produce a text-specific meaning“ (Thibault 2000: 311 zit. in Taylor 2016:222) definiert werden. Nach Schröder (1993) sind die Texte, wo nur verbale Elemente vertreten sind, als „linear“ und multimodale Texte aufgrund der Verwendung unterschiedlicher nonverbaler Elemente als „dreidimensional“ zu betrachten.

Nach der Einführung des Begriffs der Multimodalität stellte sich die Frage, inwieweit Texte als multimodale Gesamtheit aus semiotischer Sicht zu analysieren sind. Das semiotische System, das auf Relationen zwischen einzelnen Zeichen beruht, wird als „Kode“ bezeichnet. Unter der Vielzahl von verschiedensten Kodes ist die Sprache nur ein mögliches Zeichensystem, das dem Menschen zu kommunikativen Zwecken zur Verfügung steht. Nonverbale Zeichen sind ins Textganze im inhaltlichen und syntaktischen Sinne eingebettet. Ausgehend vom semiotischen Aspekt wurde vorgeschlagen, Texte, wo nur verbales Element vertreten ist, zu monosemiotischen zuzuordnen. Die multimodalen Texte hingegen werden als *polysemiotische* (vgl. Schröder 1993) oder *semiotisch komplexe Texte* (vgl. Gottlieb 2005) bezeichnet. Streng genommen können aber nicht nur schriftliche oder mündliche Texte mit

eingebetteten nonverbalen Elementen (auditiven oder visuellen) als multimodal bezeichnet werden, sondern „also all these Texts that are ostensibly purely linguistic as they have multimodal elements like typography and layout“ (Kaindl 2013:257)⁶.

Multimodale Texte finden immer mehr Anerkennung beim Empfänger. Das Phänomen der „multimedialen Revolution“ (vgl. Stöckl 1996, Hennecke 2011), die in der modernen Welt stattfindet, stellt eine neue Herausforderung für Übersetzer, Linguisten und Semiotiker dar:

„Es wird erforderlich, nicht mehr nur die kommunikativen Potenziale und Funktionen des sprachlich-verbale Kanals auszuloten, sondern die verschiedenen Kode- und Zeichensysteme in den Blick zu nehmen, ihre gegenseitigen Verzahnungen und Verflechtungen und den daraus resultierenden Mehrwert an Bedeutung und kommunikativer Sinnstiftung zu erforschen.“ (Hennecke 2011:353)

Die komplexe Analyse des multimedialen Textes als einer Ganzheit bezieht sich auch auf die Rezeption beim Zieldtextempfänger, denn “experiencing the art, reading a picture book or seeing a film, is inseparable from the entity of a book or film” (Oittinen 2008:76). Audiovisuelle Zeichen können den durch das verbale Element wiedergegebenen Inhalt vervollständigen oder betonen. Somit wird das audiovisuelle Produkt „as a number of signifying codes that operate simultaneously in the production of meaning“ (Gambier 2013:47) angesehen. Die Rezeption von polysemiotischen multimedialen Texten setzt das Vorhandensein semiotischer Kompetenz beim Rezipienten voraus: Zeichen haben Bedeutung erst unter Bedingungen einer bestimmten kommunikativer Situation. Diese Bedeutung hängt vom semiotischen Wissen der Kommunikationspartner ab.

3.2.2. Kulturspezifische Probleme beim Übersetzen multimodaler Texte

Wie auch beim Übersetzen von linearen Texten, in denen nur ein Modus verwendet wird, soll der Übersetzer bei der Wiedergabe nonverbaler Elemente multimodaler Texte in die Zielkultur *a cultural filter* verwenden, sodass verbale und nonverbale Elemente an kulturspezifische Konventionen der Zielkultur angepasst werden (vgl. Oittinen 2008:81). Im Prozess der angemessenen Wiedergabe eines multimodalen Textes in die Zielsprache haben Übersetzer verschiedene Schwierigkeiten zu bewältigen. Als Beispiele können solche nationale kulturspezifische Phänomene wie Eigennamen oder Maß- und Gewichtsangaben

⁶ Schröder vertritt die Position, dass kein Text aus „bloßen (linear angeordneten) Schriftzeichen“ (1993:195) besteht und in Bezug auf nonverbale Elemente bei der Konstitution des multimedialen Textes sind auditive oder visuelle Zeichensysteme zu verstehen.

dienen, die entweder übersetzt oder beibehalten werden sollen. In diesem Fall soll sich der Übersetzer auf seine Fachkompetenz sowie auf sein Expertenwissen in der Zielkultur veranlassen.

Auch wie eindimensionale Texte vermitteln multimodale Texte nur einen gewissen Teil der Information. Rezipienten füllen die Informationslücken ausgehend von ihren Hintergrundkenntnissen und Erfahrungen. Die Asymmetrie der Sprachen und Kulturen verursacht Verlust oder Gewinn der Informationen beim Translationsprozess. Bei Bedarf können Übersetzer die im Ausgangstext angegebenen Informationen erläutern oder domestizieren, um den Inhalt für Zieltextempfänger zugänglich zu machen. Bei der Ausfertigung der Übersetzung eines multimedialen Textes muss der Übersetzer möglichst viele Informationen aus verschiedenen Medien sammeln. Zu diesem Zweck nutzt er visuelle und auditive Mittel, die im Ausgangstext als Informationsquellen dienen. Mangelnde Informationen im Ausgangstext können den Übersetzungsprozess verhindern, denn mangelnder Informationsgewinn seitens des Übersetzenden wird den Informationslücken für Empfänger in der Zielkultur zugrunde liegen (vgl. Oittinen 2008:83).

3.3. Nonverbale Elemente im multimodalen Text

Die steigende Attraktivität multimodaler Texte lässt sich durch „eine Verteilung von Informationen auf verschiedene Kanäle in einem Gesamttext“ (Stöckl 1998:74ff) erklären. Dadurch wird das tiefere Verständnis der vermittelten Information versichert. Die positiven Effekte der Aneignung von Informationen mittels multimodaler Texte sind auf „Lesefreundlichkeit, Selektivität des Leseprozesses, Orientierungserleichterung, Kohärenzstiftung und Wiedererkennung“ zurückzuführen (ibid.:74). Der Wirkungsgrad hängt nicht nur vom Inhalt, sondern auch von der angemessenen Verteilung von Informationen auf Kanäle und deren optimale Verbindung zwischen einander ab. In diesem Unterkapitel werden Verhältnisse zwischen verbalen und nonverbalen Elementen sowie visuelle Zeichen und das Zusammenspiel von Text und Bild ausführlicher betrachtet.

Die Einbettung der nonverbalen Vertextungselemente in multimediale Texte relativiert die Grenzen zwischen der schriftlichen und mündlichen Kommunikation. In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff des nonverbalen Elementes von Christiane Nord übernommen. Sie versteht darunter „Zeichen aus anderen, nicht-sprachlichen Codes [...], die der Ergänzung Verdeutlichung, Disambiguierung oder Intensivierung der Textaussage dienen“ (1988:125). Je nach Funktion unterscheidet man zwischen sprachbegleitenden (wie Layout),

sprachergänzenden (wie Tabellen und Diagrammen) sowie textteilkonstituierenden bzw. textteilersetzenden (wie Bilder) nonverbalen Elementen (vgl. Schröder 1993:200).

Die Gewichtung von verbalen und nonverbalen Elementen beim Aufbau eines kohärenten multimodalen Textes soll als gleichwertig betrachtet werden, denn „jedes Zeichensystem [...] spezifisch an der Konstituierung der Textbedeutung in gleichberechtigter Art beteiligt“ (Hennecke 2011:356) ist. Die Bedeutung der nonverbalen Elemente hat einen dynamischen Charakter, das heißt sie kann abhängig von Kommunikationssituation und Hintergrundwissen der Kommunizierenden unterschiedlich sein.

Zeichen lassen sich auf verschiedene Art und Weise klassifizieren. In Bezug auf das Kanal und das beteiligende Sinnesorgan gliedert Schröder visuelle Zeichen, Vehikel-Zeichen sowie auditive Zeichen heraus. Zu visuellen Zeichen sind „durch Lichtstrahlen übermittelte wahrnehmbare Zeichen“ zuzuordnen (Schröder 1993:204). Unter Vehikel-Zeichen sind „durch die physische Beschaffenheit des Zeichenträgers übermittelte und durch verschiedene Sinnesorgane wahrnehmbare Zeichen“ zu verstehen (ibid.:204). Die dritte Gruppe – auditive Zeichen – wird durch die „durch Schallwellen übermittelte akustisch wahrnehmbare Zeichen“ vertreten (ibid.:204).

Abhängig von der Art des multimodalen Textes können nonverbale Elemente unterschiedlich kombiniert werden: In Filmen werden sowohl visuelle als auch auditive nonverbale Elemente verwendet; Comics stellen eine Gesamtheit von Bildern (visuellen Zeichen) dar; in Audiobüchern ist ausschließlich das auditive Element zu finden. Beim Aufbau von Websites, die eine spezifische Art von multimedialen Texten sind, werden meistens visuelle und audiovisuelle Mittel bevorzugt. Aus diesem Grund werden sie in der vorliegenden Arbeit als relevant näher betrachtet.

3.3.1. Visuelle Elemente: Definition und Klassifizierung

Visuelle Elemente sind in das alltägliche Leben seit langem eingebettet. Sie dienen zur effizienten Wahrnehmung der Information und werden somit immer mehr Anerkennung in allen Kommunikationsbereichen finden. So werden visuelle Mittel gleich häufig und angemessen in Literatur (z.B. als Illustrationen oder typographische Zeichen) sowie in der Alltagskommunikation oder im Wirtschaftsbereich bei der Entwicklung von Werbeprospekten verwendet. Texte werden heutzutage als „ein buntes Universum von designer Typographie, Farbbalken, Infokästen, Fotografien, Zeichnungen, Logos, Piktogrammen, bewegten Bildern und Musik“ (Stöckl 1998:75) angesehen.

Allgemein wird unter visuellen Zeichen „optische Wahrnehmungsobjekte aus einer Einheit von Farbe, Licht und Form“ (Schröder 1993:204) verstanden. Je nach dem

Anhaltspunkt der Analyse können visuelle Mittel auf verschiedene Art und Weise klassifiziert werden. Nach den beteiligten Kommunikationstechniken unterscheidet Schröder *graphische* und *perigraphische* Zeichen. Die erste Gruppe bilden Zeichen, die sich aus „geometrisch-topologischen Elementen [...] wie Punkte, Linien, Flächen, Körpern sowie Relationen zwischen diesen“ (Schröder 1993:204) zusammensetzen. Als Untergruppe sollen den graphischen Zeichen auch Schreibzeichen zugeordnet werden. Die zweite Gruppe, perigraphische Zeichen, sind Begleitungszeichen, die in Verbindung mit graphischen Zeichen eine spezifische Bedeutung bilden. Darunter sind Farb- und Lichtzeichen zu verstehen.

Die weiteren Untergruppen graphischer Zeichen sind *ikonische*, *schematische* und *symbolische* Zeichen. Zu den ikonischen Zeichen sind „alle Arten von gegenstandbezogenen „Abbildungen“ [...] – so als Photo, Zeichnung, Skizze, Grund/Auf-/Umriß, Schnittzeichnung etc. -, die sich insgesamt durch ihre hohe Ikonizität, ihre nahe Realitätsbezogenheit auszeichnen“ (Schröder 1993:207) zuzuordnen. Schematische Zeichen weisen auf ein bestimmtes Objekt hin. Als Beispiel von schematischen Zeichen können vor allem mathematische Zeichen wie Kurven, Histogramme usw. angeführt werden. Symbolische Zeichen sind arbiträr und konventionell. Zu symbolischen Zeichen werden unter anderem Logos und Piktogramme zugeordnet (ibid.:207).

Wie das Bild in den Text integriert wird, seine operationale Funktion im Kommunikat wird unter dem Begriff *Visualisierungsmethode* erfasst. Man unterscheidet zwölf Visualisierungsmethoden und eine Vielzahl von Submethoden. Zu den globalen Methoden sind unter anderem die visuelle Analogie, Koppelung, Repetition, Addition und visuell-verbale Wechsel-Folge zuzuordnen. Um den Wirkungsgrad auf die Rezipienten zu erhöhen, werden solche Visualisierungsmethoden bevorzugt, die auf „einer semantischen Differenzierung von Bild und Text beruhen und auf logische Denkmuster zurückgreifen“ (Stöckl 1998:89). So werden solche Methoden wie „Teil-Ganzes“- Beziehung, visuelle Analogie, „Frage-Antwort“-Struktur, „Ursache-Wirkung“-Beziehung empfohlen (ibid.:90), die kognitive Prozesse beim Leser stimulieren und dadurch wird der Inhalt des multimedialen Textes leichter rezipiert und reproduziert.

3.3.1.1. Bild als nonverbales Element

“It would not be an exaggeration to talk of the ubiquity of images in this age, and to state that their power is here to stay and live on via screens” (Díaz Cintas 2008:1). Die führende Rolle der Bilder in der interkulturellen Kommunikation begann im 20. Jahrhundert mit Erfindung

der *cinematographe*. Bewegende Bilder wurden illusorisch als universelle Sprache wahrgenommen, die über linguistische Barriere verstanden sein konnte.

In Verbindung mit sprachlichen Elementen stellen Bilder „die zwei wichtigsten Kanäle des Multimedia-Zeitalters“ (Hennecke 2011:354) dar. Sie sind sowohl in materieller als auch in geistiger Form (als Vorstellung) zu finden und werden zum Untersuchungsobjekt in einer breiten Palette von Disziplinen wie Psychologie, Kunst, Philosophie oder Medienwissenschaft (vgl. Kaindl 2004:184). Daraus ergibt sich eine Vielzahl von Definitionen des Begriffs „Bild“ sowie Klassifikationen von Bildern: „Das Spektrum der Analyse reicht hier von eher intuitiv vorgenommenen Bildbeschreibungen und Interpretationen bis hin zu einer semiotisch begründeten Bildgrammatik“ (Hennecke 2011:354). So wird unter Bild „mit künstlerischen Mitteln auf einer Fläche Dargestelltes, Wiedergegebenes; Gemälde, Zeichnung“ (Duden) oder „Aufzeichnung eines realen oder fiktiven Gegenstandes, die dem Gegenstand ähnlich ist und deswegen wie der Gegenstand wahrgenommen werden kann“ (Gabler Wirtschaftslexikon) verstanden. In der vorliegenden Arbeit wird die Definition des Bildes von Titzmann übernommen, der diesen Begriff in Anlehnung an Semiotik definiert. Nach Titzmann ein Bild:

„sich non-verbaler Zeichensysteme bedient, deren Zeichen einerseits visuell wahrnehmbar sind und nicht nur als abbildendes Notationssystem (zum Beispiel Schrift bei Sprache, Noten bei Musik) eines andersartigen Zeichensystems fungieren und deren visuell wahrnehmbare Zeichen andererseits konstant bleiben“ (1990:368).

Verwendung von Bildern hilft bei der Vermittlung kulturspezifischer Besonderheiten der Ausgangskultur in die Zielkultur. Die Rolle von Bildern geht in solchem Fall weit hinaus: Die visuellen Mittel dienen nicht nur zur Vermittlung kultureller Aspekte, sondern auch zu ihrer Speicherung in der Kultur. In Bildern werden auch künstlerische Konventionen der Periode widerspiegelt, während der diese Bilder kreiert wurden. In diesem Zusammenhang können Bilder mit Übersetzungen verglichen werden: Die Bilder helfen dem verbalen Text eine spezifische künstlerische Epoche zu schaffen und die gezielte Rezeption auf eine bestimmte Lesergeneration zu erreichen (vgl. Oittinen 2008:107).

Die Frage der Beziehungen von Bild und Abgebildetem wurde lange Zeit heftig diskutiert. Man ging von der Ähnlichkeitsthese aus: Bilder existieren nach dem Prinzip der Ikonizität, zum Unterschied von sprachlichen Zeichen, die arbiträr und konventionell sind. Der Ähnlichkeitsthese wurde die Kausaltheorie zugrunde gelegt, die auf den Zusammenhang zwischen Bild und Dargestelltem beruht (vgl. Kaindl 1999:199). In den 70er Jahren schlug

Umberto Eco einen rezeptionsbasierten Ansatz vor, nach dem „es keine direkte Beziehung zwischen Zeichenausdruck und Referent gibt, sondern diese erst durch perzeptive und kognitive Prozesse entsteht, die auch kulturell beeinflusst werden können“ (Kaindl 1999:190). Nämlich der kulturelle Aspekt macht die Relationen zwischen Bild und Abgebildetem übersetzungsrelevant, denn das Bild im Übersetzungsvorgang „als der visuell dargestellte Teil einer Soziokultur betrachtet“ wird (Kaindl 1999:192). Auch wie im Fall der Rezeption verbaler Elemente soll der Zientextempfänger über die „Bildkompetenz“ verfügen, um den Inhalt und die Form wahrnehmen zu können.

Die effektive Nutzung von Bildern kann nur unter gewissen Bedingungen gewährleistet werden. Das Bild soll richtig platziert werden, damit der visuelle Effekt betont wird. Wird das Bild links vom oder oberhalb des Textes platziert, lenkt der Leser seine Aufmerksamkeit auf das Bild, ohne vom Text im Voraus beeinflusst zu werden. Falls die Senderintention auf Optimierung assoziativer Prozesse gerichtet wird, ist der Text (oder die Überschrift) vor dem Bild zu platzieren. Des Weiteren spielen die Größe des Bildes, das Format, die Hinweiszeichen, Kontrastfarben und die Komposition des Bildes eine große Rolle (vgl. Stöckl 1998:80).

Nach Stöckl können bei der Beschreibung von Bildern solche linguistische Kategorien wie Bildgrammatik, Bildsemantik und Bildpragmatik verwendet werden. Die Bildsemiotik bezieht sich auf Deutungspotentiale einzelner Bilder. Hier sollen die Fragen bezüglich der Art und Weise sowie der Gründe, warum ein Bild „bestimmte Bedeutungsmöglichkeiten eröffnet“ (Stöckl 2004:13). Des Weiteren kann das Bild ausgehend vom Aspekt der Bildsemiotik untersucht werden. Hier sind zwei Forschungsgebiete zu unterscheiden. Im Rahmen der Forschung auf strukturalistischen Ebene sollten „die kleinsten bedeutungstragenden und – unterscheidenden Zeichen im Bild sowie den Regeln ihrer Kopplung“ (ibid.:13) herausgegliedert und untersucht werden. Die pragmasemantische Forschung beleuchtet eine Gebrauchstheorie des Bildes (ibid.:13). Diese zwei Forschungsrichtungen stellen die Einheit von quantitativen und qualitativen Untersuchungsmethoden dar. Die Denotation eines Bildes wird mithilfe von Kontext, Textsorte und Kommunikationssituation definiert. Die Konnotation ist an die Aktivierung erwartbarer kultureller Assoziationen gebunden. Die Bildbedeutung setzt sich also aus Denotation, Konnotation und Assoziation zusammen und stellt „eine Verschränkung semiotischer und ikonographischer Ansätze zur Bildsemantik“ dar (ibid.:14). Ohne verbale Elemente könnten Bilder freiwillig und mehrdeutig interpretiert werden. Aus diesem Grund sollen die Relationen zwischen Bild und Wort weiter untersucht werden.

3.3.1.2. Bild und Text

Die Frage der Texthaftigkeit von Bildern wurde im Rahmen verschiedener Disziplinen diskutiert. In der Textlinguistik befasste man sich mit bildartigen Äußerungen seit den 70er Jahren. In den 80er Jahren, nach der kognitiven Wende in der Textlinguistik, wurde ein Versuch unternommen, „die strukturelle Sprachzentriertheit aufzugeben“ (Kaindl 1999:185). Die Kriterien der Texthaftigkeit von Bildern wurden jedoch in Bezug auf sprachliche Aspekte diskutiert. Auch im Verlauf der semiotischen und medienwissenschaftlichen Untersuchungen ging man primär von dem sprachlichen Aspekt hinaus. Eco (1987:286) äußerte sich dazu: „Ein ikonisches Zeichen ist tatsächlich ein Text, denn sein verbales Äquivalent ist (abgesehen von den seltenen Fällen starker Schematisierung) kein Wort, sondern entweder ein Satz oder gar eine ganze Geschichte“.

Zur Analyse der Bilder aus semiotischer Sicht wurde 1996 von Kress und van Leeuwen die „visuelle Grammatik“ entwickelt. Das Konzept der Grammatik basiert sich auf der Annahme, dass Bilder nach denselben Regeln wie Wörter existieren und das verbale Element visualisieren und konzipieren. Aus diesem Grund können Bilder „gelesen“ und analysiert werden. Dieser starke Sprachbezug lässt Schlussfolgerung machen, dass „Sprache die höchste, alle anderen Zeichenkomplexe dominierende Instanz darstelle, sowohl was die Bilderwahrnehmung an sich als auch die inhaltliche Bildinterpretation betrifft“ (Kaindl 1999:188). Diese Schlussfolgerung kann aber widerlegt werden, denn Bildwahrnehmung wie auch Bildverstehen brauchen in manchen Fällen keine verbale Unterstützung (vgl. Gambier 2001:18)⁷. Als Beispiel können Wimmelbücher für Kinder angeführt werden, die über sprachliche Grenzen hinweg in allen Ländern mit gleicher Effizienz verwendet sein können.

Bei der Analyse multimodaler Texte verliert heute das verbale Element, das früher dominante Funktion hatte, durch den immer stärkeren Bildgebrauch an Bedeutung. Die Sprache dient jedoch zur Erklärung von Bildern und „bleibt also das vordergründige analytische Werkzeug in Beschreibungen multimodaler Texte“ (Hennecke 2011:354). Stöckl ist der Meinung, dass die Rolle der Sprache nicht in Abrede zu stellen ist. Es geht primär darum, dass sich die Schrift „stärker auf ihre Sichtbarkeit, ihren graphischen Charakter [besinnt]“ (2004:3), sodass Informationen schneller aufgefunden werden.⁸ Im Text erfüllen

⁷ Vgl. auch Kaindl (2004:188), der sagt, dass Bildwahrnehmung und Bildverstehen auch ohne Sprache möglich ist.

⁸ Die Entwicklung der Text-Bild Verhältnisse wird unterschiedlich angesehen. So ist Roß (2001) der Meinung, dass es um eine „Wellenbewegung“ geht, wenn diese zwei Zeichensysteme wechselseitig dominieren.

Bilder unterschiedliche Funktionen. Sie können das verbale Element ergänzen/erläutern/unterstützen oder umgekehrt dem Gesagten gegenübergestellt werden. Allgemeine Charakteristika für Bilder ist die Tatsache, dass sie bestimmte Informationen vermitteln, die einer vom Sender oder Textproduzenten initiierten Intention dienen:

„In every case, the visual of a story always adds to the storytelling by giving extra information: details about setting in time, place, culture, society as well as characterization and the relationships between the characters. The visual details of a story give a background and place the characters in homes and milieux. As a whole, the visual information always complements and amplifies the verbal narration.“ (Oittinen 2008:82).

Der Bildergebrauch und die Rezeption vom Zieltextempfänger stehen in Wechselwirkung, denn Rezipienten geben immer mehr Vorzug den Bildern. Jedoch sind die Fragen bezüglich der Art und Weise der Rezeption multimodaler Texte zu erforschen (vgl. Gambier 2008:19). Bei der Übertragung visueller Elemente in der Zielkultur können ähnliche Strategien wie beim verbalen Übersetzen verwendet werden. Abhängig von der Intention des Senders können visuelle Elemente an Zieltextempfänger angepasst werden. In diesem Fall geht es um Domestication-Strategie im translatorischen Prozess. Werden visuelle Elemente als exotisch vermittelt, soll man von der Foreignization-Strategie sprechen (vgl. Oittinen 2008:82).

Visualisierung eines Textes mithilfe von Bildern erfolgt nach ähnlichen Methoden wie beim verbalen Übersetzen. Die für das verbale Übersetzen typischen Ressourcen wie Ergänzung, Weglassen, Erläuterung, Komprimierung usw. sind auch bei der Illustrierung zu beobachten. Wie auch beim verbalen Übersetzen, wo Übersetzer Entscheidungen abhängig von zu wiedergebenden linguistischen, historischen und kulturellen Werten treffen sollen, wird entschieden, welche Textteile mit visuellen Mitteln zu unterstützen, denn der Text nur teilweise illustriert wird (vgl. Oittinen 2008:107). Bei Visualisierung eines Textes gilt auch das Loyalität-Prinzip, d.h. Bilder können nach Bedarf oder nach Anforderung seitens Auftraggebers/Textproduzenten abgeändert, ersetzt oder weggelassen werden.

Zum Unterschied von linearen Texten, wo die Senderintention meistens klar wiedergegeben wird, sind Bilder intentional offen. Enthält der ein Bild beschreibende Satz keine modale/funktionale Komponente, kann er den Bildinhalt nicht korrekt vermitteln. Das lässt sich dadurch erklären, dass Bilder polysemantisch und polyvalent sind. Bilder werden erst in der Zielsituation interpretiert und „besitzen keine expliziten räumlichen und zeitlichen Verankerungskategorien“ (Stöckl 1998:76). Informationen bezüglich Zeit, Ort oder Umstände können aus der Bildunterschrift entnommen werden. Ohne Text können Bilder mehrdeutig

interpretiert werden. Die intendierte Bedeutung wird dem Bild in einer konkreten Kommunikationssituation durch die Verknüpfung mit einem Text verliehen. Daraus ergibt sich, dass der Text gewisse Begriffe enthalten soll, die eine Verbindung zwischen dem verbalen und visuellen Informationskanal finden lassen. Erst im Komplex wird der multimodale Text Denotationen und Konnotationen beim Rezipienten auslösen. Semantische Relationen zwischen Text und Bild beruhen darauf, dass „die Konnotationen der visuellen Zeichen [...] in der ein oder anderen Weise auf den verbalen Text und darin enthaltene lexikalische Einheiten verweisen“ werden (Stöckl 1998:78).

Aus semiotischer und psychologischer Sicht in Bezug auf Rezeption von Bildern kann ein Bild „höherfrequente Informationen übermitteln als verbale Zeichen“ (Stöckl 1998:77). Außerdem lassen sie dem Empfänger mehr Spielraum für Interpretationen, weil die symbolische Konventionalität von Bildern geringer als von verbalen Elementen ist (vgl. Stöckl 1998:77). Diese Vorteile sichern einen höheren Wirkungsgrad von Bildern und machen visuelle Mittel zu effizienten Informationsträgern. In der Textlinguistik werden Bild und Text als gleichwertige Textteile angesehen. Somit wird das Bild zum textkonstituierenden Element.

3.3.1.3. Die Bildertypologie

Ebenso wie eine bestimmte Textsorte die entsprechende Gestaltung des sprachlichen Elementes verlangt, sollen Bilder der Typologisierung unterliegen. Nach Stöckl ist die Entstehung von Bildtypen an das Design und Inhalt des Textes gebunden. Die Anpassung des Bildes an Textsortenkonventionen wird als Bebilderung bezeichnet. In Bezug auf die Anpassung des Bildes an Textinhalt soll man von Betextung sprechen. In der Bildtypologie von Stöckl wird zwischen vier Bildtypen unterschieden (2004:23):

1. Diagrammatisches (logisches) Bild wird in populärwissenschaftlichen Artikeln verwendet;
2. Bildcluster bzw. Bildfolger (narrative Bilder) sind für Reiseberichte typisch;
3. Konzeptuelles Bild wird meistens in Werbetexten verwendet;
4. Instruktives Bild wird zum Teil des Ratgebertextes.

Beim Transfer des multimodalen Textes, der sich aus Bild und Text zusammensetzt, in die Zielsprache können verschiedene Transferstrategien verwendet werden. Es ist zu beachten, dass „bildliche Transferstrategien und sprachliches Übersetzungsverfahren nicht synchron angewandt“ (Kaindl 1998:102), sondern können effizient kombiniert werden. Die Auswahl

verschiedener Transferstrategien hat Auswirkungen auf den sprachlich-bildlichen Zusammenhang sowie auf die Semantik des multimodalen Textes.

3.3.2. Video als audiovisuelles Element

Videos ebenso wie Bilder gehören zu nonverbalen Elementen, die die Wahrnehmung von Informationen erleichtern. Durch das Zusammenspiel von der verbalen und nonverbalen Kommunikation der Schauspieler mit der bildlichen Seite wie die Drehorte (Landschaften oder Gebäude) sowie mit auditiven Elementen wie Musik oder Geräusche wird ein bestimmtes nationales Kolorit geschaffen (vgl. Döring 2006:9). Andererseits erschwert dieses Zusammenspiel von sprachlichen und nichtsprachlichen Elementen die Übertragung in die Zielkultur. Die Anpassung der Videos an die Erwartungen des Zielpublikums kann auf unterschiedliche Art und Weise – durch die Untertitelung, das *voice over* oder die Simultanverdolmetschung – erfolgen. Die Möglichkeiten des Übersetzers sind bei der Videoübertragung begrenzt: Er kann nicht zusätzliche Informationen in Fußnoten oder im Anhang geben. Jeder der Übersetzungsarten hat sowohl Vorteile als auch Nachteile. So ist bei der Untertitelung zu berücksichtigen, dass der Kostenaufwand gering ist, aber „das Publikum langsamer liest als hört, und die Zeichenanzahl einer Untertitelzeile begrenzt ist“ (Döring 2006:10). Bei der Synchronisation soll die Körpersprache in Betracht gezogen werden, somit ist die Lippensynchronität zu beachten. Bei der Simultanverdolmetschung sind „der Zeitfaktor und die beschränkte Möglichkeit zur Korrektur“ (ibid.:10) von Bedeutung.

Bei der Übertragung von Videos in die Zielkultur können sie bearbeitet, adaptiert oder übersetzt werden. Unter Bearbeitung wird „der Prozess der medienunabhängigen Texttransformation, bei der mindestens ein komplexes individuelles Textmerkmal erhalten bleibt und die ansonsten auf Varianzforderungen beruht“ verstanden (Rojas 2007:135). Somit ist die Bearbeitung medienunabhängig. Dadurch unterscheidet sie sich von der Adaption, die einen Medientransfer darstellt. Nach Rojas können die meisten Rezipienten der Adaptionen das Translat mit dem Original vergleichen. Im Fall der Adaption findet neben der Anpassung an das andere Medium auch die Bearbeitung der Inhalte statt. Beim Übersetzen wird versucht, „so viele Elemente vom Ausgangstext wie möglich aufrechtzuerhalten, abgesehen von der Ausgangssprache“ (ibid.:136). Es gibt aber sprachenpaarspezifische obligatorische Änderungen, die nicht vermieden sein können.

3.4. Übersetzungsrelevante Bewertungskriterien für multimediale Texte

Erst nach der ausführlichen Betrachtung der unterscheidenden Merkmale des multimedialen Textes ist meines Erachtens sinnvoll, von den Bewertungskriterien in Bezug auf die Beurteilung der Übersetzung eines multimedialen Textes zu sprechen. Wie auch bei der Beurteilung der Übersetzungsqualität verschiedener Textsorten und Texttypen, stellt sich die Frage der Klassifizierung von Kriterien sowie ihrer Anwendbarkeit auf alle multimedialen Texte. In der vorliegenden Masterarbeit wird ein Versuch unternommen, einige Bewertungskriterien in Bezug auf textexterne und textinterne Faktoren erarbeiten.

Das erste Kriterium ergibt sich aus dem Begriff des multimedialen Textes, der das Vorhandensein von nonverbalen Elementen verschiedener Art (visuellen und/oder akustischen) und die Anbindung an das Medium voraussetzt. Verbale und nonverbale Elemente interagieren miteinander und dadurch wird die erzielte Wirkung auf den Zientextempfänger produziert. Obwohl die Information auf verschiedene Kanäle verteilt wird, wirkt der komplexe multimediale Text als eine Ganzheit. Somit soll er der komplexen Analyse unterworfen werden, bei der nicht nur einzelne Teile in Bezug auf die Funktion untersucht werden, sondern auch die Zusammenhänge zwischen verbalen und nonverbalen Textkonstituenten, denn sie erst durch den Gesamttext verständlich werden (vgl. Schröder 1993:195). Davon ausgehend soll die übersetzungsrelevante Textanalyse eines multimedialen Textes den Text als Ganzheit unterschiedlicher Codes, die mithilfe von technischen Mitteln dem Empfänger zugänglich gemacht werden, betrachten.

Es soll beachtet werden, dass die Rollen verbaler und nonverbaler Elemente theoretisch als gleichwertig anzusehen sind. In manchen Fällen kann aber im Zientext entweder nonverbales oder verbales Element beibehalten sein oder eines der Elemente kann eine untergeordnete Rolle spielen. Des Weiteren kann der Zientext für ein anderes Medium als der Ausgangstext konzipiert werden. Diese multimodalen und multimedialen Verhältnisse beziehen sich auf die Funktion des Textganzen, die vom Sender festgelegt wird, und somit ergibt sich das zweite Kriterium, und zwar – die Beachtung des Übersetzungsauftrags (vgl. Nord 2009:30). Der Übersetzungsauftrag ist ein umfassender, auf textexterne Faktoren bezogener Aspekt. Aus dem Übersetzungsauftrag kann der Übersetzer nicht nur anhand von Bedingungen und Anforderungen des Senders oder Auftraggebers in Kenntnis gesetzt werden, sondern auch sich über die Zielsituation informieren lassen. Unter dem Übersetzungsauftrag wird hier auch die Zielsituation verstanden, das heißt die Zielgruppe und Bedingungen, unter denen der Zientext existieren wird. Der Übersetzende kann beauftragt

werden, die für die Erfüllung einer kommunikativen Funktion und Senderintention notwendigen Änderungen in Bezug auf die Besonderheiten der Zielkultur oder Zielgruppe vorzunehmen (vgl. Nord 2009:32).

4. Website als multimedialer Text

In diesem Kapitel wird die Website als Medium für die Wiedergabe eines multimedialen Textes betrachtet. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Typologie von Websites, benutzerfreundliche Gestaltung einer Website sowie Probleme bei der Übersetzung von Websites gelegt. Des Weiteren wird die Translation als eine Komponente des GILT-Phänomens unter die Lupe genommen. Das folgende Subkapitel dient zur Erläuterung des Begriffs „die Website“. Neben der Definition werden die Themenbereiche wie Homepage und Webdesign behandelt, die sich in direktem Zusammenhang mit dem Thema Website befinden und im Verlauf der empirischen Untersuchung von Nutzen sind.

4.1. Die Website

4.1.1. Definition und Merkmale

Das Internet (oder das World Wide Web) stellt ein Netzwerk von „funktional und thematisch zusammengehörigen Teilnetzen, die je nach Größe und Funktion „Webs“ oder „Sites“ genannt werden“ dar (Storrer 1999b:3). Die Verbindung zwischen Websites erfolgt durch die computerisierten Verweise - die Hyperlinks. In Bezug auf Website ist zwischen dem Innen und Außen zu unterscheiden. Unter dem Innen wird ein Teilnetz verstanden, das von den anderen Teilnetzen und Informationsangeboten mittels Hyperlinks abgegrenzt wird. Die Verknüpfung von Informationen innerhalb eines Teilnetzes erfolgt durch interne Hyperlinks. Die externen Hyperlinks führen hingegen den Benutzer aus dem Teilnetz heraus.

Der Erfolg einer Website setzt sich aus drei Aspekten zusammen: Inhalt (Content), Gestaltung (Design) und Benutzerfreundlichkeit (Usability). Das effiziente Zusammenspiel von diesen Erfolgsfaktoren führt zum „Page-Turner“-Effekt, wenn der Leser „so sehr in den Bann gezogen wird, dass er es kaum erwarten kann, umzublättern“ (Meidl 2013:15). Eine Website besteht aus einzelnen Webseiten, die auf folgende Kriterien zutreffen müssen (vgl. Meidl 2013:16ff):

- hohe Qualität von Inhalt;
- einfache Bedienbarkeit;
- auffällige und ansprechende Gestaltung;

- Wecken von Emotionen.

Bei der Bewertung einer Webseite ist auf zwei Kriterien – Effizienz und Effektivität – zu achten. Die Effizienz ist an die Bedienbarkeit der Seite gebunden, die Effektivität ist hingegen auf den Inhalt und die Aktualität der auf der Seite bereitgestellten Informationen zurückzuführen. Das Zusammenspiel von Effizienz und Effektivität mit positiven Emotionen setzt die Kundenzufriedenheit voraus und gilt somit als Zeichen von guter Qualität der Website.

4.1.2. Homepage

Der Begriff „Homepage“ wurde erst Mitte der 90er Jahre in die Alltagsrede eingeführt. Storrer (1999b:3) bezeichnet die Homepage als „die Adresse, mit der in Link-Sammlungen auf Webs und Sites verwiesen wird“. Aus linguistischer Sicht setzt sich dieser Terminus aus zwei Teilen zusammen. „Home“ ist auf die Reise durch einen Hyper- oder Cyberspace zurückzuführen und bedeutet einen Ausgangspunkt, der auf dem Bildschirm üblicherweise mit einem speziellen Zeichen oder durch ein Logo bezeichnet wird. Der zweite Teil „Page“ oder „Seite“ wurde von den schriftlichen Medien abgeleitet „als Bezeichnung der Grundeinheit des World Wide Web, zur Bezeichnung der Knoten im Dokumenten-Netzwerk“ (Storrer 1999b:2). Wie auch „normale“ Seiten können die Webseiten ausgedruckt werden. Dadurch werden sie aber ihre vorteilhaften Eigenschaften wie Möglichkeit, über Hyperlinks auf eine andere Webseite zu gelangen, verlieren.

Die Homepage soll informativ sein. Es geht aber nicht um die Informationsdichte, sondern um die effiziente Gestaltung einer Homepage, die benutzerfreundlich zu gestalten ist: Der Benutzer sieht, welche Informationen er findet, falls auf einen aktiven Link oder ein Bildzeichen klickt. Somit erfüllen Homepages die Funktion als Einstiegspunkte in eine Website und dienen zur Orientierung der Benutzer. Die anderen Webseiten einer Website sind thematisch und funktional an die Homepage gebunden. Die Gestaltung einer Homepage hängt von der Struktur und Komplexität der Website, der Funktion dieser Website sowie von der Zielgruppe ab (vgl. Storrer 1999b:3).

Die Homepage ist die erste Webseite, die beim Aufruf einer Website am Bildschirm erscheint. Die Besucheranzahl widerspiegelt die Attraktivität der gesamten Website. So soll eine Homepage besucht werden, von möglichst vielen Benutzern und möglichst häufig. Aus diesem Grund ist die logisch und visuell attraktiv gestaltete Homepage von großer Bedeutung bei der Einrichtung des gesamten Teilnetzes. Storrer (1999b:5) weist auf Merkmale, die der Strukturierung von Homepages zugrunde liegen: Hypertext, Multimedia, Interaktivität und

computergestützte Kommunikation. In der vorliegenden Arbeit wird die Kategorie der Multimodalität in Bezug auf die gesamte Website betrachtet. Die zwei anderen Kategorien – Hypertext und Interaktivität – werden in Verbindung mit der Homepage behandelt.

4.1.2.1. Hypertext

Bevor an die Definition und wichtigste Charakteristika von Hypertext näher herangegangen wird, sollen einige terminologische Abgrenzungen in Bezug auf technische Bedingungen für Aufbau des Hypertextes erläutert werden. Alle Websites existieren im Rahmen eines Systems namens World Wide Web (WWW), das einen Hypertextdienst für Informationsspeicherung und -austausch darstellt. Das Internet als weltumspannendes Netzwerk von Computernetzen wird zur technischen Grundlage des WWW. Die Grundlegende Idee des WWW ist Bereitstellung von Informationen auf einem WWW-Server, die später von einem WWW-Client abgeholt werden. Die Daten sollen in einer spezifischer Markup-Sprache - *HTML* (Hypertext Markup Language) - bereitgestellt werden. Der Kommunikationsprozess zwischen WWW-Server und WWW-Client findet in einem *HTTP-Protokoll* (Hypertext Transfer Protocol) statt. Der Verweis auf Daten der WWW-Server erfolgt erst nach eindeutiger Bezeichnung der Zielobjekte. Dazu wurde der *URL* (Uniform Resource Locator) entwickelt (vgl. Hoffmann/Simon 1995:22).

Abhängig vom Gesichtspunkt stützen sich vielfältige Definitionen des Begriffs *Hypertext* auf verschiedene Aspekte. Nach Kuhlen besteht die Idee des Hypertextes darin, dass „informationelle Einheiten, in denen Objekte und Vorgänge des einschlägigen Weltausschnittes auf textuelle, graphische oder audiovisuelle Weise dargestellt werden, flexibel über Verknüpfungen *manipuliert* werden können“ (1991:13). Unter Manipulation wird direkte Aktivierung informationeller Einheiten durch einen Maus-Klick verstanden. Direkte Manipulation setzt solche Vorteile wie das Erreichen der Funktionalität über die Semantik des Objekts, subjektive Zufriedenheit des Benutzers sowie Einfachheit der entsprechenden Operationen voraus (vgl. Kuhlen 1991:15):

Hofmann/Simon (1995:6) legen der Definition des Hypertextes vier Aspekte zugrunde:

- Struktur, denn Hypertext als System von Verweisen organisiert wird, die Informationen repräsentieren;
- Operationen, denn der Hypertext seitens sowohl des Autors als auch des Lesers gesteuert sein kann. In Bezug darauf, ob der Leser einen Hypertext ändern kann, ist zwischen offenem und privatem Hypertext zu unterscheiden;

- Medium, denn Hypertext immer maschinenunterstützt wird. Inhalte können dabei mittels statischer Medien wie Bilder, Fließtext usw., oder mittels dynamischer Medien wie Audio, Video usw. wiedergegeben werden;
- Interaktion, denn auf die in einem Hypertext enthaltenen Informationen interaktiv über Benutzeroberfläche zugegriffen sein kann.

Nach Hofmann/Simon ist zwischen Hypermedia und Multimedia zu unterscheiden. Hypermedia wird zum Oberbegriff, der sich auf den multimediale Datentypen enthaltenden Hypertext bezieht (1995:6). Multimediale Datentypen lassen sich in statische (wie Text, Tabellen usw.) und dynamische (wie Animation, Musik oder Video) einteilen⁹.

Der Begriff „Hypertext“ bezieht sich auf die Struktur des World Wide Web, dessen Teilnetze mittels Hyperlinks miteinander verbunden sind. Wie auch der multimediale Text ist der Hypertext nicht linear, das heißt von einer Informationseinheit können mehrere Verzweigungen weggehen. Kuhlen (1991:27) beschreibt den Hypertext in Bezug auf Linearität als „ein Medium der nicht-linearen Organisation von Informationseinheiten“. Besteht eine Notwendigkeit, einen existierenden Text in einen Hypertext zu konvertieren, geht es um einen Prozess der Delinearisierung (vgl. Hofmann/Simon 1995:10). Während dessen sollen Informationseinheiten festgelegt werden. Dieser Prozess wird als Segmentierung bezeichnet. Die Objekte werden zur Information erst im Zeitpunkt der Rezeption durch den Benutzer. Als Kriterium bei der Segmentierung der Informationseinheiten kann ihre kohäsive Geschlossenheit verwendet werden, wenn „auf die in Texten üblichen kohäsiven Gestaltungsmittel über die Grenzen von Einheiten“ nicht hinweg zurückgegriffen werden kann (Kuhlen 1991:87).

Die Informationseinheiten werden mithilfe von computerisierten Verweisen - Hyperlinks - verknüpft. Wie bereits erwähnt, wird zwischen internen und externen Hyperlinks unterschieden, die der Abgrenzung zwischen Innen und Außen eines Teilnetzes dienen. Diese Trennung ist von Bedeutung, denn die Rezeption der Hypertexte erfolgt am Bildschirm und die Größe sowie die Struktur einer Website sollen dem Benutzer mittels Homepage sichtbar gemacht werden. Des Weiteren wird die Homepage zum Einstiegspunkt beim Besuch einer Website, wo der Benutzer selbst zwischen Rezeptionswegen entscheidet. Aus diesem Grund soll dem Benutzer angeboten werden, einen Rücksprung von allen Seiten machen zu können (vgl. Storrer 1999b:3).

Zu den Vorteilen von Hypertext gehören Selektivität und Individualisierung:

⁹ Die Verwendung eines PC reicht nicht aus, um von Multimedia oder Hypermedia reden zu können (vgl. Hofmann/Simon 1995:6).

Ausgehend von Vorlieben und Interessen entscheidet der Nutzer selbst, welche der auf einem Modul angebotenen Informationen er weiter lesen/schauen/hören (abhängig von den im Hypertext angebotenen nonverbalen Elemente) möchte und mittels der Linkverknüpfung kann er blitzschnell einen Zugang zu Informationen seiner Wahl bekommen.

Der Hypertext basiert sich auf dem Prinzip der Veränderbarkeit seiner Bestandteile sowie auf dem Prinzip der Einführung dynamischer und interaktiver Elemente. Eines der wichtigsten Qualitätsmerkmale einer Website ist die Aktualität, die auf dem stetigen Umbau und der Veränderung einzelner Webseiten beruht. Am häufigsten werden die Homepages umgestaltet, mit Rücksicht auf strukturelle Veränderungen im Hypertext. Die technische Entwicklung auf dem Gebiet der Website-Gestaltung führt zur stetigen Modernisierung von Webseiten und Integration neuer Elemente, was als Zeichen für unaufhörliche Entwicklung eines Unternehmens oder einer Organisation gilt (vgl. Storrer 1999b:4).

4.1.2.2. Kohärenzrelationen im Hypertext

Bei der Rezeption eines (Hyper)textes ist seine Verständlichkeit von entscheidender Bedeutung. Aus diesem Grund ist an die Frage der Kohärenz beim Aufbau eines Hypertextes näher heranzugehen. Davon ausgehend werden die Typen von Dokumenten angeführt, die ins World Wide Web eingebettet sowie einzelne Aspekte des Kohärenzbildungsprozesses behandelt werden.

Das World Wide Web verwaltet folgende Typen von Dokumenten (vgl. Storrer 2004:284):

- E-Texte sind linear organisiert. In ein Hypernetz sind sie mittels aktiven Links eingebettet. Es geht primär um digitale Kopien gedruckter Texte.
- Hypertextdokumente sind „Ganzheiten mit einer erkennbaren Textfunktion und einer übergreifenden thematischen Gesamtvorstellung, die [...] den Geltungsrahmen für die Interpretation der Inhaltsbestandteile liefert“ (Storrer 2004:284). Von E-Texten unterscheiden sich Hypertextdokumente durch Modul-Gestaltung. Die Module sind miteinander verknüpft und können von Autoren oder Rezipienten verwaltet (d.h. gelöscht oder ergänzt) werden.
- Hypernetze strukturieren Hypertextdokumente und E-Texte mithilfe von intratextuellen, intertextuellen oder externen Links.

Die neuen Schreib- und Lesetechnologien, die bei dem Aufbau des Hypertextes verwendet werden, setzen dessen Unterschied vom linearen Text voraus. Dessen ungeachtet soll die Kohärenz ausgehend von verschiedenen Klassifikationskategorien, unabhängig von dem

Medium, zwischen einzelnen Textkonstituenten beibehalten werden. Dies gilt sowohl für die lokale Kohärenz, die zwischen zwei aufeinander folgenden Sätzen oder „räumlich benachbarten semiotischen Einheiten“ (Storrer 2004:277) zu beachten ist, als auch für die globale Kohärenz, die „Zusammenhalt von Textkonstituenten, der durch eine übergreifende thematische Gesamtvorstellung und durch die Funktion des Textes in einem größeren Kommunikationszusammenhang gestiftet wird“ bezeichnet (ibid.:277).

Der Hypertext besteht aus thematisch verbundenen Einheiten, zwischen denen man mithilfe von aktiven Links umschalten kann. In Bezug auf „die Quaestio“- Kategorie, unter der die in einem Text zu beantwortende implizite Frage verstanden wird, ist zwischen statischer und dynamischer Kohärenz zu unterscheiden. Die statische Kohärenz bezeichnet die konstanten Entitäten des Sachverhalts und wird zum Rahmen für die Einordnung der Einzelinformationen. Die dynamische Kohärenz ist in Bezug auf Verknüpfung der Informationen im Text zu betrachten. Um Kohärenzbrüche zu vermeiden, soll die Veränderung des referentiellen Geltungsrahmens und somit die statische Kohärenz beachtet werden (ibid.:277).

Die Spezifik des Hypertextes bereitet Probleme vor, die mit „der diskontinuierlichen Rezeption, mit dem Fehlen trägermedialen Begrenzungen und mit dem Wegfall einer antizipierbaren Leseabfolge“ verbunden sind (Storrer 2004:286). Zur Lösung solcher Probleme werden folgende Kohärenzbildungshilfen bereitgestellt (ibid.:287):

- Überblickshilfen. Sie helfen dem Nutzer beim Aufbau eines mentalen Modells, wo die Struktur eines Hypernetzes widerspiegelt wird. Dazu gehören so genannte Web Views, die zentrale Module und Links herausfiltern und somit wird der Aufbau von Hypertexten visualisiert. Mithilfe von thematischen Karten – Site maps – kann der Nutzer selbst wählen, zu welchem Thema er Informationen lesen möchte.
- Globale Kontextualisierungshilfen tragen zur globalen Kohärenzbildung durch Verdeutlichung der Funktion und Thematik eines Moduls bei. Dazu sind Überschriften und thematische Sätze zuzuordnen. Sie markieren den Standort des Moduls in Site maps und Web Views. Dies ist wichtig für die richtige Zuordnung der statischen Kohärenz.
- Lokale Kontextualisierungshilfen dienen zur Auswahl der weiteren Rezeptionswege sowie zur Erleichterung der Kohärenzbildung beim Wechsel zwischen zwei Modulen. Es geht um die „Link-Etiketten“, die „hinter dem Link stehende rhetorische Relation explizit machen und Hinweise auf den semantischen Typ des Linkziels geben“ (Storrer 2004:288).

4.1.2.3. Interaktivität

Der Begriff der Interaktivität beruht auf dem Begriff der Interaktion, der in der Sozialwissenschaft entstand. Damals bezeichnete die Interaktion die Kommunikation zwischen Menschen. Seit den 80er Jahren mit Entwicklung der Computertechnologien wird dieser Begriff auf die Interaktion zwischen Menschen und Computer bezogen: „Als „interaktiv“ in diesem Sinne werden Programme bezeichnet, deren Verhalten von den Eingaben des Anwenders gesteuert wird“ (Storrer 1999b:4). In der Informatik wurde der Begriff „Human-Computer-Interaction“ (HCI) eingeführt. In diesem Forschungsbereich wird „the structure of user interfaces in order to improve and facilitate the dialogue between man and machine“ (Quiring/Schweiger 2008:149) untersucht. Die interpersonelle Kommunikation via Computer kann als Überlappung zwischen Forschungen auf diesem Gebiet in Sozialwissenschaften und Computerwissenschaften betrachtet werden.

Es ist wichtig, zwischen *Interaktion* und *Interaktivität* zu unterscheiden. Trotzdem werden diese Begriffe immer noch häufig verwechselt und synonymisch verwendet. Quiring und Schweiger (2008:151) weisen auf drei Kriterien hin, nach denen Interaktivität von Interaktion unterschieden werden kann:

1. Interaktivität basiert sich auf realen und sichtbaren Interaktionen zwischen Menschen und Maschine und bezieht somit das reale Verhalten mit ein.
2. Bei Interaktivität nimmt das technische Element eine Schlüsselposition ein.
3. Für interaktive Kommunikation braucht man ein Gerät nicht wechseln.

Als interaktiv sind verschiedene Operationen zu betrachten. Klickt der Benutzer einen Hyperlink an oder spielt er ein Videospiele – all das kann unter der Interaktivität umfasst werden. Nämlich diese Kategorie, die Möglichkeit, während oder nach der Rezeption eines Textes eingreifen zu können, zieht immer größere Anzahl von Benutzern heran.

4.1.3. Website und Multimodalität

Das Kriterium der Multimodalität wurde bereits in Kapitel 3 behandelt. Es ging jedoch um multimodale Texte im Allgemeinen, ohne ein Augenmerk auf die Website zu legen. Die (technischen) Unterschiede zwischen Medien liegen aber der Auswahl eines bestimmten Mediums sowie der Kombination von verschiedenen Arten nonverbaler Elemente zugrunde. Davon ausgehend soll die Multimodalität in Bezug auf Website betrachtet werden.

Der Kommunikationsprozess im World Wide Web wird auf mehreren Kanälen und

unter Verwendung einer Vielzahl von Symbolsystemen durchgeführt. Zum Unterschied von schriftlichen Medien kann der Sender die Informationen nicht nur mithilfe von solchen nonverbalen Elementen wie Bildern oder Graphiken vermitteln, sondern auch Ton- und Videodokumente anwenden. Der Sender entscheidet, wie die Information auf Kanälen zu verteilen ist, um den Wirkungsgrad zu erhöhen. In einer Palette von verbalen und nonverbalen Elementen werden jedoch wie vorher Bild und Schrift bevorzugt. Auf Webseiten weisen visuelle Elemente auf Website-Struktur sowie auf Lesewege hin (vgl. Storrer 1999b:3). Das verbale Element spielt oft nur eine untergeordnete Rolle:

„Die Schriftzeichen sind eingebettet in das graphisch dominierte Gestaltungskonzept und fungieren darin vornehmlich als Schaltflächen, die mit der Maus aktiviert werden können, um zu dem im Text benannten thematischen Ort zu gelangen oder andere Informationen, z.B. Ton- und Videodokumente abzurufen“ (Storrer 1999b:4).

Nach Storrer fordert das World Wide Web den so genannten „Chamäleon Stil“, denn der Sender sich für „ein- oder mehrkanalige Informationsvermittlung, für Schrift, Bild, Ton oder Video“ (2001:89) entscheiden muss. Die Zusammensetzung von verbalen und nonverbalen Elementen sollen dabei optimal den technischen Parametern des Bildschirms (der Größe und Auflösung) angepasst werden. Dies wird im nächsten Subkapitel „Webdesign“ näher betrachtet.

Der Hypertext ermöglicht für den Nutzer die Auswahl (z. B. Ausblendung oder Einschaltung) von nonverbalen Elementen. Dies ist darauf zurückzuführen, mit welchem Ziel der Nutzer einen bestimmten Hypertext rezipiert. So können animierte Grafiken ausgeblendet werden, falls sie den Nutzer vom Inhalt einer informativen Website ablenken. Entscheidet sich der Nutzer für eine spielerische Website zum Zweck der Unterhaltung, werden solche animierte Grafiken seine Aufmerksamkeit heranziehen, ohne die Rezeption zu verhindern.

4.2. Die Website-Typologie

Die Kategorisierung von Websites kann aufgrund verschiedener Parameter erfolgen. Eine Klassifikation, der sowohl technische als auch funktionale Komponenten zugrunde liegen, wird von Grotelhoff und Stylianakis (2002:184) vorgeschlagen:

- *Statische Website*. Für die Einrichtung solcher Website wird meistens nur HTML verwendet. Die statische Website stellt daher die Zusammensetzung von Fließtext und Bild dar.
- *Dynamische Website*. Sie ist content-basiert. Die technische Grundlage bilden Datenbankinhalten, die in Textform angezeigt werden. Neben den Inhalten werden auch

Navigation und Gestaltungselemente gezeigt.

- *Flash-basierte Website*. Als *Flash* wird eine Software zur Darstellung von Animationen und interaktiven Elementen bezeichnet.

- *Multi-Channel-Website*. Diese kann nicht nur am Computer angezeigt werden, sondern auf verschiedenen anderen Endgeräten, was zur Veränderung des Website-Konzeptes in Bezug auf Darstellung von Inhalten führt.

4.3. Das Webdesign

Das World Wide Web ist eines der jüngsten und zutiefst globalen Medien, das auf nationale Grenzen nicht eingeschränkt ist. Das Webdesign wird zum Mittel, „diese Chance auf globale Relevanz zu nützen“ (Meidl 2013:1). Die Nutzergruppen des WWW ändern sich stetig in Bezug auf Alter und Interessen. Jedoch wird die Gestaltung von Websites gewissen Normen und Regeln untergeordnet, die in *style guides* (Stil- und Designratgebern) veröffentlicht werden. (vgl. Storrer 2001:89). In solchen *style guides* sind Tipps für die Hypertextautoren zu finden, wie sie ihre Produkte für verschiedene technische Parameter von Software und Hardware (Bildschirmgrößen, -auflösungen und Browsertypen) entwickeln müssen.

Nielsen (2000) führt die Richtlinien für eine bessere Gestaltung einer Website an. Laut Nielsen kann man zwischen dem Design der ganzen Website und der einzelnen Webseiten unterscheiden, so gestalten manche Unternehmen alle Webseiten in einem Stil und geben dabei das Logo auf jeder einzelnen Webseite an. Nielsen empfiehlt auch, dass die Navigation der Website auf der Homepage platziert wird und auf den restlichen Webseiten der Inhalt den größten Platz nimmt. Die übertriebene Informationsdichte auf der Webseite kann jedoch das Interesse des Benutzers senken lassen, denn Rezipienten sie als langweilig wahrnehmen können (vgl. Meidl 2013:3).

Obwohl die Bildhaftigkeit und die Bildlichkeit auf der Homepage aktiv benutzt werden können, wird es empfohlen, auf anderen Webseiten auf große bunte Bilder zu verzichten, damit die Aufmerksamkeit nicht abgelenkt wird. Besonders vorsichtig soll man mit Animationen umgehen, denn der visuelle Effekt bei deren Verwendung prävaliert und rückt den Inhalt in den Hintergrund. Die Bilder mit Multimedia-Effekten verursachen einen langen Download-Prozess einer Webseite und beschweren die Besucher. Somit soll der Sender (oder Hypertextautor) technische Parameter der Hard- und Softwaregestaltung in Rücksicht nehmen. Auch die Rezeption seitens Empfänger wird von technischen Parametern, „von Größe und Auflösung des Bildschirms, von der zur Rezeption verwendeten Software und deren Einstellungen sowie von der sog. „Bandbreite“ eines Nutzers, d.h. von den zur

Datenübertragung vorhandenen Ressourcen“ (Storrer 2001:89) stark beeinflusst.

Des Weiteren soll bei der Gestaltung einer Webseite „das Sequenzierungsprinzip der umgekehrten Pyramide“ (Storrer 2001:91) beachtet werden, wenn die wichtigen Informationen oben platziert werden, um den Leser auf die weiteren Details neugierig zu machen.

Das effiziente Zusammenspiel von Kommunikation und Information ist für den Erfolg der ganzen Website von großer Bedeutung. Somit wird heute gefordert, die Links zur Aktivierung der Kommunikationsdienste (E-Mail-Formulare oder Eröffnung von Chat-Räumen) auf der aktiven Bedienoberfläche zu platzieren (vgl. Storrer 2001:93). Das World Wide Web ermöglicht unterschiedliche Varianten zur Kommunikation zwischen Nutzern: von der elektronischen Post über die Newsgroups bis hin zu den Chats. So eine Kommunikation führte zur Entwicklung eines Sonderstils – *Netikette*. Zum unterscheidenden Merkmal dieses Stils wurde die Freiheit des Meinungs- und Informationsaustausches, der gratis und unzensuriert ist (vgl. Storrer 2001:90).

4.3.1. Gestaltung von Content

Beim Bereitstellen von Informationen ist das Verständnis des Benutzers von entscheidender Bedeutung, deswegen soll der angemessene Schreibstil beachtet werden. Die Unterschriften und Untertitel wirken auf die Orientierung des Benutzers in der Website-Struktur aus. Sie helfen beim schnellen Scannen von Inhalten (vgl. Meidl 2013:4).

Die pyramidale Gestaltung der Informationen ausgehend von ihrer Wichtigkeit und Aktualität erleichtert den Wahrnehmungsprozess für den Nutzer. Zu den weiterführenden Informationen können unter anderem Hintergrundinformationen oder FAQ zugeordnet werden. Wird der Nutzer mit redundanten, inkonsistenten, unvollständigen oder überholten Informationen konfrontiert, verliert er sein Vertrauen an das Medium (vgl. Meidl 2013:5ff). Die klare Strukturierung einer Website und die Klarheit bei der Darstellung von komplexen Inhalten sind zwei grundlegende Anforderungen an Webdesign. Nach Meidl soll man zwischen dem konzeptionellen Design und „dem Design der tatsächlichen Präsentation“ unterscheiden. Der zweite Designtyp umfasst solche Merkmale wie Seitengruppierung, Menüaufbau sowie Verlinkungen.

Ausgehend vom ästhetischen Gesichtspunkt wird minimalistisches Design bevorzugt, das eine optimale Zusammensetzung von Blickfänger und informativen Einträgen darstellt. Der leere Raum zwischen einzelnen Beiträgen wird empfohlen, um das Auge zu leiten. Der schriftliche Text wird vom Auge rezipiert, aus diesem Grund ist auf die Lesbarkeit des Textes

zu achten, die auf der Einteilung in kleinere Absätze oder Spalten sowie auf der Auswahl einer passenden Schriftart beruht.

4.3.2. Navigation

Um auf einer Website bereitgestellte Informationen leicht aufzufinden, werden unterschiedliche Gestaltungsmittel angeboten. Dazu gehört auch der logische Aufbau der Navigation, denn die Seitengruppierung nach thematischen Prinzipien erst nach der ausführlichen Planung erfolgen soll: Der Navigationspfad wird zur Basis für den richtigen hierarchischen Aufbau einer Website. Bei der Gestaltung der Navigation ist auf die „Drei-Klick-Regel“ zu achten, nach der der Besucher die Webseite verlässt, wenn er nach den ersten drei Klicks die gewünschten Informationen nicht gefunden hat. Benutzer berücksichtigen drei Bereiche beim Aufbau der Navigation:

„Dazu gehören sowohl ein hierarchischer Navigationsbaum, vertikale Navigation durch direkte Verlinkung unterschiedlicher Bereiche einer Webseite als auch integrierte Suchfunktionen, die alternative Navigation durch die Eingabe von Suchbegriffen ermöglicht“ (Meidl 2013:6).

Das Navigationssystem ist auf jeder Website erforderlich, denn der Kunde beim Besuch nicht das gesamte Bild und Informationen sieht, sondern nur die Aufteilung. Je leichter sich der Kunde auf einer Website orientiert, desto größer werden die Chancen, dass er vollständige bereitgestellte Informationen bekommt. Deshalb sind entsprechende Navigationsmittel beim Website-Aufbau vorgesehen, die der Erleichterung des Wo-Ich-Bin-Prozesses dienen. Wie jede Website eine eigene Struktur hat, genauso haben die BesucherInnen verschiedene Gewohnheiten bei der Web-Suche. Nielsen (2000) spricht von drei Typen von Nutzer: Suchdominante, linkdominante und Nutzer mit gemischtem Nutzverhalten. Der erste Typ nutzt eine Suchfunktion, um die gewünschte Information schnell zu finden. Die linkdominanten Besucher verwenden ein Navigationssystem, und nutzen die Suchfunktion nur als letztes Mittel. Der letzte Nutzertyp verwendet sowohl die Suchfunktion, als auch die Navigation. Damit man nicht jedes Mal auf die Homepage zurückgreift, wird üblicherweise die Navigation auf jeder Webseite dargestellt. Beim Besuch einer Webseite soll der Besucher imstande sein, drei Fragen beantworten zu können (vgl. Nielsen 2000:202):

1. Where am I? Der aktuelle Standort soll vom Besucher identifiziert werden.
2. Where have I been? Die vorherige Website soll vom aktuellen Standort zugänglich sein, damit der Benutzer sich nicht verwirrt fühlt.

3. Where can I go? Die Antwort auf diese Frage ermöglicht die Umschaltung auf andere Webseiten.

4.3.3. Gestaltung von Links

Da der Hypertext die Gesamtheit von einzelnen Texten und Dokumenten darstellt, die miteinander durch Links verbunden sind, soll der Hypertextautor über so eine spezifische Kompetenz wie „Link-Kompetenz“ verfügen. Unter dem Link wird ein computerisierter Verweis verstanden, der „an einem Verweisanzeiger beim Verweissprung und einer Spezifikation des Verweiszies, das allerdings von Nutzer selbst identifiziert und aufgerufen werden muss“ erkenntlich ist (Storrer 2001:97). In Bezug auf die Funktion können zwei Typen von Links herausgegliedert werden: *Navigatorische* Links funktionieren als Verweise von einem (inhaltsbezogenen) Modul zu einem (strukturbezogenen) Modul; *thematische* Links dienen zur Verknüpfung von zwei Modulen ausgehend von der Inhalt-Kategorie (vgl. Storrer 2001:100)¹⁰. Abhängig von der kommunikativen Funktion des gesamten Hypertextes ist zwischen drei Aufgabenbereichen bei der Gestaltung einer Website zu unterscheiden (ibid:97-107):

- **Link-Kennzeichnung.** Es geht um Markierung eines Links, damit er für den Nutzer sichtbar ist. Um einen Link zu kennzeichnen, kann der Hypertextautor aus einer Palette von Bildschirmobjekten wie Textsegmente, Grafiken, sensitive oder animierte Grafiken auswählen. Die Textsegmente, die als Linkanzeiger verwendet werden, sind farblich und typografisch markiert. Sowohl der Autor als auch der Rezipient kann diese Markierung ändern: Der Autor macht das über die HTML-Kodierung, der Rezipient – über Browsereinstellungen. Bei der Verwendung von Graphiken sind auf kulturspezifische Konventionen zu achten, denn es gibt Zeichen, die weltweit gleich interpretiert werden können (wie z.B. das Ohr als Zeichen für die Audio-Version) und Zeichen, die in verschiedenen Kulturen unterschiedlich wahrgenommen werden.

- **Link-Explikation.** Es geht um semantische und funktionale Transparenz der Links für den Nutzer. Die Hypertexte werden zu verschiedenen Zwecken produziert und von einer Vielzahl der Zielgruppen rezipiert. Manche Nutzer bevorzugen spielerische Hypertexte, wo häufig so genannte „Surprise-Links“ (Links mit

¹⁰ Hofmann/Simon weisen auf das Vorhandensein von isolierten Links, die keine Hypertextobjekte verbinden. Sie sind der Meinung, dass solche Links zwangsläufig entstehen (1995:10).

ungewissem Ziel) zu finden sind. Die Mehrzahl von Nutzern möchten jedoch spezifische Informationen abrufen und wollen wissen, wohin ein bestimmter Link führt. Die Erwartungen über das Ziel des Links können aus dem Kontext genommen werden. Auch die Beschriftung der Etiketten trägt dazu bei, dass der Nutzer über die Art des Linkziels informiert wird. In Bezug auf Linktypen wird die Anwendung von Link-Etiketten bei sensitiven Grafiken besonders sinnvoll.

- **Link-Positionierung.** Die Links müssen an der richtigen Stelle platziert werden. Dies hängt von vielen Faktoren ab. So werden navigatorische Links nach dem Prinzip der visuellen Anpassung in das Gesamtbild eingebettet. Die beste Stelle ist dabei oberhalb der Seite oder links, denn der Seitenaufbau von oben nach unten gerichtet wird. Die thematischen Links werden entweder *integriert* oder *separat* in den Text eingebunden. Bei der integrierten Positionierung geht es um die Einbettung des Links in den laufenden Text. Wenn der Link separat positioniert wird, heißt es, er wird entweder ans Textende oder an den Seitenrand ausgelagert.

Wie auch bei der Produktion und Gestaltung des gesamten (Hyper)texts soll man sich bei der Link-Einbindung auf das Ziel des Web-Auftritts und die Zielgruppe sowie auf technische Ausstattung orientieren. Der Textproduzent zeigt dabei seine Medienkompetenz. In Bezug auf das Webdesign wird darunter die Kunst verstanden, „Gestaltungsmerkmale einzubinden, die technische Kompetenz beweisen, ohne Ressourcen zu vergeuden und damit gegen die Netikette zu verstoßen“ (Storrer 2001:107).

4.4. Benutzerfreundlichkeit

Die Websites werden im World Wide Web zu unterschiedlichsten Zwecken, abhängig von der kommunikativen Funktion, errichtet. Sie dienen einerseits zur Wiedergabe der Senderintention, andererseits soll der Sender sich auf die Bedürfnisse des Empfängers orientieren. Bei der Gestaltung von Websites werden verschiedene Gestaltungsmittel, nonverbale Elemente sowie Textarten verwendet. Jedoch sollen alle Typen von Websites unter Beachtung einer Regel – Usability - gestaltet werden. Die Nicht-Beachtung der Bedingungen kann zu negativen Folgen wie volkswirtschaftliche Schäden, fehlende Motivation von Mitarbeitern führen und im schlimmsten Fall lösen scheiternde Kommunikationsversuche mit Computers Depressionen aus (vgl. Sarodnick/Brau 2006:15). Bereits diese kurze Einführung widerspiegelt die zunehmende Bedeutung der technischen

Gestaltung. Die Vielzahl von Definitionen des Begriffs „Usability“ lässt feststellen, dass sich der Begriff aus folgenden Kriterien zusammensetzt: Usability, Ergonomie und Mensch-Computer-Interaktion (HCI). Auf die Mensch-Computer-Interaktion wurde bereits in Subkapitel Interaktivität näher herangegangen. Was die Begriffe *Usability* und *Ergonomie* anbelangt, soll man sich einen Überblick verschaffen.

4.4.1. Ergonomie

Der Begriff *Ergonomie* wurde bereits im 19. Jahrhundert durch Wojciech Jastrzębowski im Bereich der Sozialwissenschaften eingeführt. Heute wird Ergonomie nach DIN-Normung wie folgt definiert:

„wissenschaftliche Disziplin, die sich mit dem Verständnis der Wechselwirkungen zwischen menschlichen und anderen Elementen eines Systems befasst, und der Berufszweig, der Theorie, Prinzipien, Daten und Methoden auf die Gestaltung von Arbeitssystemen anwendet mit dem Ziel, das Wohlbefinden des Menschen und die Leistung des Gesamtsystems zu optimieren“ (DIN EN ISO 6385 zit. in Sarodnick/Brau 2006:17)

Unter dem System wird die Gesamtheit aus „Mensch, Werkzeug, Aufgabe und Umgebung“ (Sarodnick/Brau 2006:17) verstanden. Die Software für Dialogsysteme sollen nach DIN EN ISO 9241, die Qualitätsrichtlinien zur Sicherstellung der Ergonomie interaktiver Systeme beschreibt, ergonomisch gestaltet werden. Die sieben ergonomischen Grundsätze dafür stützen sich auf Faktoren der *User Perceived Quality*:

- Aufgabenangemessenheit
- Selbstbeschreibungsfähigkeit
- Erwartungskonformität
- Steuerbarkeit
- Individualisierbarkeit
- Lernförderlichkeit
- Fehlertoleranz

Diese Grundsätze sollen nicht isoliert, sondern in Verbindung miteinander analysiert werden. Bei der Analyse ist zu berücksichtigen, dass es um keine detaillierten Hinweise geht, sondern um allgemeine Leitlinien für die Beschreibung von Leistungen, die Gestaltung oder Bewertung von Dialogsystemen. Diese Leitlinien umfassen Merkmale des Nutzers, Anforderungen der Arbeitsaufgabe und -umgebung sowie der Dialogtechnik (vgl. Sarodnick/Brau 2006:32).

Die Anforderungen an die ergonomische Gestaltung von Multimedia-Benutzungsschnittstellen werden in der DIN EN ISO 14915 (2003) dargelegt. Das Gestaltungskonzept besteht aus drei wesentlichen Aspekten: Inhaltsgestaltung, Interaktionsgestaltung und Mediengestaltung. Spezielle Grundsätze für Multimedia sind (vgl.

Sarodnick/Brau 2006:41):

- Eignung für das Ziel der Kommunikation;
- Eignung für Exploration;
- Eignung für Wahrnehmung und Verständnis;
- Eignung für Benutzungsmotivation.
-

4.4.2. Usability

Der Begriff *Usability* entwickelte sich aus dem Begriff *Gebrauchstauglichkeit* und wird in der DIN EN ISO 9241-11 wie folgt definiert: „das Ausmaß, in dem ein Produkt durch bestimmte Benutzer in einem bestimmten Nutzungskontext genutzt werden kann, um bestimmte Ziele effektiv, effizient und zufriedenstellend zu erreichen“ (DIN EN ISO 9241 zit. in Sarodnick/Brau 2006:40). Die Abgrenzung der Begriffe Effektivität und Effizienz wurde bereits in Kapitel 4.2.1 behandelt. Dem Kriterium der Zufriedenstellung liegen ausschließlich subjektive Bewertungen des Kunden zugrunde. Die Usability hängt von einem Nutzungskontext ab. Den Nutzungskontext bilden der Nutzer selbst, seine Arbeitsaufgaben und Arbeitsmittel sowie die physische und soziale Umgebung.

In Bezug auf technische Aspekte beruht Usability auf benutzerorientierter Gestaltung interaktiver Systeme, zu denen Websites zuzuordnen sind. Die Anleitungen zur benutzerorientierten Gestaltung werden in der DIN EN ISO 13407 (1999) angegeben. Nach diesen Anleitungen soll der Nutzer aktiv in den Entwicklungs- und Gestaltungsprozess des Systems involviert werden; die Funktionen sollen zwischen Mensch und Computer angemessen verteilt werden (unter Beachtung Fähigkeiten des Menschen im Vergleich zur Technik, wie Zuverlässigkeit, Geschwindigkeit usw.); Design-Entwürfe sollen auch von Nutzern evaluiert und nach deren Anforderungen optimiert werden; die Verteilung der Rollen unter Mitgliedern eines multidisziplinären Teams (vgl. Sarodnick/Brau 2006:41).

4.5. Übersetzen von Websites

Traditionell stellt ein Translationsprojekt einen Komplex von Aktivitäten wie terminologische Recherche, Lektorat, Korrekturlesen und Seiten-Layout dar. In Bezug auf das Übersetzen von Websites existiert Translation nicht selbstständig, sondern wird in den Lokalisierungsprozess miteinbezogen. Aus diesem Grund sollen Begriffe „Translation“ und „Lokalisierung“ im Rahmen des GILT-Phänomens erläutert werden.

4.5.1. GILT

Dieses Subkapitel widmet sich der kurzen Erläuterung des GILT-Phänomens und legt Abgrenzungen zwischen den Grundbegriffen fest. Die Bezeichnung GILT steht für vier Wirtschaftsaktivitäten: Globalisierung, Internationalisierung, Lokalisierung und Translation. Diese Aktivitäten verfolgen einen Zweck: Vermarktung und Verbreitung der Produkte auf ausländischen Märkten. Sie unterscheiden sich voneinander mit dem Grad (inwieweit Produkte angepasst werden) sowie mit der Phase, auf welcher die Anpassung stattfindet. Davon ausgehend haben die GILT-Bestandteile folgende Charakteristika (Schmitz 2005:377):

- **Globalisierung (G11N)** bezeichnet Durchführung aller nötigen Maßnahmen für die Vermarktung eines Produktes/einer Dienstleistung außerhalb des nationalen Marktes. Der Begriff der Globalisierung bezieht sich „auf die Entwicklung, Übersetzung und Vermarktung eines Produktes auf dem Weltmarkt“ (Beste 2006:27) und wird zum Hyponym für Internationalisierung und Lokalisierung. Aus diesem Grund wird oft von „Glokalisierung“ gesprochen. Nach der LISA bezieht Globalisierung „integrating localization throughout a company, after proper internationalization and product design, as well as marketing, sales and support in the world market“ mit ein (Beste 2006:27). Somit bezeichnet Globalisierung eine Strategie für erfolgreiche Vermarktung eines Produktes auf dem Weltmarkt.

- **Internationalisierung (I18N)** ist die (technische) Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen im Hinblick auf eine leichte Anpassung an andere Märkte, d.h. an andere (technische) Konventionen, kulturelle Eigenheiten, gesetzliche Auflagen und Sprachen¹¹. Der Prozess der Internationalisierung beginnt in der Phase der Produktentwicklung (vgl. Esselink 2000:2).

Internationalisierung ist auf die Entfernung von allen landes- und kulturspezifischen Informationen und Texten aus dem Programmkern gerichtet. Diese Elemente sollen in Form von Zeichenfolgen (Strings) in Resource-Dateien ausgelagert werden und unterliegen weiterer Lokalisierung. Durch Internationalisierung wird somit der sprachliche und kulturelle Austausch möglich (vgl. Kai 2006:26).

- **Lokalisierung (L10N)** ist ein Prozess der Anpassung eines Produktes oder einer Dienstleistung an einen regionalen Markt, d.h. an einen unterschiedlichen Sprach- und Kulturraum. Der Software-Lokalisierung liegen zwei Aspekte zugrunde: Der regionale Markt (denn Nutzer geben Vorzug den in ihre Muttersprache übersetzten Softwares) und

¹¹ Die Localisation Industry Standards Association definiert die Internationalisierung als „the process of generalizing a product so that it can handle multiple languages and cultural conventions without the need for re-design“ (Esselink 2000:2).

Rechtsvorschriften.

- **Translation** als einer der Bestandteile vom GILT-Phänomen braucht eine Abgrenzung von der Lokalisierung, denn im Falle ein zu lokalisierendes Produkt hauptsächlich aus Text besteht, sind Aktivitäten für Lokalisierung und Übersetzen ähnlich. Die Softwarelokalisierung ist aber ein sehr spezifischer Bereich, in dem oft die Benutzeroberfläche übersetzt werden müssen, dazu gehören spezifische wirtschaftliche/organisatorische/technische Aspekte, die normalerweise zur übersetzerischen Tätigkeit nicht gerechnet werden können. Des Weiteren wird der lineare Text meistens übersetzt, wenn er fertig ist. Bei der Lokalisierung wird Translation parallel mit der Produktentwicklung durchgeführt, „to enable simultaneous shipment of all language versions“ (Esselink 2000:2). Im Lokalisierungsprojekt werden außer Translation solche Aktivitäten wie „project management, software engineering, testing, and desktop publishing“ (Esselink 2000:4) durchgeführt. Im Allgemeinen wird in der Lokalisierung ein besonderes Augenmerk auf Translation Tools und Technologien gelegt als in der traditionellen Translationsindustrie.

Die oben genannten vier Elemente verfolgen verschiedene Ziele: Globalisierung richtet sich auf ein erfolgreiches Marketing auf unterschiedlichen regionalen Märkten unter Berücksichtigung der dort geltenden technischen, wirtschaftlichen und gesetzlichen Aspekte, Ziel der Internationalisierung ist ein geringer Aufwand bei der Anpassung einer neuen Produktversion für (neue) regionale Märkte, während Lokalisierung hat zum Zweck die Anpassung eines textlichen und nicht-textlichen Materials für die jeweiligen Märkte.

4.5.2. Lokalisierung: Definition, Aspekte

Die Lokalisierungsindustrie als Abzweigung im Bereich der Wirtschaft ist relativ jung: In den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts nutzten die USA als einer der führenden Software-Hersteller den Zugang zu den europäischen Märkten. Softwares waren leicht transportabel und ihre Darstellung in textueller Form setzte die Anpassung an lokale Sprachen voraus (vgl. Lommel, 2007:7). Seitdem entwickelte sich die Lokalisierung zur selbstständigen Industrie auf dem Weltmarkt: Software-Entwickler brauchen Software-Lokalisierung, um sich den Zugang zu lokalen Märkten zu sichern und Absätze zu erhöhen (vgl. Lommel 2007:7). Heute bieten unterschiedliche Unternehmen ihre Dienstleistungen im Lokalisierungsbereich an, wobei die größten Übersetzungsagenturen sich auf „multilingual project management, software and online help engineering and testing, conversion of translated documentation to other formats, translation memory alignment, multilingual product support, and translation strategy consulting“ (Esselink 2000:2) konzentrieren und freiberufliche Übersetzer das Übersetzen

übernehmen.

Die Experten bezeichnen die Lokalisierung mit „L10n“, was der Anzahl der Buchstaben zwischen dem ersten und dem letzten Buchstaben in der englischen Variante („Localization“) entspricht. 1990 wurde die Localization Industry Standards Association (LISA) gegründet. Sie befasste sich damit, dass sie Kontakte zwischen IT-Unternehmern und Lokalisierung-Anbietern knüpfte (vgl. Lommel 2007:7). Am 21. April 2011 wurde LISA aufgelöst. Im Verlauf ihrer Tätigkeit definierte die LISA Standards für die Sprachtechnologie, unter denen die LISA OSCAR Standards zu beachten sind.

In der vorliegenden Arbeit wird die von der LISA vorgeschlagene Definition von Lokalisierung benutzt: „Localization involves taking a product and making it linguistically and culturally appropriate to the target locale (country/region and language) where it will be used and sold.“ (Esselink 2000:3). Schmitz (2005:2) weist auf drei Aspekte – „technisch, sprachlich und kulturell angemessene Produktversionen“ - hin, nach denen das zu lokalisierende Produkt/die zu lokalisierende Dienstleistung dem Zielmarkt angepasst sein müssen. Dieses Modell vereint materiellen Gegenstand, Sprache und Kultur zu einem Dreieck. Einerseits, lässt dieses Modell behaupten, dass das Übersetzen einer der wichtigsten Bestandteile bei der Produktlokalisierung ist, andererseits stellt es die Verbindung zwischen den drei Elementen fest.

LISA unterscheidet fünf Aspekte, die im Rahmen eines Lokalisierungsprozesses zu beachten sind (Lommel, 2007:12-15):

Linguistische Aspekte

Dazu gehört Übersetzung der textuellen Konstituenten der Benutzeroberfläche, der Online-Hilfe, der Webseiten sowie Anpassung der Audio-Files oder Dubbing usw. Die Unterschiede zwischen Schriftgrößen, Schriftarten, Textmenge müssen auch in Rücksicht genommen werden. So wird der übersetzte Text aus dem Englischen ins Deutsche länger sein, daher schwanken die Größen von Schaltflächen in verschiedenen Sprachen.

Physische Aspekte

Sie sind auf Anpassung der einzelnen Komponenten von Produkten gerichtet, die vom Land zum Land abhängig von der Spannung oder Gewohnheiten unterschiedlich funktionieren. In Bezug auf die Website sind hier grafische Darstellungen (Symbolen, Grafiken etc.) zu erwähnen.

Wirtschaftliche und kulturelle Aspekte

Kulturelle Normen und wirtschaftliche Bedingungen des Ziellandes prägen das gesamte Produkt. Das Produktdesign, die Verwendung bestimmter Symbole, Währungen, Farben und

Grafiken können bei der Lokalisierung geändert werden, damit sich der Zielkunde bei der Nutzung schneller auskennen könnte. Die Software-Entwickler kennen sich üblicherweise in den kulturellen Traditionen des Ziellandes nicht aus so beraten eingeladene Experten die Auftraggeber in den Fragen der kulturellen Besonderheiten des Ziellandes (vgl. Lommel 2007:14). Die Übersetzer können als solche Experten angestellt werden, denn der Übersetzungsprozess nicht nur in der Übertragung des schriftlichen Ausgangstextes in den Zielttext besteht, sondern inkludiert auch Hintergrundwissen im Bereich der Zielkultur.

Technische Aspekte

In Bezug auf technische Aspekte spricht man von der Internationalisierung, die in der Phase der Produktentwicklung durchgeführt wird. Die Internationalisierung unterscheidet sich von der Lokalisierung mit dem Grad der Anpassung, und kommt in der korrekten Darstellung der Zeichensätze und der Anpassung der Benutzeroberfläche an unterschiedliche Leserichtungen zum Tragen.

Bei der Softwarelokalisierung muss die Benutzeroberfläche lokalisiert werden. Besondere Aufmerksamkeit muss darauf gelenkt werden, dass der Programmcode mithilfe von speziellen Hilfsprogrammen vom zu bearbeitenden Text isoliert wird, damit bei der Übersetzung keine technischen Störungen entstehen. Nach dem Kompilieren des übersetzten Textes in das ausführbare Programm müssen einzelne Funktionen getestet werden. Das Testen unterscheidet die Softwarelokalisierung von anderen Bereichen, in denen der Lokalisierungsprozess möglich ist.

4.5.3. Software Translation

Der Begriff der Software Translation bezieht sich auf Übersetzen aller grafischen Komponenten von Benutzeroberflächen einer Software wie Menüs, Benachrichtigungen über Fehler oder Status oder Dialogfenster, die am Bildschirm angezeigt werden. Die übersetzbaren Teile sind nach Esselink „document title, menu tree, dialog box title, dialog box options and fields, and a status bar message“ (2000:57).

Übersetzen von Softwares erfolgt entweder in Ressourcendateien (resource files) oder unmittelbar in kompilierten Programmdateien. Die Methode hängt von dem Software-Entwickler ab. Heute wird häufiger die zweite Methode bevorzugt, um nicht absichtliche Änderungen in Ressourcendateien zu vermeiden, die meistens im Text-Format vorliegen. In Ressourcendateien im Text-Only-Format wird der zu übersetzende Text innerhalb eines Kodes platziert. Es ist zu beachten, dass dieser Code unverändert bleibt (vgl. Esselink 2000:59). Aus diesem Grund wird erforderlich, dass der Übersetzer über spezifische

Kenntnisse verfügt, um diesen Kode erkennen zu können. Was die stilistischen und sprachlichen Anforderungen anbelangt, sind wortwörtliche Übersetzungsmethoden zu vermeiden, ist auf die korrekte Übersetzung mit Rücksicht auf andere relevante Software-Produkte sowie auf angemessene Terminologie in Bezug auf das konkrete Operationssystem zu achten (vgl. Esselink 2000:66).

Große Unternehmen lokalisieren ihre Websites, um wichtige Informationen für ihre fremdsprachigen Kunden bereitzustellen. Die Auswahl der Sprachen wird auf der Homepage angezeigt. Das XML-Format ermöglicht es, tabellierte Datenbanken mit strukturiertem Content zu übersetzen, statt umfangreiche HTML-Seiten und Bilder zu lokalisieren (vgl. Esselink 2000:13). Die Geschwindigkeit, mit der Inhalten auf einer Website updated werden, ist im Lokalisierungsprozess von Bedeutung. Im Idealfall erfolgt Updating einer Website parallel auf allen Zielsprachen. Aus diesem Grund wird die Zusammenarbeit mit Übersetzern organisiert, sodass alle neuen Informationen unverzüglich an sie geschickt werden, und die übersetzten Varianten sofort auf eine Website platziert werden (vgl. Esselink 2000:13).

4.5.4. Probleme beim Übersetzen von Websites

Sandrini befasste sich mit der Frage, was unterscheidet das Übersetzen von Websites und ob es „lediglich um eine Änderung des Mediums für die Ausgangstexte“ geht (2005:209) oder soll eine Translationsstrategie ausgesucht und angepasst werden. Auf der Suche nach der Antwort soll vor allem der Translationsgegenstand (die Webinhalte) definiert und abgegrenzt werden. Die Website ist ein multimedialer Text und soll als solcher, d.h. als ein gesamter Webauftritt in Betracht gezogen werden, wo das sprachliche Element nicht immer die zentrale Rolle übernimmt. Unter dem Webauftritt wird nach Sandrini ein Informationsangebot verstanden, das im World Wide Web veröffentlicht wird (2005:210).

Zum Translationsgegenstand werden somit die Webinhalte des Webauftritts. Zu verschiedenen Zwecken werden Webinhalte unterschiedlich kombiniert und gestaltet. Sandrini (2005:211) arbeitete eine Typologie von Webinhalten aus:

- übliche Webinhalte wie Texte, Bilder und Links;
- multimediale Assets: Audio- und Videostreaming, Flashanimation;
- transaktionelle Assets, wie Warenkörbe oder Sessions im E-Commerce;
- Community-Assets: dynamische Inhalte in Foren und Chats.

Bei der Anpassung der Webinhalte an das Zielpublikum wird der Übersetzer zum Lokalisierer: Er beschäftigt sich nicht nur mit dem Übersetzen von Inhalten, sondern auch mit dem Layout und Grafik.

Die Lokalisierung kann als gelungen bewertet werden, wenn die Website als eine Übersetzung nicht erkennbar ist (Sandrini 2005:215). Der für eine Website verfasste Text unterscheidet sich von dem linearen Text nicht nur durch die Multimedialität, sondern auch durch die Volatilität, die auf hypertextspezifischer Einteilung und stetiger Aktualisierung beruht. In Bezug darauf, wie häufig die Webinhalte den Änderungen unterliegen, gliedert Sandrini drei Typen von Webinformationen (2005:211-212):

- statische Informationen (Biographien, Gebrauchsanweisungen, Gesetztexte usw.);
- dynamische Informationen (Börsenkurse, Zwischenergebnisse vom Sport usw.);
- semidynamische Informationen (Preislisten, Lebensläufe noch lebender Autoren).

Der Typ der Webinhalte beeinflusst die Dauer und die Form der Kooperation zwischen Dienstleister und Übersetzer: Beim Übersetzen der statischen Informationen geht es üblicherweise um einen einmaligen Auftrag; das Übersetzen von dynamischen oder semidynamischen Inhalten wird eine dauernde Zusammenarbeit sinnvoll. Außerdem setzt der Bedarf nach stetiger Aktualisierung den Einsatz von automatisierten Prozessen voraus.

Der Gestaltung der Webinhalte liegen „Hypertextverknüpfungen, Multimedialität und Notwendigkeit der Bildschirm Anpassung“ (Sandrini 2005:213) zugrunde. Das unterscheidet Webauftritte von Texten, die in anderen Medien veröffentlicht werden. Bei der Entwicklung einer Übersetzungsstrategie soll sich der Übersetzer auf die klar definierte Funktion des zu übersetzenden Textes stützen. Abhängig von den Zielen soll die Verwendbarkeit des Ausgangstextes überprüft werden. Der Bewertungsprozess kann als Internationalisierungsprozess bezeichnet werden. Ein besonderes Augenmerk wird auf die Anpassung der kulturspezifischen Merkmale gelegt, wobei ein kulturneutraler Ausgangstext die Aufgabe des Übersetzers erleichtert. Auch die Kenntnisse im Bereich der beruflichen Tätigkeit des Auftraggebers (einer Organisation oder eines Unternehmens) tragen zur erfolgreichen Arbeit des Übersetzers bei (vgl. Sandrini 2005:218).

Neben der rein übersetzerischen Tätigkeit kann der Translator auch als Berater auf verschiedenen Gebieten auftreten (vgl. Sandrini 219-220):

- Erstellung eines ROI-Plans zur Rentabilität der Lokalisierungsaufgabe;
- Entwicklung einer Lokalisierungsstrategie;
- Beratung bei der Internationalisierung der Website (in Bezug auf Kulturneutralität graphischer und sprachlicher Elemente)
- Textgestaltung (Überarbeiten, Hinzufügen von Texten unter Beachtung der Erwartungen seitens des Zielpublikums).

Somit soll die Tätigkeit des Übersetzers nicht auf die sprachliche Dimension eingeschränkt angesehen werden. Der Übersetzer als Lokalisierer übernimmt viele Funktionen, wobei sein Handeln für den Erfolg einer Organisation im Ausland ausschlaggebend sein kann.

5. Übersetzungskritische Analyse der IBU-Website

Im empirischen Teil der vorliegenden Arbeit wird aufgrund des theoretischen Rahmens die Analyse der IBU-Website nach dem übersetzungskritischen Zirkelschema von Christiane Nord durchgeführt. Als erster Schritt wird aber ein kurzer Überblick über die Spezifika der Aktivitäten der Internationalen Biathlon Union nötig. Daraus werden Informationen bezüglich der Besonderheiten Biathlons wie eine Sportart sowie Anforderungen an die auf der IBU-Website vermittelten Informationen gewonnen.

5.1. Die Internationale Biathlon Union

Die Internationale Biathlon Union (IBU) (engl. *International Biathlon Union*) ist eine 1993 in Heathrow gegründete internationale Organisation, die als Dachverband aller Biathlonverbände funktioniert. Der Sitz der IBU befindet sich in Salzburg. Die Konstituierende Generalversammlung fand 1999 in Minsk statt. Zurzeit gehören der IBU 66 nationale Verbände an (https://de.wikipedia.org/wiki/Internationale_Biathlon-Union).

Die Internationale Biathlon Union regelt ihre Tätigkeit nach der Verfassung (IBU Constitution), die 1993 in der Sitzung des Kongresses verabschiedet und im Jahr 2014 im Laufe der XI Sitzung des IBU-Kongresses wesentlich abgeändert wurde. Die offiziellen Arbeitssprachen der IBU sind Englisch, Deutsch und Russisch (https://de.wikipedia.org/wiki/Internationale_Biathlon-Union).

5.2. Biathlon im Überblick

Biathlon ist eine Wintersportart, die sich aus Skilaufen und Schießen zusammensetzt. Es gibt unterschiedliche Auffassungen darüber, wo die Anfänge des modernen Biathlonsportes zu suchen sind. Es wurde jedoch festgestellt, dass der Begriff *Biathlon* erstmals 1955 in offiziellen Quellen auftauchte (vgl. Knopf 2009:26).

Zur Sportausrüstung der Biathleten gehören das Kleinkalibergewehr („Anschütz“), Skistöcke und Skis verschiedener Marken. Es wird mit Patronen des Kaliber .22 geschossen. Der Schießstand besteht aus 30 Schießbahnen je 5 Scheiben pro Schiessbahn. Der zu treffende Bereich der Scheibe unterscheidet sich beim liegend und stehend Schießen: 4,5 cm

(liegend), 11,5 cm (stehend). Die Schießbahn wird auf 50 m vom Anschussbock entfernt (vgl. Knopf 2009:43).

Neben dem klassischen Winterbiathlon hat noch eine Reihe ähnlicher Sportarten wie Rollski-Biathlon, Crosslauf-Biathlon und Mountainbike-Biathlon bei der IBU ihre Heimat. Zu den Biathlon-Wettkampfsarten sind Olympische Winterspiele, Weltmeisterschaften, Weltcupwettkämpfe, kontinentale Meisterschaften, Kontinental-Cups sowie Weltmeisterschaften im Sommer-Biathlon zuzuordnen. Ausgetragen wird Biathlon in verschiedenen Disziplinen, die sich in zwei Kategorien einteilen lassen:

Einzeldisziplinen

Einzelrennen

Sprint

Verfolgung

Massenstart

Staffeldisziplinen

Staffel

Mixed-Staffel

Single-Mixed-Staffel

Das langfristige Interesse des Publikums während der Saison von November bis März wird durch den Kampf um das Weltcup hervorgerufen: Die Ergebnisse der Wettkämpfe bringen Punkte den Biathleten, die am Ende der Saison summiert werden, und daraus ergibt sich der Platz im Kampf für den großen Kristallkugel (Gesamtweltcup). Die Ergebnisse aller Wettkämpfe werden am denselben Tag auf der IBU-Website bekannt gegeben. Dies lässt Interessierende die Website häufig überprüfen, um den Leistungen von Biathleten nachverfolgen zu können.

5.3. Übersetzungskritische Analyse nach Zirkelschema von Nord

Bevor an die übersetzungskritische Analyse näher herangegangen wird, soll die IBU-Website kurz beschrieben werden. Die Website ist unter der URL www.biathlonworld.com zu finden. Bei der Angabe der URL landet man auf der Homepage (Anhang 1).

Nach der Typologie von Grotelhoff und Stylianakis ist die IBU-Website eine Multi-Channel-Website, denn verfügt auch über eine für Mobilgeräte entwickelte Version. Um die ganze Homepage zu sehen, muss man nach unten scrollen. Die Navigationselemente sind geteilt – oben und unten auf der Webseite – dargestellt. Oben sind die aktiven Links zu den Informationen betreffend IBU, Biathleten, Medizin und Datenbanken platziert. Unten befinden sich die aktiven Links zu den „organisatorischen“ Informationen anhand von Kontakten, Sponsors, Presse und Datenbank für Mitglieder. Die Homepage ist mit interaktiven Elementen gestattet und in fünf Rubriken eingeteilt: News, Biathleten, Fotos,

Videos und Social Wall. Dies zeigt die zunehmende Rolle von Bildern und sozialen Netzwerken beim Aufwecken von Interesse seitens Biathlon-Fans.

5.3.1 Analyse des Ausgangstextes

Wie bereits erwähnt, sind Englisch, Deutsch und Russisch die Arbeitssprachen der Internationalen Biathlon Union. Aus diesem Grund werden Informationen auf der offiziellen Website auf allen drei Sprachen bereitgestellt. In der vorliegenden Masterarbeit wird die russische Version der Website der übersetzungskritischen Analyse unterworfen.

5.3.1.1. Textexterne Merkmale

WER (Textproduzent oder Textsender)

In der Rolle des Textproduzenten sowie Textsenders tritt die Internationale Biathlon Union auf.

WOZU (Intention des Textsenders)

Die IBU informiert alle Interessierenden über Geschehnisse im Biathlon-Leben. Somit veranlassen sie Zuschauer während der Wintersaison den Wettkämpfen nachzuverfolgen und in der Sommerzeit ihr Interesse nicht zu verlieren. Des Weiteren sollen jüngere Generationen angesprochen werden, die zu dieser Sportart herangezogen sein könnten. Dazu werden sowohl verbale als auch nonverbale Mittel wie Fotos und Videos (in der letzten Zeit auch interaktive Spiele - Quiz) verwendet.

WEM (Textempfänger)

Zu den Zieltextempfängern können alle Biathlon-Interessierenden zugeordnet werden, die ihre Lieblingssportler unterstützen. Auch Sportler und Vertreter nationaler Biathlonverbände können zu Textempfängern gehören.

WELCHES MEDIUM (Medium oder Kanal)

Der Ausgangstext wie auch der Zieltext werden auf der Website im World Wide Web veröffentlicht.

WO (Ort)

Es wird angenommen, dass die Ausgangs- und Zieltexte in Österreich erstellt wurden, wo sich der Sitz der Internationalen Biathlon Union befindet.

WANN (Zeit)

Das Webdesign der IBU-Website wurde im Jahr 2016 verändert. Die News-Texte wurden während der Biathlon-Weltmeisterschaften im Februar 2017 produziert.

WARUM (Kommunikationsanlass)

Die Informationen werden von der IBU veröffentlicht, um mehr Aufmerksamkeit seitens Zuschauer zu erregen. Aus diesem Grund werden die News über Wettkampfergebnisse ausführlich und spannend vermittelt: Textautoren geben nicht nur Informationen über Podestplätze bekannt, sondern beschreiben den Verlauf des Rennens und fügen Zitaten von Biathleten hinzu. Des Weiteren werden auf der Website Richtlinien und Regeln zur Durchführung der Wettkämpfe bereitgestellt, um den Vertretern der nationalen Biathlon-Verbände, Sponsors und Media-Partners den Zugang zu Informationen und Dokumenten zu ermöglichen.

TEXTFUNKTION

Bei der Feststellung der Textfunktion soll man meines Erachtens in diesem Fall von der Polyfunktionalität sprechen. Die Informationen in solchen Rubriken wie „Medizin & Anti-Doping“, „Kalender“ oder „Downloads“ dienen zur Informierung der Interessierenden. Die Nachrichten, die in der Wintersaison während Durchführung der Wettkämpfe erstellt werden, vermitteln offizielle Wettkampfergebnisse. Daher sollten sie zu den Texten mit primär informativer Textfunktion zugeordnet werden, denn ohne Informationen über Podestplätze hätten sie unnötig sein können. Andererseits sind die Wettkampfergebnisse auch im Datacenter zu finden. Diese News dienen somit der Beschreibung von Rennen und sollten spannend geschrieben werden. Dies lässt die zweite Funktion – Appellfunktion – feststellen. Interaktive und nonverbale Elemente zusammen mit Links zu Profilen von Biathleten in sozialen Netzwerken tragen zur Dynamik bei der Informationsvermittlung bei.

5.3.1.2 Textinterne Faktoren

WORÜBER (Thematiken)

Die Website der Internationalen Biathlon Union stellt Informationen über die internationale Organisation selbst sowie über Geschehnisse und Aktivitäten der nationalen Biathlonverbände, die unter dem Dach der IBU sind, bereit.

WAS (Inhalte)

Die Inhalte IBU-Website sind unterschiedlich. Im Allgemeinen werden auf der Website Informationen zum Thema „Biathlon“ wie Rennergebnisse, Aktivitäten der IBU und Sportlern, Regeln sowie Informationen bezüglich der bevorstehenden Biathlon-Saison bereitgestellt. Auf der Website sind statische, dynamische sowie semidynamische Informationen zu finden.

WAS NICHT (Präsuppositionen)

Bei der Wiedergabe einiger Informationen wird präsupponiert, dass der Zieltextempfänger bereits über gewisse Kenntnisse im Bereich des Biathlons verfügt. So werden z.B. die technischen Charakteristika (wie viel Mal und in welcher Reihenfolge geschossen sein soll oder die Länge der Strecken usw.) nicht explizit bekannt gegeben. Meistens wird erläutert, welchen Nationalverband der Biathlet vertritt, wie z.B. „Der Deutsche Simon Schempp“, in manchen Fällen fehlen aber diese Informationen, sodass angenommen wird, dass sich der Leser gut in der Frage der Angehörigkeit der Sportler zu einem der Biathlonverbände auskennt oder dass er aus den linguistischen Besonderheiten des Eigennamens Schlussfolgerungen ziehen kann.

Die Biathlon-Wettkämpfe finden in verschiedenen Ländern und Städten statt. Der Kalender wird von der IBU im Voraus verabschiedet und auf der IBU-Website veröffentlicht. Bei der Bekanntgabe des Ortes wird auch nicht immer auf das Land hingewiesen, denn es wird angenommen, dass dem Leser diese Informationen bereits bekannt sind oder er kann sie in der Rubrik „Kalender“ finden. Des Weiteren werden die Abkürzungen wie z.B. „IBU OEM“ für „IBU Open Europäische Meisterschaften“ nicht erläutert, denn es wird präsupponiert, dass der Leser gewisse Hintergrundkenntnisse hat.

REIHENFOLGE (Aufbau und Gliederung)

Die Informationen auf der Website werden unterschiedlich gestaltet. Dies hängt mit der Funktion der Rubrik zusammen. Die Neuigkeiten werden nach dem Prinzip der Aktualität auf der Homepage gezeigt. Die jüngste Neuigkeit wird oben platziert und mit einem Foto und einem aktiven Link zum Weiterlesen gestattet (siehe Anhang 1). Klickt man auf den Link, landet man auf der Webseite mit News (siehe Anhang 2). Nach der Überschrift folgt üblicherweise eine kurze Einführung, wo erklärt wird, worum es im Text weiter geht. Der Text ist eingeteilt und jeder Teil hat eine Überschrift, die keinen Inhalt wiedergibt, sondern zum Weiterlesen erregt wie z.B. „20 Schuss und 20 Treffer für den Sieg“ oder „Fourcade trotz

zweier Fehler in Führung“. Das Panel mit Navigationselementen und dem Logo der IBU wird auf jeder einzelnen Webseite beibehalten, sodass man nicht jedes Mal auf die Homepage zurückgreifen muss, um eine andere Rubrik zu lesen. Unter dem Navigationspanel wird ein Foto platziert, wo die Person(en) dargestellt wird (werden), der/denen die News gewidmet sind. Unter dem Foto wird das Datum angegeben, um die Aktualität des Artikels zu betonen. Weiter folgt der Fließtext. Rechts sind solche Rubriken wie „Latest news“, „Latest galleries“ und „Latest videos“ im Überblick dargestellt und mit aktiven Links. Die Zitate der handelnden Personen werden unter Fotos platziert und markiert. Dies trägt einerseits zur Trennung der Zitate vom Fließtext bei, andererseits dient dem ästhetischen Zweck und erleichtert den Leseprozess. Wie auch die Homepage ist die Webseite mit News „dynamisch“, d.h. man muss herunter scrollen, um alle Inhalte des Artikels sehen zu können.

NONVERBALE ELEMENTE

Auf der IBU-Website werden verschiedene visuelle und audiovisuelle Elemente verwendet. Die Navigation wird sowohl auf der Homepage, als auch auf den einzelnen Webseiten der IBU-Website angezeigt. Was textteilkonstituierende Elemente angeht, werden die News sowie die Homepage mit Bildern veranschaulicht, auf denen abhängig vom Inhalt Wettkampfsieger oder Biathleten/Coaches dargestellt werden, deren Aktivitäten zum Thema des Artikels wurden. Auf den Photos werden meistens entweder positive Emotionen von Siegern oder dynamischer Rennablauf mit schönen Landschaften im Hintergrund dargestellt, was auch einen positiven Eindruck beim Leser hinterlässt. In der Rubrik „Videos“ finden sich die Videomateriale, die einen Einblick in das sportliche und private Leben von Biathleten in der Zwischensaison ermöglichen.

Beim Design des Layouts als textbegleitendes nonverbales Element werden bei der Farbgestaltung neutrale Farben wie blaue, weiße und grüne Farben benutzt. Die Farbgestaltung der Website wird in den Farben des IBU-Logos dargestellt. Zur Hervorhebung einzelner Textteile dient fette Schriftstärke. Die Trennung der Zitate vom Haupttext in News erfolgt entweder durch die Schriftfarbe und einen grünen Streifen oder lediglich durch Anführungszeichen.

LEXIK

Das verbale Element wird in der News-Rubrik am meisten vertreten. Die Wortwahl ist an die Anlockung von Biathlon-Interessierten sowie potentiellen Biathlon-Zuschauern angepasst. Zu diesem Zweck werden bei der Beschreibung des Wettkampfablaufs zahlreiche aktive Verben

(„ging“, „verfolgte“, „schiebt sich nach vorn“ usw.) sowie metaphorische Redewendungen („sich von einem Podestplatz verabschieden“, „habe mich ins Zeug gelegt“ usw.) verwendet. Anlockende Epitheta in den Titeln sowie im Text ermuntern den Website-Besucher sich dem Text zu widmen. Der Gebrauch von Fachtermini aus dem Biathlon-Bereich ist gering: Es werden vorwiegend die Wettkampfformen beschrieben, so sind die Benennungen der Wettkampfformen (wie „Sprint“, „Verfolgungswettkampf“ usw.) sowie einige technische Termini (in Bezug auf die Ausrüstung) am häufigsten zu finden. Wie es bei der Nachrichten-Übersetzung üblich ist, werden keine Personalpronomen wie „wir“ oder „ich“ verwendet, so greift der Autor ins Geschehnis nicht und gibt keine subjektive Einschätzung der in Artikeln beschriebenen Ereignissen. In den Rubriken mit der informativen Funktion wird die Fachlexik aus dem Medizin- und Sportbereich verwendet.

SYNTAX

Beim Aufbau der Ausgangstexte werden vorwiegend lange erweiterte Sätze bzw. zusammengesetzte Sätze (Hypotaxen und Parataxen) verwendet. Die Sätze in Parataxen werden sowohl syndetisch als auch asyndetisch verbunden. Die Sätze mit einem Subjekt werden durch Verwendung von zahlreichen einteiligen und mehrteiligen Prädikaten erweitert. Bei der Wiedergabe der direkten Rede von Athleten, die nach den Rennen befragt werden, werden meistens einfache Sätze verwendet.

SUPRASEGMENTALE MERKMALE

Der Inhalt der Texte wird im Allgemeinen möglichst objektiv, d.h. ohne stark ausgeprägten konnotativen Elementen dargelegt. Bei der Verfassung von News dienen einzelne Textteile ausschließlich zur Informierung des Lesers und werden präzise aufgebaut. Die in den News verwendeten stilistischen Mittel werden auf Metaphern beschränkt. Dies verleiht den Texten den positiven Ton. Im Verlauf der Analyse der Ausgangstexte wurden weder Wortspiele noch sarkastische Redewendungen festgestellt. Bei der Gestaltung der Zitate werden Anführungszeichen verwendet.

5.3.1.3. Wirkung

Der Leser fühlt sich durch das Zusammenspiel von Informativität und Dynamik des sprachlichen Elementes und gute Auswahl von visuellen nonverbalen Elementen

herangezogen. Hiermit kann festgestellt werden, dass die Wirkung des Ausgangstextes mit den Erwartungen des Lesers einhergeht.

5.3.2. Die Übersetzungsstrategie

Die Rückschlüsse bezüglich der ausgewählten Übersetzungsstrategie bei der Wiedergabe der Ausgangstexte ins Russische können aufgrund des Vergleichs der Ausgangs- und Zieltexte gemacht werden. Vermutlich, hat sich der Übersetzende für instrumentelle bzw. funktionskonstante Übersetzung entschieden. Die unten angeführten Beispiele der übersetzten Textelemente werden zeigen, ob sich diese Entscheidung rechtfertigt hatte.

5.3.3. Die übersetzungskritische Analyse des Zieltextes

Unter dem Zieltext wird hier die gesamte ins Russische übersetzte Version der IBU-Website verstanden. In diesem Subkapitel werden Übersetzungseinheiten aus den zwei News-Texten und einzelne übersetzte Website-Elemente analysiert, sowie wird an Übersetzungsprobleme und Übersetzungsschwierigkeiten näher herangegangen. Zum Zweck der Entlastung der Website werden veraltete News von dem Communications Project Manager der IBU, der für die Website verantwortlich ist, gelöscht. Somit hat der Leser einen Zugang zu den aktuellsten Informationen. Aus diesem Grund wurden für die übersetzungskritische Analyse die letzten News von den IBU-Weltmeisterschaften 2017, die in Hochfilzen (Tirol) stattgefunden hatten, ausgewählt (siehe Anhang 2 und 3):

Text 1 „Simon Schempp siegreich im Massenstart; erstes WM-Gold im Einzelrennen“

Text 2 „Siegreiche Dahlmeier holt im Massenstart Goldmedaille Nummer fünf“

Die textexternen Merkmale der Zieltexte stimmen mit denen der Ausgangstexte überein, ausgenommen vom Punkt „Wem“, denn die Übersetzung der Website ins Russische für das russischsprachige Publikum konzipiert wird. Die textinternen Merkmale des Zieltextes in Bezug auf Inhalte, Thematiken, Reihenfolge und Gliederung von Informationen sowie suprasegmentale Merkmale stimmen mit denen des Ausgangstextes überein. Die textinternen Merkmale in Bezug auf Lexik werden im Punkt 5.3.3.1. „Übersetzungsprobleme und -schwierigkeiten“ analysiert. Die nonverbalen Elemente benötigen eine vereinzelt Analyse und werden aus diesem Grund im Punkt 5.3.3.2. betrachtet. Die Analyse der Website-Rubriken findet sich im Punkt 5.3.3.3.

5.3.3.1. Übersetzungsprobleme und Übersetzungsschwierigkeiten

Pragmatische Übersetzungsprobleme (PÜP)

Bei der Feststellung der pragmatischen Übersetzungsprobleme soll der kulturspezifische Hintergrund der Leserschaft des Ausgangs- und Zieltextes in Rücksicht genommen werden. Sowohl das Original als auch das Translat sind für Biathlon-Interessierte konzipiert. Die Zeitspanne zwischen Produktion des Ausgangs- und Zieltextes ist kurz: Die Texte werden an demselben Tag erstellt. Das Interesse an Biathlon als Sportart wird zum verallgemeinernden Faktor für beide Arten von Leser. Jedoch wird implizit angenommen, dass Vertreter verschiedener Länder (Nationen, Kulturen) ihre nationalen Biathleten unterstützen werden. Aus diesem Grund können einige Redewendungen im Zieltext durch Synonyme abgeschwächt werden. So wird das Wort „Star“ im russischen Zieltext mit „немка“ (die Deutsche) und „биатлонистка“ (die Biathletin) ersetzt.

Beispiel 1 (Text 1):

AT	ZT
Der deutsche Star lief mühelos Richtung Stadion, um sich den fünften Sieg zu sichern, Dunklee hatte Silber in der Tasche. Mäkäräinen ließ auf den letzten 500 Metern den tschechischen Star hinter sich, um sich so Bronze zu sichern.	Немка с легкостью финишировала и тем самым обеспечила себе пятую победу в этом Чемпионате, а Данкли пришла второй и выиграла серебро. На последних 500 метрах Мякярäinen удалось обойти чешскую биатлонистку и заполучить бронзовую медаль.

Des Weiteren werden die Eigennamen, die Gegebenheiten einer Kultur darstellen, nicht transliteriert. Dies setzt Rechercharbeiten voraus, denn die Eigennamen auf der IBU-Website (außer der News-Rubrik) sind in der englischen Transliteration zu finden, wobei die Herkunftsländer ins Russische übersetzt worden waren (siehe Abb. 4):

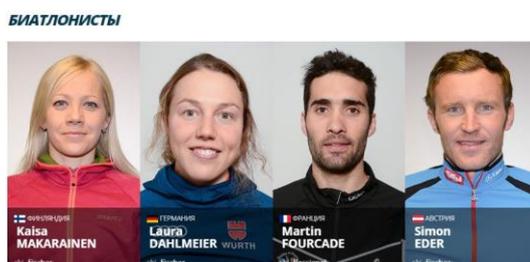


Abb. 3 Pragmatische Übersetzungsprobleme: Eigennamen

Konventionsbedingte Übersetzungsprobleme (KÜP)

Die Textsorte „Nachrichten“ bleibt beim Übersetzen in die Zielsprache beibehalten. Es wurden keine konventionsbedingten Probleme festgestellt. Nord bezieht diese Art von

Übersetzungsproblemen auf Textsorte und Stil. Die Verletzungen des Stils wurden lediglich auf der lexikalischen Ebene festgestellt (siehe Übersetzerbezogene Schwierigkeiten).

Sprachenpaarspezifische Übersetzungsprobleme (SÜP)

Wie bereits gesagt, sind diese Probleme auf die grammatischen, lexikalischen und syntaktischen Unterschiede in Strukturen zweier Sprachen zurückzuführen. Die Schwierigkeit bei der Feststellung von sprachenpaarspezifischen Übersetzungsproblemen besteht darin, dass sie mit übersetzerbezogenen Schwierigkeiten verwechselt sein können. Meines Erachtens können für alle Übersetzungseinheiten adäquate Übersetzungslösungen im Russischen gefunden werden. Aus diesem Grund werden einzelne lexikalische und grammatische Beispiele weiter unter Schwierigkeiten angeführt.

Hier soll aber der Unterschied bei der Verwendung der Interpunktion in Österreich und Russland erwähnt werden: Zitate werden im Deutschen mit folgenden Anführungszeichen „“ abgegrenzt. In Russland wird eine andere Art von Anführungszeichen verwendet: «». Dies wird sowohl bei der Produktion des Originals als auch bei der Übersetzung ins Russische außer Acht gelassen. Der Ausgangs- und Zieltext können als nicht formale bezeichnet werden, aus diesem Grund ist diese „Verletzung“ gegen Textsortenkonventionen zulässig.

Ausgangstextbezogene Übersetzungsprobleme (TÜP)

Die Ausgangstexte enthalten viele Zitate und metaphorische Redewendungen, die in die Zielsprache wiederzugeben sind. Hier soll der Übersetzer über gute Sprachkenntnisse verfügen sowie sein schöpferisches Talent ausüben können. In den Zieltexten wurden einige Metaphern falsch verwendet.

Beispiel 2 (Text 1):

AT	ZT
Schempp ging am steilen Anstieg zum Angriff über , konnte vorbeiziehen und warf dem Publikum Kuschhände zu, während er sich nach vorn absetzte.	Шемпп вдарил на подъеме и выбился вперед , посылая болельщикам воздушные поцелуи.

Im Russischen wird das Verb „вдарить“ in grundsätzlich anderen Situationen verwendet wie zum Beispiel „вдарить по тормозам“ (bremsen). Das nächste Verb „выбился“ sollte als „вырвался“ übersetzt werden, denn „выбиться“ wird in solchen Redewendungen wie

„**выбиться в люди**“ (zu einer bedeutenden Person werden) oder „**выбиться из сил**“ (ermüden) verwendet.

Des Weiteren sollen einige Zitatübersetzungen angeführt werden.

Beispiel 3 (Text 1):

AT	ZT
Ich habe mich auf der Strecke gut gefühlt und am letzten Anstieg alles gegeben...	Я отлично стоял на лыжах и выжал из себя всё на подъеме...

Die Redewendung „mich auf der Strecke gut gefühlt“ wird mit „отлично стоял на лыжах“ übersetzt, was nicht völlig zutrifft. Es sollte ins Russische mit „хорошо шел по трассе“ wiedergegeben werden, dann wird die unnötige Paraphrase vermieden.

Beispiel 4 (Text 1):

AT	ZT
Ich wusste nach den ersten 1500 Metern der letzten Runde, dass es um meine Beine nicht so gut steht .	Я чувствовал, что после 1.5 километра на последнем круге мои ноги уже шатаются .

Die Redewendung „um meine Beine nicht so gut steht“ kann idiomatisch ins Russische nicht übertragen werden. Der Übersetzer hat eine richtige Entscheidung getroffen: Er hat sich für alltägliche Lexik entschieden, wählte aber nur ein falsches Verb „шатаются“. Dies sollte mit „чувствовал слабость в ногах“ oder ähnlich übersetzt werden.

Übersetzerbezogene Schwierigkeiten

Die Analyse des Zieltextes lässt vermuten, dass der Übersetzer über mangelnde Kenntnisse in der Zielsprache verfügt. Im Verlauf der Analyse wurden mehrere lexikalische und grammatische Fehler im Zieltext gefunden. Es wurde festgestellt, dass die Übersetzung der News sowohl vom Deutschen als auch vom Englischen erfolgt. Dabei wurden vom Übersetzer ins Deutsche einige kulturspezifische Informationen hinzugefügt und einige Informationen (bezüglich der Wetterbedingungen) weggelassen:

Beispiel 5 (Text 2):

AT	ZT
An einem praktisch windstillen Tag war das Hochfilzener Tal für die Massenstarts unter blitzblauem Himmel erneut in strahlendes Sonnenlicht getaucht.	Изумительная погода с ясным небом и почти полным отсутствием ветра вернулась для масс-старта сегодняшнего дня .

Im deutschen Zieltext wurde der Hinweis auf die geographische Lage „das Hochfilzener Tal“ angegeben, im Zieldtext wurde es aber weggelassen. Es wurden grammatische Fehler gefunden: in der deutschen Version wird „Massenstarts“ in Pluralform verwendet, in der russischen Version wird „масс-старт“ in Singular verwendet und der Übersetzende fügte ohne Grund „сегодняшнего дня“ (am heutigen Tag) hinzu.

Das unnötige Weglassen von Informationen ist auch in anderen Zieldtexten zu finden:

Beispiel 6 (Text 1):

„Die letzten Tage ist es nicht so leicht gewesen, in der Mixed Zone immer zu erklären, warum ich keine Medaille gewonnen habe.“ Heute war es deutlich leichter.	„Прошедшие дни не были простыми и мне не удавалось получить медали за прежние соревнования, но сегодня было намного легче.“
--	---

Das Zitat von Simon Schempp wird ins Russische unvollständig übersetzt, was den ganzen Sinn der Äußerung verändert. So wird diese Phrase ins Russische als „Die letzten Tage waren nicht leicht und mir ist es nicht gelungen, Medaillen zu gewinnen“. Des Weiteren wird im Deutschen die Phrase „Heute was es deutlich leichter“ hinter die Anführungszeichen gerückt. Vermutlich, waren in der deutschen Version die Anführungszeichen falsch gestellt.

Beispiel 7 (Text 1):

AT	ZT
Fourcade und Landertinger drehten beide zwei Strafrunden und mussten sich von einem Podestplatz verabschieden.	У Фуркада и Ландертингера выпали два штрафных круга, что лишило их возможности получить медали.

Im Beispiel 7 ist das lexikalische Problem dargestellt. Das Verb „выпали“ passt dem Kontext nicht, es sollte mit „бежали“ (liefen) übersetzt werden. Des Weiteren wird die metaphorische Redewendung „sich von einem Podestplatz verabschieden“ mit „лишило возможности получить медали“ (verloren die Möglichkeit, Medaillen zu bekommen) übersetzt. Inhaltlich entspricht die Übersetzung dem Ausgangstext, der Effekt des Zieldtextes wird aber abgeschwächt. Außerdem die konnotative Einschätzung des Verbs „получить“ (bekommen) entspricht dem Verb „gewinnen“ nicht, denn in der Lexik aus dem Sportbereich wird „выиграть“ oder „завоевать“ (gewinnen) verwendet.

Beispiel 8 (Text 2):

AT	ZT
Bronze ging an die blitzschnelle Finnin Kaisa Mäkäräinen mit einem Fehler und 20,1	Бронза ушла резвой Кайсе Мякярйнен из Финляндии, которая пришла к финишу с

Sekunden Rückstand .	задержкой в 20.1 и одним штрафным кругом .
-----------------------------	--

Im Beispiel 8 ist eine starke Verletzung gegen lexikalische Normen der russischen Sprache zu finden, denn „Rückstand“ bei der Beschreibung der Sportwettkämpfe nur mit „отставание“ zu übersetzen ist. Der weitere Bithlon-Termin „der Fehler“ wird mit „штрафным кругом“ (die Strafrunde) falsch übersetzt. Des Weiteren lässt der Übersetzer den Hinweis auf zeitliche Parameter (Sekunden) außer Acht, was zur Beeinträchtigung bei der Rezeption des Textes führen kann (siehe auch Beispiele 9, 10).

Beispiel 9 (Text 1):

AT	ZT
Der Österreicher Simon Eder, ebenfalls ohne Fehler, sicherte sich Bronze mit 10,1 Sekunden Rückstand.	Австриец Симон Эдер, которому также удалось закрыть все мишени без промахов, выиграл бронзу, отстав от лидера на 10.1.

Beispiel 10 (Text 1):

AT	ZT
Der Franzose Martin Fourcade wurde Fünfter mit drei Fehlern und 31,3 Sekunden Rückstand, während der Goldmedaillengewinner aus dem Einzel , Lowell Bailey aus den USA, mit einer fehlerfreien Leistung und 33,5 Sekunden Rückstand Sechster wurde.	Француз Мартен Фуркад пришел пятым, заработав три штрафных и отстав на 31.3 секунды, в то время как золотой медалист Лоуэлл Бэйли из США , чисто отстрелявший, пришел к финишу шестым, отстав на 33.5.

Im Beispiel 10 steht im Ausgangstext, dass Lowell Bailey im Einzel die Goldmedaille gewann, im russischen Zieltext wird aber diese Information ohne Grund weggelassen.

Beispiel 11 (Text 1):

AT	ZT
Beim ersten Stehendschießen verringerte sich die Zahl der Siegeskandidaten auf acht, angeführt von Eder und dicht dahinter Bailey und Fourcade.	Первая стрельба в стойке сократила список претендентов до восьми. Первым стал Эдер, которого догнали Бэйли и Фуркад.

Im Beispiel 11 wird gezeigt, wie der Übersetzer den Zieltext für die Rezeption durch die Einteilung eines zusammengesetzten Satzes in 2 kürzere Sätze eingeteilt hat. Aber einige Informationen wurden wieder weggelassen: „Siegeskandidaten“ wird mit „претендентов“ (Kandidaten) übersetzt, und die emotionell gefärbte „dicht dahinter“ wird mit „догнали“ (verfolgt) übersetzt. Dadurch verliert der Zieltext an Spannung.

Beispiel 12 (Text 1):

AT	ZT
Alle waren in den ersten drei Schießen ohne Fehler geblieben, ausgenommen der Mann in Gelb mit seinem frühen Patzer.	Все из них пока что отстреливали три этапа чисто, кроме Фуркада в его желтой майке лидера : он ещё в начале получил штрафной.

Im Ausgangstext wird präsupponiert, dass der Leser bereits informiert ist, dass Martin Fourcade den ersten Platz im World Cup belegt und trägt somit einen gelben Bib. Im Russischen wird diese Information explizit bereitgestellt. Grammatisch ist aber der russische Text mangelhaft: Das Verb „отстреливали“ (schoßen) soll in der anderen grammatischen Kategorie der Zeit verwendet werden: „отстреляли“. Das Adjektiv „frühen“ wird mit „в начале“ (am Beginn) übersetzt, hier soll aber der Hinweis auf den Sachverhalt angegeben werden: „в начале гонки“ (am Beginn des Rennens).

Beispiel 13 (Text 1):

AT	ZT
Das letzte Stehendschießen veränderte alles	Финальная стойка изменила всё

Im Beispiel 13 wird angezeigt, dass im russischen ZIELTEXT präsupponiert wurde, dass der erfahrene Leser das umgangssprachliche „стойка“ (Stehendschießen) versteht. Die formale Bezeichnung des Stehendschießens im Russischen lautet „стрельба стоя“.

Beispiel 14 (Text 1):

AT	ZT
Johannes dachte: „Die Medaille ist weg“	Йоханнес “Потерял медаль”

Im Beispiel 14 wird im russischen ZIELTEXT das Wort „dachte“ weggelassen, was den Sinn der ganzen Phrase ändert. In diesem Fall ist das Weglassen zulässig, wird aber empfohlen, das Zitat durch den Doppelpunkt abzutrennen.

5.3.3.2. Analyse der nonverbalen Elemente im ZIELTEXT

Bilder

Im Verlauf der Analyse von Bildern im Ausgangstext wurde festgestellt, dass auf den Photos keine kulturspezifischen Besonderheiten dargestellt werden, die an die Zielkultur anzupassen sind. Somit werden nonverbale Elemente aus dem Ausgangstext in den ZIELTEXT unverändert übernommen (siehe Anhang 2, 3). Sie widersprechen dem Inhalt der News nicht und durch das Zusammenspiel von dargestellten Landschaften und Sportlern in Bewegung verleihen den

Texten länderspezifisches Kolorit sowie Dynamik. Da die in den News verwendeten Bilder die Informationen illustrieren, geht es um solche Visualisierungsmethode wie „visuelle Analogie“ (siehe Kapitel 3). In der Regel werden in jedem Artikel mehrere Photos verwendet, somit wird jeder Teil des Artikels mit einem Photo begleitet. Das Layout des Ausgangstextes wird in den Zieltext übernommen, somit werden die Bilder auch im Zieltext richtig platziert: Oben auf der News-Webseite, um das Interesse des Lesers zu erregen und links vom Text, damit das sprachliche Element nicht dominiert. Die gut ausgewogenen Verhältnisse zwischen visuellen und verbalen Mittel tragen zur Erfüllung der Textfunktion bei: Ohne visuelle Mittel verliert der Text an Dynamik, das sprachliche Element dient zur Informierung des Lesers.

Auf der Website-Homepage befindet sich auch eine Photo-Rubrik, wo die Photosets von Wettkämpfen gruppiert sind. Um Photosets schauen zu können, braucht man mit linker Maustaste auf sie zu klicken. Die Unterschriften werden aber nur auf Englisch geschrieben und bleiben somit für die russischsprachigen Benutzer nicht angepasst.

Videos

Die auf der IBU-Website bereitgestellten Videos werden in der Video-Rubrik ebenso auf der Homepage angezeigt. Beim Klicken auf das Video wird es auf Youtube geöffnet. Die Inhalte von Videos sind unterschiedlich: Zum Zeitpunkt des letzten Besuchs fanden sich die Videos wie „Biathlon Summer Tour: Meeting the Austrians“ oder „Summer Tour 2017: Training with the Germans“ (siehe Abb.6):

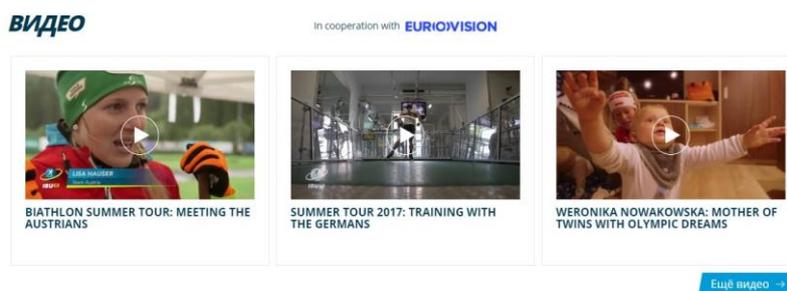


Abb. 4 Die Video-Rubrik

Alle Videos sind aber ausschließlich für englischsprachige Bevölkerung konzipiert. Weder die Unterschriften, noch die Inhalte werden ins Russische übersetzt. Dadurch gehen die Informationen verloren. Meines Erachtens könnte es sinnvoll sein, die Videos zu untertiteln, denn die Anzahl von russischen Biathlon-Zuschauern beträgt bis zu 25% von der gesamten Zuschaueranzahl. In der Biathlon-Saison 2016-2017 betrug die Zuschaueranzahl in Russland 59 Mio. (<http://www.sport-express.ru/biathlon/news/tv-reytingi-biatlon-bet-vseh-1266396/>).

Navigation und Links

Die Benennungen von Links in der Navigation wurden klar und präzise ins Russische übertragen. Jedoch sind bei der Übersetzung der Navigation auf der Homepage einige Elemente wie „Membercenter“ und „Rankings“ unübersetzt geblieben. Somit wurden sie an das russische Publikum nicht angepasst. Auch „Social Wall“ wurde ins Russische nicht übersetzt (siehe Abb. 5, 6):

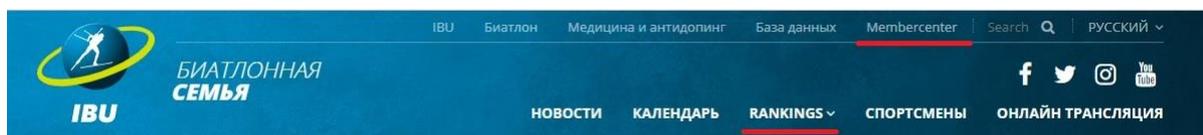


Abb. 5 Navigation auf der Homepage

SOCIAL WALL



Abb. 6 Die Rubrik "Social Wall"

Was die Gestaltung von Links anbelangt, werden sie unterschiedlich gekennzeichnet. Auf dem blauen Hintergrund (in der Navigation) werden die Links weiß markiert. Wenn man mit einer Maus auf den Link klickt, wird er beleuchtet und die Pfeile verwandelt sich in eine Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger. Um eine Rubrik zu öffnen, braucht man auf einen blau markierten Link klicken, wobei die blauen Buchstaben beim Klicken ihre Farbe auf weiß ändern und der gesamte Link wird auf dem blauen Hintergrund angezeigt (siehe Abb. 6). Dies erleichtert die Wahrnehmung für den Benutzer. Alle Links zu den einzelnen Webseiten und Rubriken werden explizit ausgetragen und visuell erkennbar gestaltet. In den News-Texten wurden keine impliziten Links gefunden.

5.3.3.3. Analyse der Rubriken

Hier werden die einzelnen Rubriken der IBU-Website analysiert. In der Rubrik „Biathlon“ wurden zum Zeitpunkt der Verfassung der vorliegenden Masterarbeit keine Informationen vorhanden (auf allen drei Arbeitssprachen). Aus diesem Grund wird diese Rubrik aus der Analyse ausgeschlossen. Die Rubriken „Sportler“ und „Live Übertragung“ wurden bereits behandelt und unterliegen somit der wiederholten Analyse nicht (siehe Pragmatische Übersetzungsprobleme und Videos in diesem Kapitel).

Die Rubrik „IBU“

Die Abkürzung IBU bleibt in der russischen Version der Website beibehalten. Die Links in der Navigation (links vom Schema) sind für das russischsprachige Publikum übersetzt, das Schema der IBU-Struktur wurde aber an das Zielpublikum nicht angepasst (siehe Abb. 5).



Abb. 7 Die Rubrik "IBU"

Wie aus der Abb. 8 folgt, werden die Informationen in der Rubrik *IBU-Vorstand* nur teilweise übersetzt. Solche Informationen wie Adresse, Email sowie der Name sollen meines Erachtens nicht übersetzt werden, damit die Kommunikation mit den IBU-Mitarbeitern durch falsche Anrede oder Adresse nicht verhindert wird. Die Informationen bezüglich der beruflichen Tätigkeit von IBU-Vertretern sollten aber in der russischen Sprache dargestellt werden, um die Kontaktperson richtig auswählen zu können. Dasselbe Übersetzungsprinzip ist auch in den Rubriken *Основные должности* (Hauptfunktionen), *Сотрудники IBU* (Mitarbeiter), *Аудиторы IBU* (IBU-Prüfer), *Комитеты* (Komitees), *Технические делегаты* (IBU-Technische Delegierte) zu sehen.

IBU Президент
Anders Besseberg

АДРЕС
Bessebergveien, N-3320
Vestfossen, Norway

МОБИЛЬНЫЙ ТЕЛЕФОН
+43 - 676 - 84 14 98 10

РАБОЧИЙ ТЕЛЕФОН
+43 - 662 - 85 50 50 8

EMAIL 1
anders.besseberg@ibu.at

ИНФОРМАЦИЯ Anders Besseberg began his biathlon career as a Norwegian biathlete and cross-country skier; going on to coach in the UK and Norway. Before the IBU was founded, he served as an in the Norwegian federation and on the Executive Board of the UIPMB, serving as its president from 1992 to 1993. Besseberg was a founding member of WADA and served on its Board. He has been the president of the IBU since its inception in 1993, most recently re-elected to his fifth term in September 2014.

Abb. 8 Die Rubrik "IBU-Vorstand"

Die Rubrik „Medizin & Anti-Doping“ (Медицина и антидопинг)

In dieser Rubrik sind die Informationen anhand von Regeln im Bereich der Medizin sowie verbotenen Medikamenten bereitgestellt. Die Navigation (außer den Abkürzungen ADAMS und TUE), sowie die Beschreibungen der Dokumenten, die zum Herunterladen bereitgestellt sind, wurden ins Russische übersetzt (siehe Abb.9). Wie bereits aus dem Namen des Dokumentes folgt, sind die IBU-Antidoping Regeln für die russischsprachige Leserschaft adaptiert. Die „WADA prohibited lists“ sind aber nur auf Englisch verfügbar. In diesen Dokumenten werden vorwiegend verbotene Medikamente aufgezählt, deren lateinische Benennungen weltweit verwendet werden. Aus diesem Grund brauchen sie keine Übersetzung ins Russische.

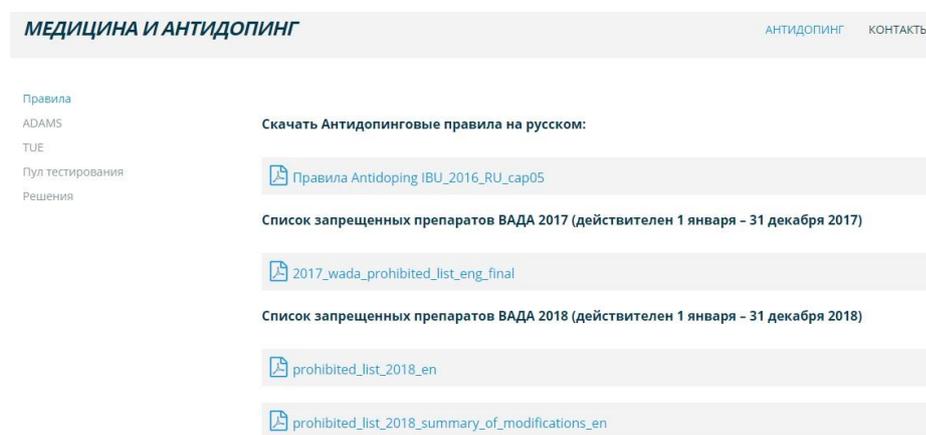


Abb. 9 Die Rubrik "Medizin & Anti-Doping"

In der Subrubrik „ADAMS“ wird die Abkürzung für *Anti-Doping Administration & Management System* (ADAMS) ins Russische transliteriert. Die weitere Abkürzung WADA (World Anti-Doping Agency) wurde auch durch Transliteration ins Russische übertragen. Dies trägt zum besseren Verständnis seitens des Zielpublikums. Im übersetzten Text wurden keine sprachlichen Mängel festgestellt. Somit ist die Übersetzungsqualität der statischen Webinhalte höher, als die Übersetzungsqualität der dynamischen Inhalte.



Abb. 10 Die Subrubrik "ADAMS"

In der Subrubrik „Решения“ (Entscheidungen) werden die Entscheidungen bezüglich der Sportler angezeigt, die wegen der Verletzung der Anti-Doping Regeln disqualifiziert worden waren. Die offiziellen Dokumente sind aber zum Herunterladen ausschließlich auf Englisch verfügbar (siehe Abb. 11). Des Weiteren fehlt in der russischen Version die Information bezüglich der Organisationen, die diese Entscheidungen getroffen hatten. Diese Information ist nur in der englischen Webseite vorhanden: „IBU Anti-Doping Hearing Panel and Court of Arbitration for Sport decisions“.

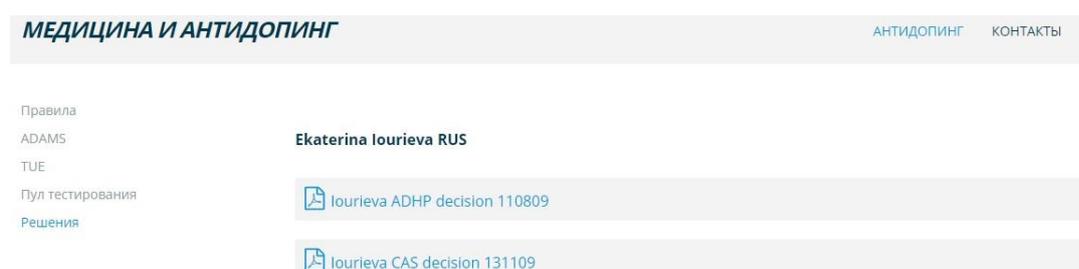


Abb. 11 Die Subrubrik "Entscheidungen"

Die Rubrik „Datencenter“ (База данных)

Beim Klicken auf diesen Link wird eine neue Webseite eröffnet (siehe Abb.12). Angeblich kann diese Seite aus technischen Gründen nicht übersetzt werden und die Informationen werden auf Englisch zur Verfügung gestellt. Hier finden sich Informationen bezüglich des neuen Kalenders der Wettkampfdurchführungen. Die Abkürzungen wie „BMW IBU World Cup“ sowie Informationen bezüglich der Städte und Länder, wo die Wettkämpfe stattfinden werden (oder stattgefunden hatten) sind präzise und klar dargestellt. Die Webseite ist dynamisch, das heißt beim Klicken auf die Pfeile kann man sich die Kalenders der vorigen Saisons anschauen.

SCHEDULE		2017/2018
WORLD CUP/WCHs	IBU CUP/OECH	JUN.CUP/YJWCHs OTH
24 NOV - 03 DEC 2017	BMW IBU World Cup Biathlon 1	Oestersund (SWE)
05 DEC - 10 DEC 2017	BMW IBU World Cup Biathlon 2	Hochfilzen (AUT)
12 DEC - 17 DEC 2017	BMW IBU World Cup Biathlon 3	Annecy-Le Grand Bormand (FRA)
02 JAN - 07 JAN 2018	BMW IBU World Cup Biathlon 4	Oberhof (GER)
09 JAN - 14 JAN 2018	BMW IBU World Cup Biathlon 5	Ruhpolding (GER)
16 JAN - 21 JAN 2018	BMW IBU World Cup Biathlon 6	Antholz-Anterselva (ITA)

Abb. 12 Die Rubrik "Datencenter"

Die Rubrik „Für Mitglieder“ (Membercenter)

Diese Rubrik wird nur für angemeldete Besucher wie „IBU Member Federations, Organizing Committees, Officials and approved Media Representatives“ zur Verfügung gestellt. Die Informationen bezüglich der Personen, die den Zugang zur Rubrik haben, werden ebenso lediglich auf Englisch bereitgestellt (siehe Abb.13):

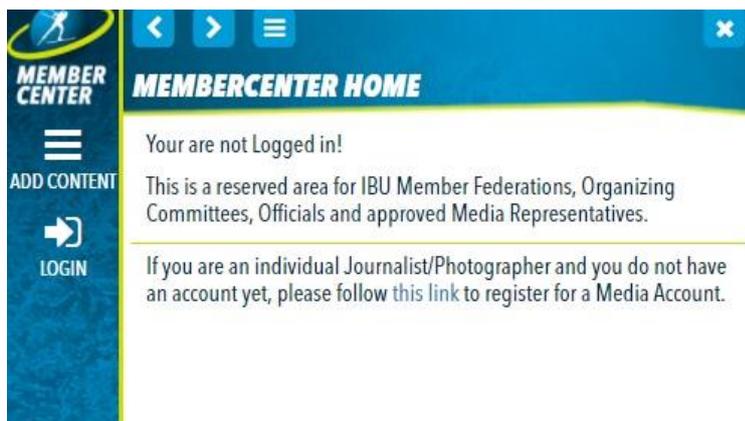


Abb. 13 Die Rubrik „Membercenter“

Die Rubrik „Kalender“ (Календарь)

Diese Rubrik stimmt inhaltlich mit der Rubrik „Datencenter“ überein: Hier werden die Informationen über die Daten und Orte, wo die Biathlon-Wettkämpfe in der bevorstehenden Saison 2017-2018 stattfinden werden, dargestellt und zum Herunterladen bereitgestellt. Der einzige Unterschied in Bezug auf die sprachliche Gestaltung des Kalenders liegt darin, dass die Monate ins Russische übersetzt worden waren (siehe Abb. 14):

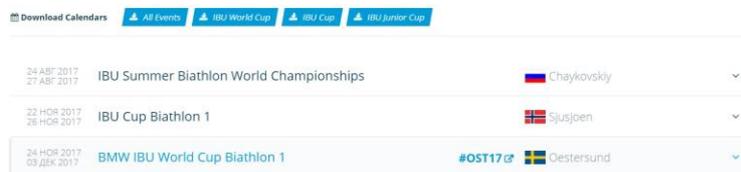


Abb. 14 Die Rubrik "Kalender"

Die Rubrik „Rankings“

Hier werden die Listen mit Namen von Biathleten angezeigt, die abhängig von ihren Leistungen und den während der Saison gesammelten Punkten rangiert werden. Die Parameter „Wettkampf“, „Geschlecht“, „Cup“ und „Saison“ kann der Benutzer selbst wählen. Es ist zu bemerken, dass die Parameter auf Russisch dargestellt sind, was die Suche

wesentlich erleichtert. Die weiteren Informationen werden aber wieder teilweise übersetzt (Anzahl der Wettkämpfe und Namen der Länder). Die Namen von Biathleten werden nicht transliteriert. Die Namen von den drei besten Sportlern werden visuell hervorgehoben (siehe Abb.15):



The screenshot shows the BMW IBU World Cup Biathlon website. At the top, there is a navigation bar with the text "BMW IBU WORLD CUP BIATHLON" and several dropdown menus for "Кубок мира", "Общий зачет", "Мужчины", and "2016/2017". Below the navigation bar, the main heading is "MEN'S WORLD CUP TOTAL SCORE (ПОСЛЕ 26 СОРЕВНОВАНИЙ)". The table below lists the top four athletes:

Rank	Name	Country	Score
1	FOURCADE Martin	FRANCIJA	1322
2	SHIPULIN Anton	РОССИЯ	918
3	BOE Johannes Thingnes	НОРВЕГИЯ	812
4	PEIFFER Arnd	ГЕРМАНИЯ	746

Abb. 15 Die Rubrik "Rankings"

Die Rubrik „Impressum“ (О сайте)

In dieser Rubrik ist die Anwendung der IBU hinsichtlich der Haftung für die auf der IBU-Website bereitgestellten Informationen zu finden. Diese Informationen sollen meines Erachtens für das russischsprachige Zielpublikum übersetzt werden, damit man auf sie im Streitfall Bezug nehmen könnte.

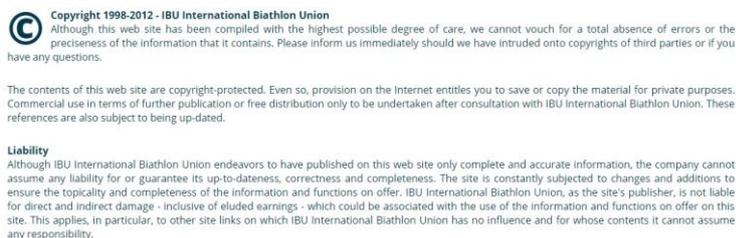


Abb. 16 Die Rubrik "Impressum"

Die Rubrik „Kontakte“ (Контакты)

Hier werden Kontakte, Öffnungszeiten sowie Adresse der IBU bekannt gegeben (siehe Abb. 17). Diese Informationen werden aber nur auf Englisch verfasst, was zu Problemen bei der Kontaktaufnahme führen kann:

P eregrinstraße 14
A-5020 Salzburg
Austria

Tel.: +43 - 6 62 - 85 50 50
Fax: +43 - 6 62 - 85 50 50-8
E-Mail: biathlon@ibu.at

The office is usually open from 8 am to 5 pm (local time)

The office is closed on the following holidays:

1. January = New Year's
6. January = Three Kings
28. March Monday after Easter Sunday
1. May = International Workers' Day
5. May Christ Ascension

Abb. 17 Die Rubrik "Kontakte"

Die Rubrik „Sponsors“ (Спонсоры)

Hier werden die Sponsoren, Marketing und Media-Partners sowie IBU-Partners angezeigt und rangiert. Die Informationen werden in Form von aktiven Links mit Logo dargestellt, sodass man beim Klicken auf den Link auf die Website des Partners gelangen kann (siehe Abb.18). Alle Beschriftungen außer „Main Sponsor“ wurden ins Russische übersetzt.



Abb. 18 Die Rubrik "Sponsors"

Die Rubrik „Downloads“ (Важные документы)

In der ins Russische übersetzten Version der Rubrik „Downloads“ wird der Grad ihrer Wichtigkeit durch das Wortgefüge „Wichtige Dokumente“ betont. Hier sind die Richtlinien und Regeln der Durchführung der Biathlon-Wettkämpfe zu finden (siehe Abb.19). Obwohl der Link in der Navigation ins Russische übersetzt worden war, steht auf der Webseite die englische Benennung „Downloads“. Auch die Kategorisierung der Dokumente ist ausschließlich auf Englisch verfügbar:

Download

IBU Event and Media Guides

 IBU Biathlon Guide 2017/2018

IBU Rules

 ЭТИЧЕСКИЙ КОДЕКС IBU

 ПРАВИЛА IBU ДЛЯ ДОРОЖНЫХ РАСХОДОВ

 ДЕКЛАРАЦИЯ IBU ОБ ОБЯЗАТЕЛЬСТВАХ СПОРТСМЕНОВ И ДОЛЖНОСТНЫХ ЛИЦ КОМАНДЫ

 ПРАВИЛА IBU ДЛЯ ПОЧЕСТЕЙ

 ПРАВИЛА IBU ДЛЯ ВЫБОРОВ И ГОЛОСОВАНИЯ НА КОНГРЕССЕ 2016

 АНТИДОПИНГОВЫЕ ПРАВИЛА IBU

 ПРИЛОЖЕНИЯ К ПРАВИЛАМ МЕРОПРИЯТИЙ И СОРЕВНОВАНИЙ IBU

 ПРАВИЛА МЕРОПРИЯТИЙ И СОРЕВНОВАНИЙ IBU

 ДИСЦИПЛИНАРНЫЕ ПРАВИЛА IBU

Abb. 19 Die Rubrik "Downloads"

In dieser Rubrik sind auch Dokumente zu finden, die von Vertretern der nationalen Föderationen (Biathlonverbände) auszufüllen sind. Nach den IBU-Vorschriften sollen sie ebenso auf Englisch ausgefüllt werden und somit werden auf der IBU-Website nur englische Variante vorhanden (siehe Abb. 20):

Other documents

 Trimester Allocation 2017-2018

 Form for TD Report

 Competiton protest and appeal form

 The OC Guide

 The OC Grapics Guide

 IBU Hymn

 Start group system

 IBU Rules for Advertising

 Guidelines Youth Categories as of May 2015

Abb. 20 Die Rubrik "Downloads": Other documents

Meines Erachtens sollten aber die Namen der Dokumenten auf Russisch angegeben sein, damit das nötige Dokument leichter gefunden sein könnte. Die Inhalte der Dokumente werden in der vorliegenden Masterarbeit nicht analysiert.

Zusammenfassung

Nach der übersetzungskritischen Analyse der IBU-Website können Schlussfolgerungen hinsichtlich ihrer Übersetzungsqualität gemacht werden. Es soll erwähnt werden, dass die Bewertung wird von der Autorin zusammengefasst, deren Muttersprache Russisch ist. Dies lässt die Autorin den Zieltext aus der Sicht des Ziellesers rezipieren können.

Die übersetzungskritische Analyse wird zum bestimmten Zweck durchgeführt. Abhängig von dem Zweck können verschiedene Modelle und Methoden eingesetzt werden. Zur theoretischen Grundlage der vorliegenden Masterarbeit wurde der funktionalorientierte Ansatz (die Skopostheorie) von Reiß und Vermeer, der besagt, dass der Zweck des Translats ausschlaggebend für die Entwicklung der Übersetzungsstrategie und Durchführung des Übersetzungsprozesses ist. Des Weiteren wurden die Übersetzungskritik und übersetzungskritische Modelle unter die Lupe genommen. Da das Modell ausgehend vom Zweck der Übersetzungskritik und Besonderheiten des zu analysierenden Textes auszuwählen ist, wurden die Merkmale eines multimedialen Textes in Bezug auf seine Multimedialität und Multimodalität betrachtet. Im vierten Kapitel wird ein besonderes Augenmerk auf Website als multimedialer Text gelegt. Zur Bewertung der Übersetzungsqualität der Website der Internationalen Biathlon Union wurde das übersetzungskritische Modell von Christiane Nord ausgewählt, das im Rahmen der Skopostheorie entwickelt worden war.

Die Hypothese der vorliegenden Masterarbeit besteht darin, dass die übersetzte Version der IBU-Website ihre Funktion zur Popularisierung des Biathlons erfüllt. Die Schwierigkeiten bei der Übersetzung der Website ins Russische liegen im Fachvokabular des Biathlon-Sportbereichs. Außerdem sollte die Intention des Senders im Zieltext beibehalten werden, durch die Informierung des Ziellesers mehr Zuschauer heranzuziehen. Dazu dient eine dynamische Gestaltung der Website, Verwendung von zahlreichen nonverbalen Elementen sowie spannende sprachliche Beschreibung von Rennen. Meines Erachtens ist beim Übersetzen gelungen, diese Senderintention in News-Zieltexten wiederzugeben. Die optimale Wechselwirkung zwischen verbalen und nonverbalen Elementen wurde bei der Verfassung des Zieltextes beibehalten. Durch mangelnde Anpassung einiger nonverbalen Elemente wie Videos geht aber ein großer Umfang von Informationen verloren. Im Verlauf der Analyse wurde festgestellt, dass die Übersetzungsqualität von einigen Faktoren negativ beeinflusst wird. Dazu gehören mangelnde Sprachkenntnisse der Übersetzer in der Zielsprache und starker Zeitdruck, denn die Übersetzungsqualität wird zugunsten der

Bewahrung der Aktualität von dynamischen Informationen geopfert. Die höhere Übersetzungsqualität der statischen Webinhalte lässt die Schlussfolgerung machen, dass der Zeitfaktor bei der Verfassung eines Translats von großer Bedeutung ist. Aus technischer Sicht wurde die benutzerfreundliche Gestaltung des Zieltexes mithilfe von der gut strukturierten und übersetzten Navigation beibehalten.

Die übersetzungskritische Analyse wurde nach dem Zirkelschema von Christiane Nord durchgeführt, denn dieses Modell nonverbale Elemente miteinbezieht. Jedoch wird in diesem Modell vorwiegend die Kategorie der Multimodalität in Rücksicht genommen. Aus diesem Grund sollten einige Elemente der Website (wie Navigation und Links) in Bezug auf ihre Multimedialität als zusätzliche Anhaltspunkte analysiert werden. Meines Erachtens besteht es ein Bedarf an die Entwicklung eines übersetzungskritischen Modells (oder Erweiterung eines existierenden Modells), sodass auch das Medium als technische Grundlage zur Veröffentlichung eines multimodalen Textes in Rücksicht genommen wird.

Bibliographie

Primärliteratur

- Duden, Deutsches Universalwörterbuch. 2007. Kunkel-Razum, Kathrin/Scholze-Stubenrecht, Werner/Wermke, Matthias (Hg.). Mannheim: Dudenverlag.
- Gabler Wirtschaftslexikon. 2014. Gabler Verlag.
- Meyers Enzyklopädisches Lexikon. 1979. Mannheim/Wien/Zürich
- Die Website von der Internationalen Biathlon Union. URL: <http://www.biathlonworld.com/>
[zuletzt eingesehen am 15.10.2017]

Sekundärliteratur

- Ammann, Margret. 1990. Anmerkungen zu einer Theorie der Übersetzungskritik und ihrer praktischen Anwendung. In: *TextConText* 5: 209-250.
- Ammann, Margret. 1993. Kriterien für eine allgemeine Kritik der Praxis des translatorischen Handelns. In: Holz-Mänttari, Justa/Nord, Christiane (Hg.): *Traducere Navem. Festschrift für Katharina Reiß zum 70. Geburtstag*. Tampere: University of Tampere, 433-446.
- Bass, Scott. 2006. Quality in the real world. In: Dunne, Keiran J. (Hg.). *Perspectives on localization*. Amsterdam : Philadelphia: J. Benjamins Pub. Co., 69-84
- Bernardo, Ana Maria. 2007. Modelle zur Beurteilung von Übersetzungen im Vergleich-Leistungsfähigkeit und praktische Anwendbarkeit. In: House, Juliane/Baumgarten, Nicole (Hgg.) *Translationskritik: Modelle und Methoden*. Bochum: AKS-Verlag
- Beste, Kai. 2006. *Softwarelokalisierung und Übersetzung*. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
- Chiaro, Delia. 2009. Issues in audiovisual translation. In: Munday, Jeremy. *The Routledge companion to translation studies*. London: Routledge.
- Díaz-Cintas, J. 2008. *The didactics of audiovisual translation*. Amsterdam: Philadelphia, PA: John Benjamins
- DIN EN 15038:2006 Übersetzungs-Dienstleistungen – Dienstleistungsanforderungen
- Döring, Sigrun. 2006. *Kulturspezifika im Film: Probleme ihrer Translation*. Berlin: Frank&Timme GmbH Verlag
- Eco, Umberto. 1987. *Semiotik: Entwurf einer Theorie der Zeichen; A theory of semiotics*. Pardeborn: Wilhelm Fink Verlag
- Esselink, Bert. 2000. *A Practical Guide to Localization*. Amsterdam: Benjamins.
- Gambier, Yves / Gottlieb, Henrik. 2001. *(Multi) Media Translation: Concepts, practices, and research*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins.
- Gambier, Yves. 2005. The position of audiovisual translation studies. In: Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/ Nauert, Sandra (eds) *Challenges of Multidimensional Translation: Proceedings of the First MuTraConference in Saarbrücken, 2-6 May.*, 1-16.
- Gambier, Yves. 2008. *Recent developments and challenges in audiovisual translation research*. In: Chiaro, D./Heiss, C./Bucaria, C. (Hgg.) *Between text and image : updating research in screen translation*. Amsterdam/Philadelphia
- Gambier, Yves. 2013. The position of audiovisual translation studies. In: *The Routledge Handbook of Translation Studies (Routledge Handbooks in Applied Linguistics)*. Croydon: CPI Group, 45-59.
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun/ Nauert, Sandra (eds). 2005. Challenges of Multidimensional Translation: Proceedings of the First MuTraConference in Saarbrücken, 2-6 May, 1-16.
- Grotenhoff, M./Stylianakis, A. 2002. *Website-Konzeption. Von der Idee zum Storyboard*. Bonn: Galileo Press GmbH.

- Hartmann, Frank. 2008. *Multimedia*. Regensburg: Druckerei Pustet
- Hatim, Basil/Mason, Ian. 1997. *The Translator as Communicator*. London: Routledge
- Hempler, Katrin. 2008. *Probleme bei der Übersetzung von Webseiten. Theoretische Grundlagen: Praktische Anwendung*. Saarbrücken: VDM Verlag Dr.Müller.
- Hennecke, Angelika. 2011. Multimediale Revolution – Multimodaler Text: Eigenschaften multimodaler Texte anhand von Beispielen aus der Anzeigenwerbung. In: *Lebende Sprachen* Band 55 Heft 2, S. 352-368
- Hermans, Theo. 1996. Norms and the determination of translation: A theoretical framework. In: Álvarez/Vidal (Hg.), *Translation, power, subversion*. Clevedon: Multilingual Matters, 25-51.
- Hofmann, M/Simon, L. 1995. *Problemlösung Hypertext: Grundlagen, Entwicklung, Anwendung*.
- Holz-Mänttari, Justa. 1984. *Translatorisches Handeln: Theorie und Methode*. Helsinki: Suomalainen Tiedeakatemia
- Hönig, Hans G. 1997. *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen: Stauffenberg-Verlag.
- Hönig, Hans G. 1999. Humanübersetzung (therapeutisch vs. diagnostisch). In: Snell-Hornby, Mary et al. (Hg.) *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenberg-Verlag, 378-381
- House, Juliane. 1981. *A model for translation quality assessment*. Tübingen: Narr. 2 Aufl.
- House, Juliane. 1997. *Translation quality assessment: a model revisited*. Tübingen: Narr
- House, Juliane. 2015. *Translation quality assessment: past and present*. London: Routledge
- DIN EN ISO Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen
- Kaindl, Klaus. 1995. *Die Oper als Textgestalt: Perspektiven einer interdisziplinären Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: Stauffenberg-Verlag
- Kaindl, Klaus. 1998. *Sprache und Bild in der Comicübersetzung*. In: Kettemann, B./Stegu, M./Stoeckl, H. (Hg.) Frankfurt am Main ; Wien [u.a.], 1998 93-105
- Kaindl, Klaus. 1999. *Warum sind alle Japaner Linkshänder? Zum Transfer von Bildern in der Übersetzung von Comics*. TEXTconTEXT 13. NF3, 1-24.
- Kaindl, Klaus. 2013. Multimodality and translation. In: Millán, Carmen. *The Routledge Handbook of Translation Studies*. London: Routledge, 257-267
- Kamiske, Gerd F. 2008. *Qualitätsmanagement von A bis Z : Erläuterungen moderner Begriffe des Qualitätsmanagements*. München: Hanser
- Klappert, Annina. 2007. Hypertext als Paradigma kultureller Selbstbeschreibung. In: Erhard, W./Bachleitner, N./Begemann, C. *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*. Band 32. Heft 1, 16-65
- Knopf, Jürgen. 2009. *Faszination Biathlon*. Motorbuch Verlag
- Koller, Werner. 2011. *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Tübingen: Narr
- Kress, G./van Leeuwen, T. 2001. *Multimodal Discourse: The Modes and Media of Contemporary Communication*. London: Hodder, Arnold.
- Kuhlen, Rainer. 1991. *Hypertext: ein nicht-lineares Medium zwischen Buch und Wissensbank*. Berlin: Springer Verlag.
- Kurz, Christopher. 2009. *Translatorisches Qualitätsmanagement: eine Untersuchung der Übersetzungsdienstleistungsnormen DIN EN ISO 17100 und DIN EN 15038 aus übersetzungspraktischer Sicht*. Stuttgart: tcworld.
- Kussmaul, Paul. 1995. *Training the Translator*. Amsterdam: Benjamins
- Meidl, Oliver. 2013. *Global Website: Webdesign im internationalen Umfeld*. Wiesbaden : Springer Fachmedien Wiesbaden
- Nida, Eugene A./Taber, Charles R. 1982. *The Theory and Practice of Translation*. Leiden: Brill. 2 Aufl.
- Nielsen, Jacob. 2000. *Designing web usability: The practice of simplicity*. Indianapolis: New Riders Publ.

- Nord, Christiane. 1988. *Textanalyse und Übersetzen : theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*.
- Nord, Christiane. 1993. *Einführung in das funktionale Übersetzen*. Tübingen; Basel: Francke.
- Nord, Christiane. 1997. *Translating as a purposeful activity. Functionalist Approaches Explained*. Manchester: St. Jerome Publishing.
- Nord, Christiane. 2001. *Lernziel: professionelles Übersetzen Spanisch-Deutsch: Ein Einführungskurs in 15 Lektionen*. Wilhelmsfeld: Egert.
- Nord, Christiane. 2009³. *Textanalyse und Übersetzen: Theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse*. 1. Aufl. 1988. Tübingen: Julius Groos Verlag.
- Nord, Christiane. 2011. *Funktionsgerechtigkeit und Loyalität. Theorie, Methode und Didaktik des funktionalen Übersetzens*. Berlin: Frank & Timme.
- Oittinen, Ritta. 2008. From Thumbelina to Winnie-the-Pooh: Pictures, Words, and Sounds in Translation. In: Meta, 2008, Band 53(1), S.76-89
- Prunč, Erich. 2006. Semiotik. In: Snell-Hornby, Mary/ Hönig, Hans G./ Kußmaul, Paul/ Schmitt, Peter A. (Hrsg.): *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 122-124.
- Pym, Anthony. 1992. Translation Error Analysis and the Interface with Language Teaching. In: Dollerup C., and Loddegaard, A. (Hg.) *Teaching translation and interpreting: training, talent, and experience*, 279-288
- Pym, Anthony. 1999. Okay, So How Are Translation Norms Negotiated? A Question for Gideon Toury and Theo Hermans. In: Schäffner C. (Hg.) *The Concept of Norms in Translation Studies*. Clevedon: Multilingual Matters Ltd
- Quiring, O./Schweiger, W. 2008. Interactivity: a review of the concept and a framework for analysis. In: *Communications*. Band 33 (2), 147-167.
- Reiß, Katharina. 1971. *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik: Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*. München: Hueber.
- Reiß, Katharina. 1983. *Texttyp und Übersetzungsmethode*. Heidelberg: Groos. 2. Aufl.
- Reiß, Katharina/Vermeer, Hans J. 1984. *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- Reiß, Katharina. 1986. *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik: Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*. München: Hueber. 3 Aufl.
- Remael, Aline. 2006. Audiovisual translation. In: Doorslaer, Luc van/Gambier, Yves (Hgg.) *Handbook of Translation Studies*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 12-17.
- Rojas, Maribel Cedeño. 2007. *Arbeitsmittel und Arbeitsabläufe beim Übersetzen audiovisueller Medien*. Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
- Sandrini, Peter. 2005. Website Localization and Translation. In: *Challenges of multidimensional translation*. Conference proceedings. Saarbrücken.
- Sarodnick, Florian/Brau, Henning. 2011. *Methoden der Usability Evaluation. Wissenschaftliche Grundlagen und praktische Anwendung*. Bern: Verlag Hans
- Schäffner, Christina. 1998. From 'Good' to 'Functionally Appropriate': Assessing Translation Quality. In: Schäffner, Christina (Hg.) *Translation and quality*. Clevedon: Multilingual Matters, 1-5.
- Schäffner, Christina. 1999. The Concept of Norms in Translation Studies. In: Schäffner, Christina (Hg.), *Translation and norms*. Clevedon, England: Philadelphia, Pa: Multilingual Matters, 1-9.
- Schenker, A./Meier, A. 2000. *Internet-Konzept: Leitfaden für erfolgreiche Geschäfte im Internet*.

- Schmitt, Peter A./Jüngst, Heike E. (Hg.). 2007. *Translationsqualität. Band 5. Leipziger Studien zur angewandten Linguistik und Translatologie*. Universität Leipzig: Peter Lang.
- Schmitz, Klaus-Dirk. 2005. Internationalisierung und Lokalisierung von Software. In: Reineke, Detlef/Schmitz, Klaus-Dirk (Hgg.). *Einführung in die Softwarelokalisierung*. Tübingen: Narr, 1-18.
- Schröder, Hartmut. 1993. Semiotische Aspekte multimedialer Texte. In: Schröder, Hartmut (Hg.) *Fachtextpragmatik*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 189-213.
- Schütte, Daniela. 2004. *Homepages im World Wide Web. Eine interlinguale Untersuchung zur Textualität in einem globalen Medium*. Frankfurt, Wien [u.a.]: Lang
- Snell-Hornby, Mary. 2006. The turns of translation studies: new paradigms or shifting viewpoints? In: Doorslaer, Luc van/Gambier, Yves (Hgg.) *Handbook of Translation Studies*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 12-17.
- Snell-Hornby, Mary/Hönig, Hans G./Kußmaul, Paul/Schmitt, Peter A. (Hg.). 1999. *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenberg Verlag.
- Stöckl, Hartmut. 1998. Multimediale Diskurswelten zwischen Text und Bild. In: Kettemann, B./Stegu, M./Stoeckl, H. (Hg.) *Mediendiskurse*. Frankfurt am Main ; Wien [u.a.], 1998, 73-92
- Stöckl, Hartmut. 2004. *Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG,
- Stolze, Radegundis. 2011. *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. Tübingen: Narr. 6.Aufl.
- Störig, Hans Joachim. 1963. *Das Problem des Übersetzens*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Storrer, Angelika. 1999a. Kohärenz in Text und Hypertext. In: Lobin, Henning (Hg.) *Text im digitalen Medium. Linguistische Aspekte von Textdesign, Texttechnologie und Hypertext Engineering*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 33-65.
- Storrer, Angelika. 1999b. Was ist eigentlich eine Homepage. Neue Formen der Wissensorganisationen im WWW. *Sprachreport*. 1999:1, 2-8.
- Storrer, Angelika. 2001. Neue Medien – neue Stilfragen. Das World Wide Web unter stilistischer Perspektive. In: Jakobs, Eva-Maria/Rothkegel, Annely. *Perspektiven auf Stil*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 89-111.
- Storrer, Angelika. 2004. Kohärenz in Hypertexten. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*. 2004: 31:2, 274-292.
- Taylor, Christopher. 2016. The multimodal approach in audiovisual translation. *Target. International Journal of Translation Studies*. 2016. Vol 28 (2), 222-236
- Thome, Gisela. 2011. Zur sachgerechten Einschätzung von Übersetzungsqualität. In: Schmitt, Peter (Hg.) *Translationsforschung : Tagungsberichte der LICTRA, IX. Leipzig International Conference on Translation & Interpretation Studies, 19. - 21. 5. 2010*. 2011. Frankfurt am Main; Wien: Lang.
- Vermeer, Hans J./ Witte, Heidrun. 1990. *Mögen Sie Zistrosen? Scenes & frames & channels im translatorischen Handeln*. Heidelberg: Groos.
- Vannerem, Mia/Snell-Hornby, Mary. 1986. Die Szene hinter dem Text: "scenes-and-frames semantics" in der Übersetzung. In: Snell-Hornby, Mary (Hg.) *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung*. Tübingen: Francke.
- Waddington, Christopher. 2007. Measuring the effect of errors on translation quality. In: House, Juliane/Baumgarten, Nicole (Hg.) *Übersetzen, interkulturelle Kommunikation, Spracherwerb und Sprachvermittlung - das Leben mit mehreren Sprache: Festschrift für Juliane House zum 60. Geburtstag*, 139-152
- Williams, Malcolm. 2004. *Translation Quality Assessment: An argumentation-centred approach*. Ottawa: University of Ottawa.

Internetquellen:

Lommel, Arle. 2007. *The Globalization Industry Primer: An Introduction to preparing your business and products for success in international markets*. The Localization Industry Standards Association. Online unter: http://www.acclaro.com/assets/files/downloads/whitepapers/lisa_globalization_primer.pdf, [eingesehen am 31.08.2017].

Wikipedia https://de.wikipedia.org/wiki/Internationale_Biathlon-Union [zuletzt eingesehen am 10.10.2017]

Спорт-Экспресс <http://www.sport-express.ru/biathlon/news/tv-reytingi-biatlon-bet-vseh-1266396/> [zuletzt eingesehen am 10.10.2017]

Anhang 1. Die Homepage der IBU-Website



NEWS

 <p>05 AUG 2017 COACH'S CORNER: GERMANY'S GERALD HOENG The Road To Pyeongchang doesn't just begin this summer. Teams have been on their...</p>	 <p>BMW IBU WORLD CUP BIATHLON 02 AUG 2017 OLE AND DASHA... THE RHYTHM OF SUMMER TRAINING After the first few weeks and a camp or two, summer training falls into a steady...</p>
 <p>31 JUL 2017 MARI LAUKKANEN: INSPIRING A NEW GENERATION OF BIATHLETES Mari Laukkanen's first-ever World Cup victory in Oslo was one of the most touchl...</p>	 <p>28 JUL 2017 MIRLENE PICIN MIKA: BIATHLETE ... AND ENVIRONMENTALIST Numerous biathletes and their different hobbies ranging from bee-keeping to destl...</p>

[Read more ->](#)

FEATURED ATHLETES

 <p>GERMANY Laura DAHLMEIER ski Fischer</p>	 <p>FRANCE Martin FOURCADE ski Rossignol</p>	 <p>CZECH REPUBLIC Gabriela KOUKALOVA ski FISCHER</p>	 <p>RUSSIA Anton SHIPULIN ski Fischer</p>
---	--	---	--

[See all ->](#)

PHOTOS



[More photos ->](#)

Anhang 2. Der News-Text 1

19 FEBR. 2017

Simon Schempff siegreich im Massenstart; erstes WM-Gold im Einzelrennen

****D**er Deutsche Simon Schempff beendete die IBU Biathlon Weltmeisterschaften 2017 mit seiner ersten Medaille bei einer IBU WM, und dann gleich mit einer Goldmedaille im Massenstart der Herren. Schempff kam ohne Schießfehler durch den Wettkampf, konnte auf der letzten Runde in Führung gehen und ging als unbestrittener Sieger in 35:38,3 über die Ziellinie. Der Titelverteidiger im Massenstart Johannes Thingnes Bø aus Norwegen gewann Silber mit einem Fehler und 9 Sekunden Rückstand. Der Österreicher Simon Eder, ebenfalls ohne Fehler, sicherte sich Bronze mit 10,1 Sekunden Rückstand.

**



Anton Shipulin aus Russland, der früh in Führung gelegen hatte, wurde mit zwei Fehlern und 25,3 Sekunden Rückstand Vierter. Der Franzose Martin Fourcade wurde Fünftler mit drei Fehlern und 31,3 Sekunden Rückstand, während der Goldmedallengewinner aus dem Einzel, Lowell Bailey aus den USA, mit einer fehlerfreien Leistung und 33,5 Sekunden Rückstand Sechster wurde.



**Eder schiebt sich nach vorn

Beim ersten Stehendschießen verringerte sich die Zahl der Siegeskandidaten auf acht, angeführt von Eder und dicht dahinter Bailey und Fourcade. Die nächsten fünf waren Schempff, Landertinger, Bø, Krasimir Anev und Arnd Peffer. Alle waren in den ersten drei Schießen ohne Fehler geblieben, ausgenommen der Mann in Gelb mit seinem frühen Patzer. Bis Mitte der Runde war er nach vorn gelaufen und bestimmte das Tempo.

Drei fehlerfrei im letzten Stehendschießen; Schempff setzt sich durch

Das letzte Stehendschießen veränderte alles; Eder blieb erneut ohne Fehler wie auch Schempff und Bailey, Bø auf Rang vier versuchte noch aufs Podest zu kommen. Fourcade und Landertinger drehten beide zwei Strafrunden und mussten sich von einem Podestplatz verabschieden. Nun war es ein Zweikampf um Gold zwischen Eder und Schempff. Schempff ging am steilen Anstieg zum Angriff über, konnte vorbeiziehen und warf dem Publikum Kuschhände zu, während er sich nach vorn absetzte. Bø hatte sich nun auf den Bronze-Rang vorgekämpft und war Eder auf den Fersen. Die beiden rangen lange miteinander, doch konnte Bø zum Schluss den Österreicher auf Platz drei verweisen und sich die Silbermedaille sichern.

Spektakuläre Bedingungen und Liegendschießen**

Die Männer gingen bei den gleichen spektakulären Bedingungen an den Start, die zuvor schon die Frauen hatten genießen dürfen: jede Menge Sonne, ein strahlend blauer Himmel und so wenig Wind, dass er für den Wettkampf keine Rolle spielte. Das erste Liegendschießen wirkte mit 18 fehlerfreien Herren wie eine Wiederholung des Damenrennens: Shipulin ging als erster auf die Strecke zurück, gefolgt von Bailey, Eder und Dominik Landertinger. Fourcade fiel mit einem Fehler im Feld zurück.

Shipulin leistete sich im zweiten Schießen einen Fehler, doch blieben erneut 16 Herren ohne Fehler, alle innerhalb von 13 Sekunden. Die Gruppe blieb dicht zusammen, als sie angeführt von Bailey und dahinter zwei Österreichern aus dem Stadion ging; Fourcade konnte mit einem fehlerfreien Schießen wieder aufholen und war nun mitten in der Gruppe aus 16 Athleten. Benedikt Doll übernahm die Führung und zog auf den nächsten 3 km das Tempo an.



Eder schiebt sich nach vorn

Beim ersten Stehendschießen verringerte sich die Zahl der Siegeskandidaten auf acht, angeführt von Eder und dicht dahinter Bailey und Fourcade. Die nächsten fünf waren Schempff, Landertinger, Bø, Krasimir Anev und Arnd Peffer. Alle waren in den ersten drei Schießen ohne Fehler geblieben, ausgenommen der Mann in Gelb mit seinem frühen Patzer. Bis Mitte der Runde war er nach vorn gelaufen und bestimmte das Tempo.

Drei fehlerfrei im letzten Stehendschießen; Schempff setzt sich durch

Das letzte Stehendschießen veränderte alles; Eder blieb erneut ohne Fehler wie auch Schempff und Bailey, Bø auf Rang vier versuchte noch aufs Podest zu kommen. Fourcade und Landertinger drehten beide zwei Strafrunden und mussten sich von einem Podestplatz verabschieden. Nun war es ein Zweikampf um Gold zwischen Eder und Schempff. Schempff ging am steilen Anstieg zum Angriff über, konnte vorbeiziehen und warf dem Publikum Kuschhände zu, während er sich nach vorn absetzte. Bø hatte sich nun auf den Bronze-Rang vorgekämpft und war Eder auf den Fersen. Die beiden rangen lange miteinander, doch konnte Bø zum Schluss den Österreicher auf Platz drei verweisen und sich die Silbermedaille sichern.



44 Letzte Chance
Schempff strahlte nach seinem Sieg und sagte: „Das war meine letzte Chance, es ist fantastisch, diesen Titel im Massenstart zu gewinnen. Die letzten Tage ist es nicht so leicht gewesen, in der Mixed Zone immer zu erklären, warum ich keine Medaille gewonnen habe.“ Heute war es deutlich leichter.
Nachdem die letzten fünf Schießen gefallen waren, war er voller Zuversicht. „Nach dem letzten Schießen war ich mir sicher, dass ich gewinnen kann. Ich habe mich auf der Strecke gut gefühlt und am letzten Anstieg alles gegeben... Heute war mein perfektes Rennen.“

19 FEBR. 2017

Симон Шемпп побеждает в масс-старте; первая индивидуальная медаль в ЧМ

Немец Симон Шемпп закрыл ЧМ IBU 2017 своей первой победой, получив золото за мужской масс-старт. Закрыв все мишени без промахов, Шемпп вылез вперёд на последнем круге и без особых усилий пришёл к финишу за 35:38,3. Норвежец Йоханнес Тиннес Бё, который отстаивал свой титул чемпиона масс-старта, получил серебряную медаль с одним штрафным кругом и отставанием в 9 секунд. Австриец Симон Эдер, которому также удалось закрыть все мишени без промахов, выиграл бронзу, отстав от лидера на 10,1.



Ранний лидер гонки Антон Шитумили получил четвертое место, с двумя штрафными и отставанием в 25,3. Француз Мартен Фуркад пришёл пятым, заработав три штрафных и отстав на 31,3 секунды, в то время как золотой медалист Лоуэлл Байли из США, чисто отстрелявший, пришёл к финишу шестым, отстав на 33,5.



Превосходная погода и великолепная стрельба в лёжке

У мужчин выдалась такая же великолепная погода, как и у девушек в их соревновании: яркое солнце, чистое голубое небо и полное отсутствие ветра. Первая лёжка была почти такой же, как и в женском соревновании: 18 биатлонистов закрыли мишени без промахов. Шитумили шёл вперёд, а за ним ещё с самого старта быстро двигались Байли, Эдер и Доминик Ландертингер. Фуркад немного отстал из-за одного штрафного.

Шитумили тоже заработал штрафной на второй лёжке, но 16 биатлонистов вновь смогли отстрелять чисто, и все идеалью это всего за 13 секунд. Группа со стадиона двигалась гуськом, во главе был Байли, которого догоняли два австрийца. В этот раз отстрелил чисто, Фуркад вышел вперёд и дошёл уже до середины колонны из 16 биатлонистов. Бенедикт Доль вышел вперёд, ускоряя свой темп в начале следующего круга.



Эдер выходит вперед

Первая стрельба в стойке сократила список претендентов до восьми. Первым стал Эдер, которого догоняли Байли и Фуркад. Следующей пятеркой были Шемпп, Ландертингер, Бё, Касимир Анев и Арнд Пайффер. Все из них пока что отстреливали три этапа чисто, кроме Фуркада в его желтой майке лидерства: он ещё в начале получил штрафной. К середине круга, француз уже был впереди и задавал темп всем остальным.

Трое чисто закрывают последнюю стойку, Шемпп одерживает победу

Финальная стойка изменила всё: Эдзу удалось опять отстрелять чисто, так же как и Шемппу и Байли, за которыми четвертым шёл Бё, всё ещё рассчитывавший получить место на пьедестале. У Фуркада и Ландертингера выпали два штрафных круга, что лишило их возможности получить медали. Теперь уже Эдер и Шемпп склестнулись в битву за золото. Шемпп двинул на подвиге и вылез вперёд, посылая болельщикам воздушные поцелуи. Бё продвинулся вперёд на третьем и привнес догонять Эдера. Двое пытались маневрировать и обогнать друг друга, но Бё обошёл австрийца и заполучил серебро.

Последний шанс
Шемпп просто сиял после победы, отметил: „Это был мой последний шанс. Удивительно получить титул чемпиона за масс-старт. Прошедшие дни не были простыми и мне не удавалось получить медали за прежние соревнования, но сегодня было намного легче“.

Он преисполнился уверенностью после того, как закрыл последние пять мишеней. „После последней стрельбы я был уверен в том, что могу выиграть. Я отнюдь стою на лыжах и выжал из себя всё на подвиге... Сегодня была моя идеальная гонка“.



45 Йоханнес „Потерял медаль“
Бё признался, что в один момент он думал, что медали ему уже не выдать. „Я хорошо себя чувствовал после того, как закрыл 15 мишеней из 15. В тот момент я выжидал и бегал сине на последней стойке. Но когда я промакнул в последней стойке, я подумал, что уже потерял медаль. Затем я обошёл Байли и увидел Эдера. Я изо всех сил подталкивал и использовал всю свою энергию. Тот последний круг был весьма неприятным... Но я очень доволен, я счастлив“.

Anhang 3. Der News-Text 2

19 FEBR. 2017

Siegreiche Dahlmeier holt im Massenstart Goldmedaille Nummer fünf

****D**ie Deutsche Laura Dahlmeier sicherte sich heute morgen im Massenstart der Damen fehlerfrei in 33:13,3 den Sieg und stellte mit der fünften Goldmedaille bei diesen IBU Weltmeisterschaften einen neuen Rekord auf. Dahlmeier übernahm auf dem letzten Kilometer die Kontrolle und zog an Susan Dunklee aus den USA vorbei, die sich mit ebenfalls fehlerfreiem Schießen und 4,6 Sekunden Rückstand ihre erste Medaille, Silber, sicherte. Bronze ging an die blitzschnelle Finfin Kaisa Mäkäräinen mit einem Fehler und 20,1 Sekunden Rückstand.

**



Platz vier ging an Gabriela Koukalová aus Tschechien mit 24 Sekunden Rückstand. Fünfte wurde die Slowenin Teja Gregorin. Knappe 0,2 Sekunden hinter dem tschechischen Star, während Julija Džyma weitere 0,2 Sekunden dahinter Sechste wurde. Alle drei Damen schossen je einen Fehler.

“ Sonnenschein und fehlerfreies Liegendschießen: Dunklee vorn
An einem praktisch windstillen Tag war das Hochfiziener Tal für die Massenstarts unter blitzblauem Himmel erneut in strahlendes Sonnenlicht getaucht. Das Stadion und die Strecken waren mit über 25.000 Fans vor Ort ausverkauft.

Die große Gruppe kam zum ersten Liegendschießen, und alle gingen die Sache vorsichtig an. Neunzehn Frauen blieben fehlerfrei, und Susan Dunklee führte alle Favoritinnen aus dem Stadion auf die zweite Runde, darunter Koukalová, Dahlmeier und Domracheva. Dunklee schoss erneut schnell und führte wieder sechs Damen innerhalb von 10 Sekunden zurück auf die Strecke. Dahlmeier war der amerikanischen Biathletin dicht auf den Fersen, Koukalová knapp dahinter. Sowohl Wierer als auch Sanfilippo waren unter den Top sechs.

Bis sie zum ersten Stehendschießen an den Schießstand zurückkehrten, waren die besten sechs Damen wieder zusammen. Dunklee baute aus auf 15 Treffer mit 15 Schuss und führte erneut zum Antritt der letzten Runde; Dahlmeier, Koukalová und die Titelverteidigerin Dorin Habert zogen alle gleich und gingen wieder innerhalb von 10 Sekunden mit auf die Strecke.



Dahlmeier überholt auf dem letzten Kilometer

Im entscheidenden letzten Stehendschießen schossen diese vier Seite an Seite. Dunklee ging als Erste fehlerfrei auf die Strecke, gefolgt von Dahlmeier, während sowohl Dorin Habert als auch Koukalová je einen Fehler schossen. Džyma traf alles und schnell und ging beinahe gleichauf mit Koukalová auf drei wieder auf die Strecke. Dahlmeier hatte nach dem Schießen 5 Sekunden Rückstand, doch konnte sie auf den letzten 2,5 km bis auf eine Schrittlänge heranrücken. Bis Kilometer 11,6 hatte Dahlmeier überholt und setzte sich nach vorne ab. Zur gleichen Zeit lieferten sich Koukalová und Mäkäräinen einen Zweikampf um die Bronzemedaille. Der deutsche Star lief mühelos Richtung Stadion, um sich den fünften Sieg zu sichern, Dunklee hatte Silber in der Tasche. Mäkäräinen ließ auf den letzten 500 Metern den tschechischen Star hinter sich, um sich so Bronze zu sichern.

“ Laura and Susan

Dahlmeier hatte sich überlegt, wie die letzte Runde laufen würde. „Susan und ich spielten auf jeder Runde das gleiche Spiel; sie war schneller am Schießstand und dann habe ich sie oben auf dem großen Hügel eingeholt. Auf der letzten Runde lief es genauso. Ich hatte gutes Material und konnte an diesem Hügel 100 % bringen.“



19 FEBR. 2017

Dahlmeier siegt im Massenstart, fünfte Goldmedaille

Nemka Laura Dahlmeier bekommt heute die fünfte Goldmedaille in diesem WM IBU, nachdem sie die Massenstart-Runde im Frauen-Biathlon mit einem Ergebnis von 33:13,3 und absolut sauberer Schießleistung gewonnen hat. Dahlmeier übernahm auf dem letzten Kilometer die Kontrolle und zog an Susan Dunklee aus den USA vorbei, die sich mit ebenfalls fehlerfreiem Schießen und 4,6 Sekunden Rückstand ihre erste Medaille, Silber, sicherte. Bronze ging an die blitzschnelle Finfin Kaisa Mäkäräinen mit einem Fehler und 20,1 Sekunden Rückstand.



Четвертой у финиша оказалась чешка Габриэла Коукалова, отстав на 24 секунды от лидера. Словенка Тея Грегорин финишировала всего на 0,2 секунды после чешской биатлонистки, а украинка Юлия Джима пришла к финишу шестой, тоже на 0,2 секунды позже пятой спортсменки. У всех трех девушек было по одному штрафному кругу.

“ Солнечная погода и чистая стрельба в лёжке, Данкли впереди
Изумительная погода с ясным небом и почти полным отсутствием ветра вернулась для масс-старта сегодняшнего дня. На стадионе и вдоль трассы собралось максимальное число болельщиков: более 25 000 человек пришли посмотреть на соревнование.

Наступил момент, когда спортсменки подошли к первой стрельбе в положении лёжа, каждая пыталась стрелять очень аккуратно. Девятнадцать девушек чисто закрыли все мишени. Сюзан Данкли удалось обойти всех любимчиков, включая Коукалову, Дальмайер и Домрачеву, и устремиться на второй круг. Данкли вновь сумела очень быстро закрыть все мишени без промахов и увеличить свой отрыв уже на 10 секунд от шести преследующих её биатлонисток. Дальмайер дышала в затылок американке, а за ней очень близко двигалась Коукалова. Вирер и Санфилippo находились в шестерке лидирующих спортсменок.

Все шесть лидирующих биатлонисток одновременно прибыли на стрельбище для первой стойки. Данкли закрыла 15 из 15 мишеней и вновь направилась на трассу, в то время как Дальмайер, Коукалова и Дорин-Абер, которая отставала свой титул, вновь последовали за американкой с разницей в 10 секунд.



Dahlmeier überholt auf dem letzten Kilometer

В решающей последней стойке четверо биатлонисток стреляли плечом к плечу. Данкли первой всех закрыла все мишени без промахов. Затем стрельбу закончила Дальмайер, в то время как Дорин-Абер и Коукалова обе вышли на один штрафной круг. Джима быстро отстрелялась без промахов и поравнялась во времени с Коукаловой, которая на тот момент занимала третье место. Дальмайер ушла со стрельбища с отставанием в 5 секунд, но в середине финального круга она рванула вперед. На последних 900 метрах Дальмайер вышла вперед и уверенно двигалась к финишу. В то же самое время Коукалова и Мьякряйнен боролись за бронзовую медаль. Немка с легкостью финишировала и тем самым обеспечила себе пятую победу в этом Чемпионате, а Данкли пришла второй и выиграла серебро. На последних 500 метрах Мьякряйнен удалось обойти чешскую биатлонистку и заполучить бронзовую медаль.

“ Уже после гонки Дальмайер думала о том, что могло произойти на последнем круге. "На каждом круге я и Сюзан играли в игру: она стреляла быстрее меня, а я потом догоняла её на склоне. На последнем круге было тоже самое. У меня было достаточно сил и я смогла выдать все свои 100% на финальном подъеме".



Abstract Deutsch

Die vorliegende Masterarbeit widmet sich der übersetzungskritischen Analyse der Website der Internationalen Biathlon Union (IBU). Im Verlauf der Analyse durch die Anwendung eines passenden übersetzungskritischen Modells wird die Übersetzungsqualität der Website bewertet. Die Tendenz zur Komplexität von Texten, die zur Verstärkung der Wirkung auf den ZIELLESER beiträgt, setzt gewisse Schwierigkeiten für den Übersetzungsprozess voraus: Beim Transfer in die Zielkultur wird nicht mehr ausschließlich auf die sprachliche Korrektheit, sondern auch auf das Zusammenspiel von verbalen und nonverbalen Elementen sowie Anpassung des Textes an bestimmtes Medium geachtet.

Die Masterarbeit setzt sich aus fünf Kapiteln zusammen. Im ersten Kapitel wird der Begriff der Übersetzungsqualität im Rahmen der Skopostheorie als führenden translationswissenschaftlichen Ansatzes behandelt. In Anlehnung an den funktionalen Ansatz werden wissenschaftliche Normen und Konventionen sowie ISO- und DIN-Normen zur Feststellung der Übersetzungsqualität dargelegt. Das zweite Kapitel widmet sich der Übersetzungskritik als Forschungsmethode und den zwei übersetzungskritischen Modellen, die im Rahmen der Skopostheorie erarbeitet wurden. Im dritten Kapitel steht der Begriff des multimedialen Textes aus translatorischer Sicht im Mittelpunkt. Die Website als Forschungsgegenstand wird zum Zentralbegriff des vierten Kapitels. Im fünften Kapitel wird die Übersetzungsqualität der IBU-Website aufgrund der theoretischen Grundlagen überprüft und mithilfe von Bildern sowie Textabschnitten anschaulich dargelegt. Die Forschungsergebnisse werden schließlich zusammengefasst und sollen zeigen, ob die übersetzte Version der Website die festgestellte Funktion erfüllt.

Abstract English

This Master's thesis deals with critical analysis of the translated website of the International Biathlon Union (IBU). In the course of the analysis with a chosen model for translation criticism applied the translation quality of the website will be assessed. The tendency to creation of complex texts which aims to increasing impact on the readers creates certain problems for the translation process: not only the language correctness but also the interplay between verbal and non-verbal elements and adaptation to certain media should be taken into account during the translation process.

The thesis consists of five chapters. The first chapter covers the term of translation quality within the Skopos theory as a leading approach in Translation Studies. In connection with the functional approach there are scientific norms and conventions and ISO and DIN norms presented. The second chapter is devoted to translation criticism as a method of research. The two models for carrying out of the critical analysis within the functional approach will be discussed. The third chapter deals with the term of multimedia text from translational point of view. The website as a research object is the main term of the fourth chapter. The translation quality of the IBU website using theoretical frameworks and pictures and text segments will be assessed in the fifth chapter. The results of the research will be summarized and should show if the translated version of the website fulfills its function.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Vlada Popova
Wohnadresse: Angererstr. 1-9
1210 Wien
Tel.: +43 660 467 8935
E-Mail: vlada-popova@bk.ru
Geburtsdatum: 22.09.1987
Geburtsort: Zelenoborsk (Russische Föderation)

Berufliche Erfahrungen:

Übersetzungen:

Jan Campbell. *Consent not needed. Souhlasu netřeba. Zustimmung nicht nötig. Согласие не требуется.* 2016. ISBN 978-3-00-052470-7

Facheinschlägige Tätigkeiten:

Juli 2009-Februar 2014 Projektmanager, High Technology Park, Khanty-Mansiysk, Russland

2011-2013 Wettkampfbürosekretärin, Biathlon IBU World Championships und IBU Welt Cup
Sportivnaja str., 24 628001 Khanty-Mansijsk Russland

Februar 2014 Wettkampfbürosekretärin, Olympische Winterspiele Sochi 2014
Das Laura Biathlon- und Skilanglaufzentrum, Krasnaya Polyana, Russland

Berufsbildung

10.2014 – 11.2017 Masterstudium Übersetzen
Fachübersetzen Russisch-Deutsch-Englisch
Universität Wien

09.2004 - 01.2009 Linguistik und interkulturelle Kommunikation
Russisch-Deutsch-Englisch
Jugosker staatliche Universität, Khanty-Mansiysk, Russland